

Rudolf Bartels

Lehrbuch der
Demagogie

Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1905.

Lehrbuch der Demagogik.

Lehrbuch der Demagogik

von

Rudolf Bartels.



Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1905.

ISBN-13: 978-3-642-93911-2

e-ISBN-13: 978-3-642-94311-9

DOI: 10.1007/978-3-642-94311-9

Νῦν εἰς ἔλεγχον ἐξιῶν ὄρῳ βροτοῖς
τὴν γλῶσσαν, οὐχὶ τᾶργα πάνθ' ἡγουμένην.

Vorwort.

Zu den vielen bemerkenswerten Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts gehört unzweifelhaft der erstaunliche Aufschwung, den die Demagogie extensiv und intensiv genommen hat. Es erscheint deshalb auffallend, daß die Regeln, nach denen sie verfährt und zu verfahren hat, noch keine systematische Zusammenfassung gefunden haben, wenigstens keine, die allgemein zugänglich ist. Als sich in Italien die Fürstenmacht entwickelte, fand sich alsbald ein Machiavelli, der methodisch die Wege zeigte, auf denen der Fürst Macht erlange und sichere; für das Bedürfnis der viel zahlreicheren Demagogen ist bis jetzt nicht gesorgt. Dabei zeigt im übrigen die Produktion von Lehrbüchern eine fast erschreckende Fruchtbarkeit unseres Zeitalters, mit der das sechzehnte Jahrhundert nicht entfernt konkurrieren kann. Wie oft ist z. B. die Pädagogik, die Schwesterkunst der Demagogik, behandelt! Und doch wird man sagen müssen, daß es eine viel wichtigere Aufgabe ist, das Volk, d. h. die Erwachsenen, als die Kinder zu leiten. Es heißt wohl, wer die Jugend hat, hat die Zukunft; aber wer das Volk hat, hat die Gegenwart, und nur die kann man wirklich haben, und sie ist der Schoß, aus dem das Künftige erwächst. Außerdem erleidet der Satz eine starke Einschränkung: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft nur unter der Voraussetzung, daß sie ihm niemand nimmt. Das ist aber gerade die Sache der Demagogie. Denn die Heranwachsenden, die dem Pädagogen entronnen sind, nimmt der Demagoge in Empfang und erzieht sie zu seinen Zwecken. Und dazu braucht er die Kunst der Demagogik.

So glaubt der Verfasser mit dem vorliegenden Lehrbuch einem Bedürfnis entgegenzukommen. Die Regeln sind durchaus der wirklich geübten Praxis entnommen; andrerseits ergab ihre Zusammenfügung und ihre Verknüpfung zum System ein ideales Gesamtbild der Demagogie, das sich nirgends verwirklicht findet; so wie ja auch der Idealpädagoge, den die Lehrbücher bilden möchten, oder der wahre Mensch, den nach Goethes bekanntem Wort erst die ganze Menschheit ausmacht, in der Wirklichkeit nicht existiert.

Die Regeln werden durch eine beträchtliche Zahl von Beispielen veranschaulicht. Warum diese vorwiegend der sozialdemokratischen Praxis entnommen sind, erhellt aus dem Lehrbuch selber. Es ist nicht das Bestreben gewesen, dafür gerade die allerjüngste Zeit zu berücksichtigen; denn für den Zweck des Lehrbuchs kommt es nicht auf das Aktuelle, sondern auf das Typische an.

Es erübrigt noch für den Verfasser, um diejenige Nachsicht zu bitten, die einem ersten Versuch auf neuem Gebiet billigerweise zuteil wird.

Berlin.

N. B.

Inhalt.

Erster Teil.

Allgemeines.

	Seite
1. Begriff der Demagogie	3
2. Die Agitation und ihre Mittel	4
3. Einzel- und Parteidemagogie	5
4. Inhalt und Form.	8
5. Die Masse.	11

Zweiter Teil.

Die Kunstgriffe der Demagogie.

Erste Abteilung. Vorbemerkungen	17
1. Demagogischer Wert der Wahrheit.	17
2. Demagogischer Wert der Sittlichkeit	32
3. Demagogischer Wert der Wissenschaft	37
4. Das Wohl des Volkes.	39
Zweite Abteilung. Die Kunstgriffe im einzelnen.	41
1. Tadeln, Schimpfen, Beschimpfen	42
2. Schmeicheln	49
3. Necklame	50
4. Versprechen.	55
5. Terrorisieren	57
6. Die Sprache	59
7. Massenhaftigkeit.	64

Dritter Teil.

Das Verfahren.

	Seite
1. Beseitigung schädlicher Autorität. Hegen zum Kampf . . .	68
2. Ausbildung des Massegeistes. Organisation	81
3. Folgen des Massegeistes	86
4. Einwirkung auf die Frauen und Kinder	90
5. Glaube an die Partei	93
6. Erfolg	96

Anhang.

1. Demagogischer Wert des allgemeinen Wahlrechts	100
2. Verfahren der Demagogie gegen ihre Bekämpfung	103

Vierter Teil.

Die Person des Demagogen.

1. Die Eigenschaften	115
2. Verhältnis des Demagogen zu den Mitdemagogen	130
3. Gefahren und Lohn	134

Erster Teil.

Allgemeines.

1. Begriff der Demagogik.

Dem Wortlaute nach bedeutet Demagogie Volksführung, und Demagogik wäre die Lehre von der Kunst, das Volk zu führen. Es ist aber klar, daß damit der Begriff, der mit dem Worte Demagogik verbunden wird, viel zu weit gefaßt wäre; denn die Kunst, das Volk zu führen, hat jeder Staatsmann zu üben, ohne daß er deshalb als Demagoge bezeichnet werden könnte; ebenso auch ein despotisch regierender Fürst, dessen Verfahren zu dem des Demagogen den vollständigen Gegensatz bildet.

Es fehlt für die Bestimmung des Begriffs die Angabe des Mittels, durch welches das Volk geführt wird. Es besteht darin, daß das Volk überzeugt wird, der Führende vertrete sein, des Volkes, Interesse und bringe mit dem, was er sage oder wolle, die Meinung und den Willen des Volkes zum Ausdruck.

Daraus ergibt sich die Voraussetzung, die für alle Demagogie notwendig ist, daß das Volk eine Meinung und einen Willen hat, und daß es außerdem das Bedürfnis und die Möglichkeit hat, seinen Willen zur Geltung oder wenigstens zum Ausdruck zu bringen.

Ohne diese Voraussetzung ist Demagogie unmöglich. Andererseits lehrt die Geschichte, daß wo diese Voraussetzung zutrifft, als Folge sich ausnahmslos die Demagogie eingestellt hat.

Aber auch damit ist der Begriff der Demagogie noch nicht hinlänglich bestimmt. Das zeigt sich z. B., wenn man bedenkt, daß in einem Staat, in dem der Volkswille verfassungsmäßig in Betracht kommt, d. h. der konstitutionell regiert wird, es in

erster Linie für die Regierung geboten ist, das Volk zu überzeugen, daß sie sein Interesse vertrete, und es dadurch zu führen. Nach der obigen Erklärung mußte auch diese „Volksführung“ unter den Begriff der Demagogie fallen, was offenbar nicht zutreffend ist. Damit ist aber nicht gesagt, daß Demagogie und Regierung unvereinbare Dinge wären, denn die Möglichkeit, die Volksführung demagogisch zu betreiben, liegt für eine Regierung ebensogut vor, wie für jeden andern Führenden.

Entscheidend dafür, ob demagogisch verfahren wird oder nicht, ist die Art, wie das Volk überzeugt wird, und das führt zu der noch fehlenden Bestimmung des Begriffs. Dieses Wie richtet sich für den Demagogen einzig nach der Beschaffenheit des zu führenden, zu überzeugenden Volkes. Es fragt sich also, was er unter „Volk“ versteht, und da ist klar, daß das nicht die Gesamtheit der Mitglieder einer sprachlichen oder staatlichen Gemeinschaft ist, auch nicht die Gesamtheit der Regierten im Gegensatz zur Regierung; sondern — um nicht noch mehr Bedeutungen des vielseitigen Wortes aufzuzählen — die Demagogie hat es mit dem Volk als Masse zu tun. Und den ganz bestimmten Eigentümlichkeiten, die sie an der Masse erkannt hat, paßt sie das Verfahren an, das Volk zu überzeugen.

So läßt sich nunmehr die Demagogik bestimmen als die Kunst, das Volk dadurch zu führen, d. h. zu beherrschen, daß es durch Kunstgriffe, die auf das Volk als Masse berechnet sind, überzeugt wird, der Führende vertrete sein, des Volkes, Interesse und bringe mit dem, was er sage oder wolle, des Volkes eigenen Willen zum Ausdruck.

2. Die Agitation und ihre Mittel.

Damit das Volk die Überzeugung gewinnt, die der Führende ihm beibringen will, bedarf es der demagogischen Bearbeitung. Diese erfolgt vermitteltst der Agitation. Sie wird betrieben durch Wort und Schrift, die in einfacher Weise oder vermitteltst bestimmter Veranstaltungen und in Verbindung mit wirksamen

Nebenmitteln, z. B. Musik, Dekoration, Mimik, an die Masse herangebracht werden.

Das Wort dient der Agitation entweder im Gespräch von Person zu Person, besonders aber in Vorträgen und Reden. Diese können von verschiedener Art sein und bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten werden. Denn die demagogische Agitation ist nicht auf die politischen Reden beschränkt, sondern macht sich ebensogut die sogenannten wissenschaftlichen Vorträge, z. B. über geschichtliche, hygienische, juristische, naturwissenschaftliche, wirtschaftliche Fragen dienstbar; sie wird bei geselligen Vergnügungen, wie Maskenbällen und Sommerfesten, bei Weihnachtsfeiern und dergleichen nicht weniger geübt, als bei Begräbnissen und in Vereins-, Partei- und Volksversammlungen. An die Reden schließt sich öfter eine Diskussion an.

Durch die Schrift, oder genauer gesagt, durch den Druck wird die Agitation betrieben vermittelst der Zeitungen und Zeitschriften, illustriert und nicht illustriert, der Wigblätter, Kalender aller Art, Festschriften, Gedicht- und Liedersammlungen, namentlich auch durch Flugblätter.

Die Agitation durch Wort und Schrift ist im allgemeinen derselben Art; einige Unterschiede werden an geeigneten Stellen zur Sprache kommen.

3. Einzel- und Parteidemagogik.

Demagogie kann von einzelnen Personen im eigenen Namen und Interesse geübt werden, d. h. mit der Absicht, persönlich die Masse zu leiten. Dabei hat der einzelne Demagog den Vorteil, daß er sich leichter in jedem Augenblick den schwankenden und beweglichen Stimmungen und Wünschen der Masse anpassen kann, weil er nicht nötig hat, sich auf ein bestimmteres Programm festzulegen.

Aber da seine Wirksamkeit ganz von seinem persönlichen Geschick und seiner persönlichen Tätigkeit abhängt, so kann sie

sich nur auf einen kleinen Kreis ausdehnen und spielt im politischen Leben eines modernen Großstaats keine Rolle mehr.

Vielmehr ist auch in der Demagogie die selbständige Tätigkeit des einzelnen durch die Großindustrie abgelöst, mit der sich nur Parteien befassen können. Nur diese sind imstande, demagogische Erzeugnisse nach Art der Fabrikartikel in Massenproduktion herzustellen und sie durch ein wohlorganisiertes System von Filialen und Agenturen über das ganze Land hin an die Kundschaft abzusetzen. Diese Art des Betriebs ermöglicht die erforderliche unausgesetzte und dauernde demagogische Bearbeitung und garantiert dem geschickten und tätigen Unternehmer eine Wirkung in die Breite und in die Tiefe, die ausreicht, um auch die größten Massen nach Wunsch zu überzeugen und zu leiten.

In Geschick und Rührigkeit hat unzweifelhaft die Sozialdemokratie alle andern Parteien überflügelt. Eine ins einzelne durchgeführte Organisation ihres ganzen demagogischen Niesenbetriebs sichert die größte Leistungsfähigkeit, die sich jeder Konjunktur in schlauer Berechnung und rascher Ausnutzung anschmiegt; ihre demagogische Technik ist zu einer Höhe ausgebildet, der die besten Leistungen anderer Parteien nur vereinzelt nahe kommen, und bewährt sich glänzend, besonders auch in der Behandlung der demagogisch spröderen Punkte des Programms. Sie allein vereinigt die Praxis' zielbewußt mit der Theorie, indem sie die praktischen Erfahrungen ihrer Agitatoren durch Agitationsausschüsse und Pressekommissionen zusammenfassen, beurteilen, theoretisch verarbeiten läßt. Und da sie durch Redeschulen und Redeübungen die gewonnenen Erkenntnisse und Kunstgriffe weiter überliefert und für Abrichtung zahlreicher Demagogen Sorge trägt, so wird die sozialdemokratische Demagogik von der Zufälligkeit persönlicher Begabung und augenblicklicher Einfälle unabhängig; sie wird auf die sichere Grundlage des Handwerks gestellt, von der aus den besonders Begabten die Erhebung zur wirklichen bewußten Kunst erleichtert ist.

Der einzige Maßstab, nach dem die Leistungsfähigkeit einer Partei auf dem Gebiet der Demagogie gemessen werden kann, ist der Erfolg. Er zeigt sich erstens in der Zunahme und der Zahl der Mitglieder, die sich der Herrschaft unterwerfen, zweitens in der Festigkeit der Herrschaft, d. h. dem Grade von Sicherheit, mit der die Mitglieder dem Parteikommando gehorchen, und drittens in der Dauer. Diese ist natürlich genau genommen nur bei Parteien anzugeben, die nicht mehr existieren, aber bei vorhandenen Parteien ist sie als gesichert anzusehen, solange die Zahl der Mitglieder zunimmt und die Festigkeit der Herrschaft wenigstens nicht abnimmt.

Es ist klar, daß auch nach diesem Maßstab unter den heutigen politischen Parteien die sozialdemokratische Demagogie am höchsten steht. — Der demagogische Erfolg einer Partei ist durchaus zu scheiden von dem politischen. Er bezieht sich allein auf das Verhältnis der Parteiführer, ihrer Gehülfen und Trabanten zu der schon gewonnenen oder noch zu gewinnenden Masse. Unter Umständen kann er politisch wirksam werden, indirekt z. B. wenn andere, besonders die Regierung, ihn fürchten oder ihm Konkurrenz zu machen suchen oder auch ihn mit wirklicher politischer Bedeutung verwechseln. Wenn er einer Partei Siege im Reichstag verschafft, so kann er auch direkte politische Erfolge ermdöglichen, am leichtesten nach der negativen Seite, d. h. um vorgeschlagene Gesetze zu verhindern.

Auch bei den Persönlichkeiten ist demagogische Bedeutung nicht mit politischer zu verwechseln. Viele demagogische Größen sind politische Nullen und umgekehrt.*

Wichtig und unentbehrlich sind demagogische Erfolge für die Demagoge selber: sie werden der Masse als Siege richtiger

* Deshalb schenkt Thucydides, wie die Forscher hervorheben, den Demagogen der athenischen Demokratie wenig Beachtung. Ebenso werden sie von Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen“ trotz aller seiner Kämpfe kaum erwähnt.

politischer Anschauungen dargestellt und dienen so wieder als Mittel, sie zu überzeugen und zu beherrschen (s. unter Reklame im zweiten Teil).

4. Inhalt und Form.

Alles was der Demagoge vorbringt, um das Volk zu überzeugen, wirkt durch seinen Inhalt, d. h. durch das, was er sagt, was er als seine Absicht oder als den Zweck seiner Partei bezeichnet, und durch die Form, d. h. durch die Art, wie er es sagt.

1. Die Kunst der Demagogik bezieht sich zunächst und notwendig auf die Form, denn derselbe Gegenstand läßt sich demagogisch, d. h. mit Kunstgriffen, die auf die Masse berechnet sind, und nicht-demagogisch behandeln, und dieselbe demagogische Behandlungsweise läßt sich auf Dinge von ganz verschiedenem Inhalt anwenden.

Für das erstere mögen als Beispiel geschichtliche Vorgänge und Persönlichkeiten genannt werden, etwa die Bauernkriege, Luther, Robespierre, die Schlacht bei Jena usw. Mit ihnen beschäftigt sich die Geschichte wissenschaftlich; in Zeitungen und Volksversammlungen werden sie gewerbsmäßig demagogisch ausgeschlachtet; daß der Masse dabei versichert wird, ihr würde wahre Geschichte geboten, ändert den Sachverhalt nicht. Für das zweite geben das Hauptbeispiel die ganz verschiedenen Programme der politischen Parteien, die alle demagogisch vertreten werden können und auch vertreten werden. Durchaus folgerichtig und zweckmäßig handeln Virtuosen der Demagogik in den Vereinigten Staaten von Amerika, wenn sie, wie versichert wird, ihre Kunst in den Dienst der jedesmal am höchsten bezahlenden Partei stellen und beispielsweise in einem Ort das Volk von der Unübertrefflichkeit des demokratischen, im nächsten von der des republikanischen Programms überzeugen.

So war auch der Sprung, den der Abgeordnete Webel vom Führer katholischer Gesellenvereine zum Führer der

sozialdemokratischen Partei machte, nicht so groß, wie es zunächst vielleicht scheint. Die Form und Methode seiner Tätigkeit konnten im wesentlichen dieselben bleiben.

Aber doch ist der Inhalt nicht weniger wichtig. Es gibt Dinge, die eine demagogische Behandlung überhaupt auszuschließen scheinen, weil sie mit dem Interesse der Masse nicht in Beziehung gesetzt werden können, wie z. B. mathematische Formeln, die Fallgesetze, die lateinische Formenlehre u. a.

Mit Absicht ist gesagt: scheinen, denn für die Theorie empfiehlt sich große Vorsicht. Ein demagogisches Genie könnte sie leicht sonst durch die Praxis zu Schanden machen; ein solches mag auch vielleicht eines Tags den pythagoräischen Lehrsatz demagogisch fruchtbar machen. Die Sozialdemokratie hat schon große Gebiete der Wissenschaft für die Demagogie erobert. So verwertete sie z. B. auch das Kant-Jubiläum von 1904 für ihre Zwecke.

Anderere Dinge sind derart, daß sie zur demagogischen Behandlung mehr oder weniger auffordern. Dazu gehören vor allen politischen Angelegenheiten, und die Politik ist deshalb bis auf den heutigen Tag die Nährmutter der Demagogik gewesen. Alle politischen Meinungen, Grundsätze, Forderungen lassen sich, wie oben bemerkt, demagogisch behandeln, aber voneinander unterscheiden sie sich stark dadurch, daß sie je nach ihrem Inhalt es erleichtern oder erschweren, sie der Masse schmackhaft und annehmbar zu machen.

So ist der bekannte Satz des alten Homer: „Nichts Gutes ist die Vielherrschaft“ demagogisch schwerer zu behandeln, als der umgekehrte Satz: „die Masse oder ‚das Volk‘ muß Herr sein“. Letzterer hat größeren demagogischen Wert als der erstere.

Es ist nun ersichtlich, daß nach diesem demagogischen Wert sich die ganzen Programme der verschiedenen politischen Parteien schätzen lassen, wobei man auf den ersten Blick erkennt, daß im ganzen genommen ein demokratisches Programm höher einzuschätzen ist, als ein aristokratisches oder monarchisches, und

unter den demokratischen dasjenige am höchsten steht, das die Herrschaft und die Rechte des Volkes auf die weitesten Gebiete ausdehnt.

Mit dem Wohl des Volkes hat der demagogische Wert eines Programms an sich nichts zu tun; so wenig, wie mit der Gesundheit eines Kindes der Umstand zu tun hat, daß es sich leichter als vom Umgekehrten davon überzeugen läßt, Kuchen sei ihm dienlicher als Brot, und viel Kuchen dienlicher als wenig Kuchen. Die Behauptung, daß es sich nur um das Wohl des Volkes handele, ist allerdings ein notwendiges Inventarstück jedes Demagogen, gehört aber durchaus zur formellen demagogischen Technik.

Ferner ist jetzt klar, daß die Kunst der Demagogik von den Parteien auf den Inhalt in der Weise angewandt werden kann, daß sie in ihr Programm möglichst viel Dinge von demagogischem Wert und Dinge von möglichst hohem demagogischen Wert aufnehmen.

2. In je höherem Grade das Programm einer Partei allein mit Rücksicht auf den Zweck, die Massen zu gewinnen, festgesetzt ist, desto inniger verschmelzen bei der demagogischen Vertretung Inhalt und Form, oder richtiger ausgedrückt, der Inhalt des Programms verflüchtigt sich und wird in demselben Grade zur Form, zu einem bloßen Mittel, durch das die Partei, d. h. die oder der Machthaber der Partei, die Masse beherrscht.

3. B. der Satz: „dem Volk gebührt die Herrschaft im Staat“ kann zum Inhalt, zum Zweck eines Parteiprogramms gehören und hat als solcher hohen demagogischen Wert. Dieser wird nicht verringert, wenn eine Partei oder ein Parteiführer den Satz zum bloßen Kunstgriff macht, um selber die Herrschaft auszuüben. Dann ist er zur Form, zum Mittel geworden gegenüber dem eigentlichen Inhalt und Zweck, der Herrschaft der Partei oder des Parteiführers. So erklärt es sich, daß geschichtlich dieser Satz in alter und neuer Zeit große Dienste leistete zur Beseitigung der Volksherrschaft

und Herbeiführung der Einzelherrschaft, der Tyrannis, mittelst der Masse.

Das Ideal eines durch Demagogie zu vertretenden Programms wäre offenbar dasjenige, das in allen Teilen auf die Masse berechnet wäre, also gleichsam bloß angewandte Demagogik wäre. Ob aber dieses Ideal erreichbar ist, muß als fraglich bezeichnet werden.

Am nächsten kommt ihm von allen politischen Programmen, die jemals aufgestellt worden sind, das der sozialdemokratischen Partei. Es war von Anfang an durch die Rücksicht auf die Masse bestimmt und wurde nach den Erfahrungen der Führer, die fast ohne Ausnahme demagogisch tätig waren, fortdauernd ausgebaut und vervollkommenet und zeitgemäß umgebildet. So enthält es fast lauter Dinge, die an Gefühle und Wünsche der Masse unmittelbar anknüpfen, und nur sehr wenige, allerdings schwerwiegende, die das nicht tun.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Grenzen zwischen Inhalt und Form, zwischen Zweck und Mittel für die Demagogie fließend sind, also auch für ein Lehrbuch der Demagogik eine Unterscheidung im einzelnen nach diesem Gesichtspunkt nicht statthaft und nicht möglich ist.

5. Die Masse.

Es hat sich gezeigt, daß die Demagogie die Masse zum Objekt ihrer Tätigkeit macht, daß die Mittel, mit denen sie arbeitet, auf die Masse berechnet sind, und daß an der Wirkung auf die Masse auch die Regeln der Demagogik geprüft werden. Das Wesen der Masse richtig zu erkennen, ist also Voraussetzung für die demagogische Kunst. Es ist deshalb nötig, es in seinen Hauptzügen festzustellen. Diese werden als richtig und vor allem als für die Praxis zweckmäßig zu erachten sein, wenn sie übereinstimmen mit der Vorstellung, die die bewährtesten und erfolgreichsten Demagogen von ihr haben, eine Vorstellung, die sich aus ihrer Art, die Masse zu behandeln, mit Deutlichkeit ergibt.

In erster Linie ist die Masse beschränkt und dumm. Sie ist nicht imstande, klar zu denken, Zusammenhang von Grund und Folge selbständig zu erkennen, Schlüsse richtig zu machen, Widersprüche zu bemerken, verschiedene Seiten und Wirkungen der Dinge zugleich zu übersehen. Sie ist kurzfristig, leichtgläubig für das, was ihr angenehm oder vorteilhaft ist oder sie blendet, und zugleich mißtrauisch in dem, was über ihre Kenntnisse und Erfahrung hinausgeht; andrerseits zäh in ihrem Glauben oder Aberglauben und ihren Vorurteilen.

Wenn so ihr Verstand schwach, roh und unbeholfen ist, so wird er unter Umständen ganz paralytisch, sobald das Gefühl ins Spiel kommt. Denn dies bestimmt viel stärker als der Verstand ihr Urteil, ihre Wünsche und ihr Handeln. Nur was ihr Gefühl in Mitleidenschaft zieht, fesselt überhaupt ernstlich ihr Interesse. Auch ihre Empfindungen sind derb und grob, aber diejenigen, für die sie zugänglich ist, können leicht geweckt werden, und oft erreichen sie große Stärke und auf kürzere oder längere Zeit die ausschließliche Herrschaft. So machen Freude, Ärger, Mut, Stolz, Liebe, Haß, Mitleid, Gewinnsucht und andere Gefühle sie leicht für alles andere blind. Und sie hat ein starkes Bedürfnis, sich Empfindungen hinzugeben; sie braucht Aufregung und Sensation und wird vom Grelleu, Maßlosen, Gemeinen und Rohen besonders angezogen.

Sie ist mißgünstig und neidisch auf alle, die hervorragen, sei es durch Klugheit, Tatkraft, Macht, Glück, Stellung, Geburt oder Reichtum; mißtrauisch gegen die, denen sie anmerkt, daß sie was anderes sind oder sein wollen, als sie selber. Sie fühlt sich stark durch ihre Zahl, hat eine große Meinung von sich selber und ihren Rechten und begehrt nach Macht und Genuß. Sie ist leicht verletzt, wenn sie sich nicht gehörig respektiert glaubt, andrerseits bei ihrer mangelnden Einsicht jeder Schmeichelei zugänglich, weil sie auch die plumptest nicht durchschaut. Unzufrieden mit ihrer jedesmaligen Lage, für die sie die Schuld auf die bestehenden Autoritäten oder Verhältnisse

schiebt, richtet sie ihr Mißtrauen vor allem gegen die Regierenden und ist auffällig gegen sie. Dabei ist sie aber durchaus unselbständig, schwankend und wetterwendisch im Urteilen wie im Handeln. Sie braucht deshalb notwendig eine Autorität, an die sie glaubt und der sie folgt, so lange ihr Glaube dauert.

Sie hat wohl Empfindung für das Gute, sie urteilt sogar mit Vorliebe nach sittlichem Gefühl, nach den Kategorien von Gut und Schlecht; überlegene Kenntnisse, Streben nach Wahrheit, ehrliche Überzeugung und reine Absichten flößen ihr Achtung ein, ja sie ist begeisterungsfähig und opferfähig für Ideales und Edles. Aber ihr Gefühl ist leicht irregeleitet; ihre Beschränktheit hindert sie, Gutes und Schlechtes, Mögliches und Phantastisches, die Wahrheit vom Schein zu unterscheiden; das Mißtrauen und die Freude am Gemeinen macht sie geneigt, hinter allen Absichten und Handlungen namentlich der Höherstehenden gemeine Beweggründe, besonders Eigennutz und Herrschsucht zu vermuten. So verbindet sich der Idealismus mit Haß und Neid und utopischen Zielen, und es entsteht ein wirres Gemisch von Gemeinem, Edlem und Phantastischem.

Die sozialdemokratische Demagogie hat nicht eigentlich neue Seiten im Wesen der Masse entdeckt, aber sie hat die schon erkannten Eigenschaften richtiger und energischer ausgenutzt. Besonders geschickt nahm sie auch den Zusatz von Idealismus in ihre Dienste, den gerade in Deutschland das Wesen der Masse hat, und es gelang ihr so, die bedeutendste einheitlich geleitete Masse zu bilden, von der die Geschichte zu berichten weiß.

Das Wesen der Masse weist — abgesehen von der Verschiedenheit der Zeiten — je nach der Volkszugehörigkeit, der Landschaft, den politischen und sozialen Verhältnissen feinere Unterschiede auf. Sie ist nicht von Natur da, sondern ist ein Kulturprodukt, das sich da entwickelt, wo die Verhältnisse günstig sind. Das ist am meisten der Fall in den Städten, besonders in den Industriestädten der Kulturländer, und da ist

deshalb die Massenbildung am entschiedensten eingetreten und ihr Wesen am kräftigsten ausgebildet. Die industriellen Handarbeiter stellen zu ihr die Hauptzahl und den Grundstock; dazu kommen Angestellte aller Art, alles was abhängig ist, ohne durch ausreichende Bildung des Verstandes und Willens sich individuell behaupten zu können. Aber auch mehr oder weniger Unabhängige sind keineswegs ausgeschlossen, und das in den Städten entwickelte Wesen der Masse teilt sich auch der ländlichen Bevölkerung mit und zieht auch sie an sich.

So setzt sich die Masse aus ganz verschiedenen Schichten zusammen, und ebenso ist auch der Grad verschieden, in dem die einzelnen an dem Wesen der Masse teilnehmen. Denn die Eigenschaften, die der Masse als Ganzem zukommen, sind durchaus nicht Eigenschaften des einzelnen. Nicht wenige gehören ihr an, die für sich allein innerhalb ihres Anschauungs- und Wirkungskreises sehr gescheidte, urteilsfähige, besonnene, vernünftige, bescheidene Leute sind; aber irgendwo ist bei ihnen die Fähigkeit vorhanden, sich der Masse anzugliedern; und als Mitglieder der Masse büßen sie ihre individuellen Eigenschaften ganz oder teilweise, dauernd oder zeitweilig ein.

Die Eigenschaften der Masse hat nun die Demagogie teils zu benutzen, teils auszubilden, teils umzubilden, je nachdem sie den Parteizwecken dienlich sind oder werden können oder auch ihnen Gefahr drohen; sie bedient sich dazu einer Anzahl von Kunstgriffen, die im folgenden zu besprechen sind. Dabei wird auf die Eigenschaften, zu denen sie in Beziehung stehen, öfter zurückgewiesen werden müssen; aber sie aus den einzelnen Eigenschaften abzuleiten, was nahe zu liegen scheint, geht nicht an, weil sie alle mit einer Mehrzahl von Eigenschaften zu tun haben.

Zweiter Teil.

Die Kunstgriffe der Demagogie.

Erste Abteilung. Vorbemerkungen.

Die Kunstgriffe, mit denen die Masse bearbeitet wird, richten sich nach ihren Eigenschaften, Neigungen und Abneigungen. Sie sind erstens das Mittel, die Masse zu überzeugen und zu beherrschen, und zweitens sollen sie massebildend wirken, d. h. die oben besprochene Fähigkeit der einzelnen, an dem Wesen der Masse teilzunehmen, zur Entwicklung bringen. Ihr Wert wird deshalb bestimmt durch ihr Verhältnis zum Wesen der Masse; d. h. je enger die Beziehung eines Mittels oder Kunstgriffs zu einer oder mehreren Seiten ihres Wesens ist, und je bedeutsamer diese Seite oder diese Seiten in ihrem Gesamtwesen sind, desto höher ist sein Wert.

Es ist nötig, die wichtigsten, wertvollsten und notwendigsten dieser Kunstgriffe im einzelnen kurz aufzuzählen und zu besprechen. Zuvor sind aber noch ein paar allgemeinere Betrachtungen anzustellen, die von selber auch auf einige der Kunstgriffe führen werden, nämlich

1. Über den demagogischen Wert der Wahrheit.

Alle Leistungen der bewährtesten Demagogen lassen erkennen, welche wichtige Rolle die Wahrheit und damit auch die Sittlichkeit und Wissenschaft, deren Grundlage sie ist, in der Bearbeitung der Masse spielt, entsprechend der Bedeutung, die überall im Leben die Frage hat, ob etwas wahr ist oder nicht. Die Stellung der Demagogie zur Wahrheit ergibt sich aus dem Zweck, der für sie allein maßgebend ist, die Masse zu überzeugen und zu beherrschen. Was diesen Zweck fördert, ist für sie brauchbar, was ihn nicht fördert oder ihm widerstrebt, ist

nicht brauchbar. Mit der objektiven Wahrheit oder Nichtwahrheit steht diese Brauchbarkeit nun in keinem festen Verhältnis. Deshalb ist der Satz „für die Demagogie ist die Wahrheit brauchbar, die Unwahrheit nicht brauchbar“ ebenso falsch wie der umgekehrte, ja sogar noch falscher, wie die Erfahrung und eine nähere Betrachtung ergibt. Denn gerade die Wahrheit ist vielfach demagogisch nicht brauchbar. Sie ist öfter viel zu nüchtern und schlicht, es fehlt ihr das Orelle, Packende, was bei der Masse durchschlägt, weil es ihr Gefühl, ihre Leidenschaft aufregt. Um zu überzeugen, ist deshalb in den meisten Fällen die halbe oder volle Unwahrheit, die der Demagoge selber nach seinem Zwecke gestalten kann, wirksamer. In andern Fällen ist die Wahrheit viel zu kompliziert, als daß sie dem Verstand oder dem Gefühl der Masse nahe gebracht werden kann; ganz besonders sind die meisten politischen und wirtschaftlichen Fragen zu schwierig und verwickelt. Der Demagoge hat aber die Masse so zu behandeln, als wenn sie alles verstehen und beurteilen könne — schon darin liegt eine Unwahrhaftigkeit und zwar eine, die er als Grundlage für sein ganzes Verfahren gar nicht entbehren kann, — und um ihr selber den Glauben beizubringen, sie verstehe die Sache, hat er die Dinge für ihr Verständnis zurechtzuschieben.

Danach ist festzustellen:

1) Die Wahrheit an sich hat keinen demagogischen Wert und geht den Demagogen als solchen nichts an.

Ein paar aus der Praxis herausgegriffene Beispiele mögen das veranschaulichen: Im „Vorwärts“, dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, stand eines Tages zu lesen:

1a) „Der Maurerstreik in Jena dauert jetzt bereits die dritte Woche unverändert fort. Trotzdem die Innung erklärte, sich in Verhandlungen mit den Streikenden überhaupt nicht einlassen zu wollen, ist die Situation günstig. Von 291 Maurern, welche die Arbeit niedergelegt haben, sind etwa 100 abgereist, ungefähr 70 arbeiten zu den neuen Bedingungen. Die Zahl der Streifbrecher ist gering.“

Am folgenden Tage brachte dasselbe Blatt die Nachricht:

1b) „Der Streik in Jena ist ebenfalls als verloren zu betrachten, die Fortsetzung des Kampfes ist, weil völlig aussichtslos, eingestellt worden.“

2) Der Abgeordnete Singer sagte im Reichstag: „Das eine steht fest, wenn die Herren uns immer als außerhalb der Verfassung stehend bezeichnen, weil wir keine Monarchisten sind, so haben sie damit unrecht. Wir sind durch den Zwang der Verhältnisse dazu veranlaßt, die Verfassung, wie sie jetzt gilt, als Maßstab für die augenblickliche Rechtslage anzusehn. Das hindert uns aber nicht, auf Verfassungsänderungen hinzudrängen, und ich hoffe, daß wir auf dem Wege der Verfassungsänderung Deutschland noch zu einer Republik machen.“

3) „Kein General, kein Oberst, der erste deutsche Feldwebel hätte genügt für diese Art Krieg“, sagte der Abgeordnete Bebel im Reichstag über den Feldzug in China vom Jahre 1900.

Prüft man diese drei zufällig gewählten Beispiele auf ihr Verhältnis zur Wahrheit, so erkennt man leicht, daß sie alle drei der Wahrheit nicht entsprechen. In 1a) sind die Worte „die Situation ist günstig“ schlangweg gelogen, wie 1b) zeigt. Der Abschnitt 2) enthält gewundene Unwahrheiten; jeder wird die Worte: „auf dem Wege der Verfassungsänderung“ so verstehn, daß der Redner dabei an einen friedlichen Vorgang denkt, und so sollten sie auch offenbar aufgefaßt werden. Andererseits wird niemand dem Abgeordneten Singer zutrauen, nicht zu wissen, daß eine Umwandlung von Monarchien, die lange Jahrhunderte mit ihrem Lande verwachsen sind, in Republiken nur auf gewaltsamem Wege unternommen werden kann. Bei 3) kann man von Wahrheit und Unwahrheit kaum noch reden, es ist bloßes polterndes Geschwäg.

— Es ist wohl überflüssig darauf hinzuweisen, daß eine große Zahl von Reden im Reichstag, darunter die der sozialdemokratischen Abgeordneten fast alle, als demagogische

Leistungen zu beurteilen sind, die sich äußerlich an die als Masse behandelten Mitglieder des Bundesrats und Reichstags, in Wirklichkeit an die Parteigenossen außerhalb des Hauses wenden. Regierungen und Gegner dienen dabei als Stofflieferanten. —

Mit diesem Satz steht nicht in Widerspruch, daß die Masse, wie oben gesagt, Achtung vor der Wahrheit hat. Denn sie vermag nur bei wenigen Dingen, die innerhalb ihrer Anschauung liegen, zu unterscheiden, ob sie mit Wahrheit oder Unwahrheit zu tun hat. Manchen Behauptungen kann überhaupt kein Mensch ansehen, ob sie wahr oder gelogen sind; viele andere wird ein Einfichtiger, Kenntnisreicher, Urteilsfähiger als schief oder falsch oder sich widersprechend oder als schwindelhaft erkennen, während ein Gedanken- und Urteilsloser, Unwissender, Vergesslicher sie ohne weiteres für Wahrheit nimmt. Die richtige Abschätzung dieser Eigenschaften gibt dem Demagogen also die Grenzlinie, bis zu der er in Unwahrheiten gehen darf, ohne daß die Masse es merkt.

Daß diese Grenzlinie weit vorzuschieben ist, zeigt z. B. die Zuversicht, mit der in dem oben angeführten Fall 1a) und 1b) auf die Gedankenlosigkeit der Masse gerechnet ist: an einem Tag wird ihr die Situation als günstig dargestellt, am nächsten Tag der Streik ohne weitem Zusatz als aufgegeben berichtet. — Derartige Beispiele bringt jedes gedruckte oder gesprochene demagogische Fabrikat. Der Abgeordnete Mollenbuhr erklärte in einer Volksversammlung in Berlin den Aufschwung der deutschen Industrie in den 80er Jahren nach Einführung der Schutzzölle unter anderm dadurch, daß er sagte: „Die Zahl der Einwohner stieg von 40 auf 50 Millionen, darum mußte sich die Industrie heben“, und bewies durch Angabe dieses einfachen Grundes für das industrielle Gedeihen ein geradezu unbegrenztes Vertrauen zur Dummheit der Masse; denn es ist schwerlich anzunehmen, daß er selber an dies Mittel die Industrie zu heben glaubte.

— Mit ihrer Unwissenheit rechnete z. B. der „Vorwärts“, als er ihr vorstellte, die Vereinigten Staaten von Amerika könnten das vom deutschen Kaiser geschenkte Standbild Friedrichs des Großen nicht annehmen, und dabei den Vergleich zog: „Was würde man (in Deutschland) dazu sagen, wenn es Herrn Loubet (dem Präsidenten der französischen Republik) gefiele, nach Berlin ein Denkmal Napoleons I. aus Freundschaft zu senden?“ Offenbar setzte er voraus, daß die Masse von den Taten Friedrichs des Großen nichts Genaueres wisse, und glaubte die Vorstellung erwecken zu dürfen, den siebenjährigen Krieg habe Friedrich der Große gegen Amerika geführt. — Jede Nummer eines sozialdemokratischen Blattes und jede Parteiverammlung erweckt Bewunderung darüber, welchen Rekord die sozialdemokratische Demagogie in energischer Ausnutzung der Dummheit geschaffen hat.

Die gewöhnlichsten Mittel, den Mängeln, die der Wahrheit für demagogische Zwecke anhaften, abzuhelpen, sind: 1. übertreiben, 2. umdeuten, ausdeuten, verdrehen und entstellen, 3. verschweigen, 4. verallgemeinern. Indem diese Mittel auf Dinge, die der Wirklichkeit entsprechen, d. h. tatsächlich vorgefallen sind oder tatsächlich bestehen, angewandt werden, erscheinen diese nun in solcher Form, daß sie auf die Masse wirken. In vielen Fällen braucht der Demagoge für seinen Zweck aber auch Dinge, die nicht der Wirklichkeit entsprechen, und hat sie selber zu erdichten oder, wenn das schon geschehen ist, sie nachzusprechen, und die Erdichtungen erforderlichenfalls mit den angegebenen vier ersten Mitteln zu behandeln. Es kommt also zu den vier als 5. hinzu: direktes Erlügen von angeblichen Tatsachen oder Nachsprechen solcher Lügen. Gute Dienste leistet für diese Behandlung der Wahrheit und ihrer Surrogate die dichterische Form.

Einige Beispiele mögen das wieder erläutern:

1. Als sichere Wirkung der Getreidezölle wird in Aussicht gestellt, daß „das Brot, das notwendigste Nahrungs-

mittel, zu einem unerschwinglichen Luxusartikel“ werden wird. — Schließt der Reichshaushalt in einem Jahr mit einem Defizit ab, so ist das im Stil des „Vorwärts“ „Reichsbankerott“ oder „Reichspleite“. Die demagogische Form der Besprechung der Etatsrede des Staatssekretärs lautet dann etwa: „... sie bedeutete das unverhüllte Eingeständnis des Bankerotts und des Zusammenbruches der Finanzen, über dessen Bedeutung auch der Zynismus des Staatssekretärs die erblassenden Vertreter des Klassenstaats nicht wegzutauschen vermochte.“

2. Bei Gelegenheit eines Besuchs in Krefeld stellte der deutsche Kaiser scherzend den jungen Damen eine Garnison in Aussicht, damit sie Leutnants als Tänzer hätten. Demagogisch bearbeitet gab das Gelegenheit zu Leitartikeln über Absolutismus, Liebhabereien des Monarchen, Auffassung der Hohenzollern von Pflicht gegen den Staat, Kastengeist in der Schätzung der Leutnants als Tänzer, Wegsehen über die Verfassung u. a. m. — Nach dem Brande seines Zeltes während des chinesischen Feldzugs in China telegraphierte Feldmarschall Graf Waldersee: „er habe fast seine ganze Habe verloren“. Der Findigkeit des „Vorwärts“ gelang es, diesen Satz so zu behandeln, daß die Masse zu der Annahme kommen mußte, die „Habe“ seien Beutestücke gewesen, die aus dem kaiserlichen Palast geraubt seien, teils für Waldersee und seine Offiziere, teils für den deutschen Kaiser. — Der Kaiser hat sich öfter gegen die sozialdemokratische Demagogie ausgesprochen. Der „Vorwärts“ gewann daraus die demagogisch wertvolle Behauptung: der Kaiser habe gehässig über die Arbeiter gesprochen. — Das Umdeuten und Verdrehen erfordert eine gewisse dialektische Fertigkeit, da es gilt, jedesmal die demagogisch wertvolle Wendung zu finden. Besonders zeigt sich das bei Ausnutzung entgegengesetzter Tatsachen. Findet z. B. etwa bei einem Jubiläum im Fürstenhause eine allgemeine Begnadigung statt, so hat die

republikanische Demagogie dafür zu sorgen, daß dadurch nicht die monarchische Autorität gefestigt wird; die Sozialdemokratie sagt also etwa: „Das Prunkfest hat Gelegenheit gegeben, einige Opfer der Klassenjustiz des kapitalistischen Staates etwas eher aus den Gefängnissen, in denen sie schmachteten, zu befreien. Die Soldschreiber des Byzantinismus rafen sich aus in Lobpreisung solcher Gnade.“ Findet aber die Begnadigung nicht statt, so heißt es: „Feste sind gefeiert, aber die Begnadigung der Armen, die nach den Gesetzen des Klassenstaates in dumpfer Gefängnisluft eingekerkert sind, ist nicht eingetreten. So ist das bange Sehnen Tausender von Frauen, Kindern, Müttern, denen der Ernährer entzogen ist, nicht erfüllt. Die Sozialdemokratie aber gewinnt neue Scharen von Anhängern, die nun den Segen kennen, den das Gottesgnadentum spendet.“

3. Das Verschweigen dient dem Verdrehen und ist damit häufig verbunden. Bei dem großen Feldzug gegen das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen verschwiegen die Demagogen, daß von Zuchthaus nur nebenbei im letzten Paragraphen des Gesetzes die Rede war, und gewannen so die Möglichkeit, das Gesetz als „Zuchthausgesetz“ zu behandeln und der Masse auseinanderzusetzen, wer sozialdemokratisch wähle, wer von streifen rede, wer etwas gegen einen Unternehmer zu sagen wage, u. ähnl., der solle fortan im Zuchthaus schmachten. Der Erfolg zeigte, daß die Masse richtig beurteilt war, und zeigte außerdem, wie groß die Masse bei richtiger Behandlung werden kann, d. h. wie viele Menschen bei geschickter Verschiebung und Verdrehung der Dinge unter günstigen Umständen die Urteilslosigkeit der Masse teilen.

4. Die Verallgemeinerung dient dazu, aus einem Einzelfall einen allgemeinen Schluß zu ziehen, der demagogisch wirksam ist. Sie ist leicht zu machen und außerordentlich vielseitig. Je nach der Partei hat der Demagoge die richtige Wahl zu treffen. Die Nachricht, ein reicher jüdischer Knecht

habe telegraphiert: „Schiff verloren, Mannschaft leider gerettet“, ließ sich verwerfen, um der antisemitischen Masse zu zeigen: So sind die Juden. Von dem sozialdemokratischen Demagogen hörte dagegen die Masse: So sind die Kapitalisten, oder passender ausgedrückt: So zeigt sich die bodenlose Verworfenheit und sittliche Fäulnis der Kapitalisten. — Als ein Marinefähnrich einen Einjährigen erstochen hatte, erklärte der Abgeordnete Dreesbach im Reichstag: „Es handelt sich nicht um Ausnahmefälle, sondern um Maffentotschlag.“ — Oder der „Vorwärts“ erzählt die Geschichte: „Ein Handelsmann hat zwei Kinder, ein Mädchen von sechs, einen Sohn von vier Jahren. Der Mann geht auf Handel aus, die Frau arbeitet in einer Fabrik, die Kinder bleiben zu Hause. Der Junge findet Streichhölzer, macht Feuer, und das Mädchen erhält starke Brandwunden.“ Demagogisch brauchbar wurde diese Geschichte durch die verallgemeinernde Überschrift: „Die Arbeiterfamilie im Gegenwartsstaat.“ — Die im Herbst 1902 veränderte Geschäftsordnung des Reichstags beschränkte die Reden zur Geschäftsordnung auf die Zeit von fünf Minuten. Durch Verallgemeinerung wurde bei der Masse der Anschein erweckt, als ob die Reden zur Sache dadurch beschränkt würden, und z. B. der Satz ausgesprochen: „Das Rederecht im deutschen Reichstag hat aufgehört, ein Recht sein.“ —

Eine besondere Anwendung, die allerdings fast die Grenze überschreitet, bis zu der noch mit der Dummheit gerechnet werden darf, machte der Abgeordnete Zubeil im Reichstag von diesem Kunstgriff, als er eine Anzahl von Beschwerden vorgebracht hatte und auf die Entgegnung des Regierungsvertreters erwiderte: „Der Herr Regierungsvertreter hat einen großen Teil der von mir vorgebrachten Beschwerden zugeben müssen; ich kann also konstatieren, daß mein Material vollständig auf Wahrheit beruht.“ —

Als Beispiel für 5. kann gleich angeführt werden, daß

in der vorstehenden Äußerung der erste Satz: „Der Herr Regierungsvertreter“ usw. nicht der Wahrheit entsprach. Ob man hier von Kunstgriff reden darf, ist allerdings nicht außer Zweifel, da es fraglich ist, wie weit die Einsicht des Sprechers reichte. — Zu vergleichen ist auch das oben S. 18 und 19 angeführte Beispiel 1a) und 1b) von dem Streik, wie überhaupt bei den Streiks das Lügen besonders wichtig ist zur Belebung des Mutes. So erklärte bei einem Streik in Betschau 1900/01 unter reger Beihilfe des „Vorwärts“ der Gauvorstand des Holzarbeiterverbandes noch ganz gegen Schluß des mehrmonatigen Ausstandes den Arbeitern, die Aussichten wären gut, und schloß z. B. einen Aufruf geschickt mit der orakelhaften Wendung: „Darum, Arbeiter allerorts, haltet den Zuzug nach Betschau streng fern, denn lange kann der Kampf nicht mehr dauern!“ Acht Tage später war er in der Tat beendet, aber völlig zu Ungunsten der Arbeiter, was schon vorher unzweifelhaft war.

Wie die Poesie zur geeigneten Darstellung der Wahrheit dienen kann, mag folgendes Beispiel lehren: Während eines Streiks in Krimmitschau war Weihnachten 1903 eine gemeinschaftliche Feier für die Ausständigen geplant, bei der von Führern der Bewegung Reden gehalten werden sollten. Die Polizei verbot aber die Reden, und da somit der eigentliche Zweck der demagogischen Veranstaltung fortfiel, unterblieb die Weihnachtsfeier. Das Verbot wurde zweckmäßig demagogisch verwertet, unter anderm mit folgendem Gedicht, nach Freiligrath: „Der rote Rübezahl.“ „Verboten sind die Weihnachtskerzen, Verboten ist das Weihnachtsfest, Das Fauchzen kleiner Kinderherzen Im Krimmitschauer Weberneß, Verboten sind der Liebe Gaben, Verboten ist der lichter Strahl“ usw. Die gefällige poetische Form ermöglichte in den sechs Zeilen fünf Unwahrheiten anzubringen. Andere Beispiele für Dichtungen und Lügen werden im folgenden zur Sprache kommen.

Wenn nun aber die Demagogie, wie soeben gezeigt ist, mit der Wahrheit an sich nichts zu tun hat, wie erklärt sich dann, daß die Wahrheit in der Demagogie eine so große Rolle spielt? Die Antwort ist leicht gegeben: es ist klar, daß es sich nicht um die Wahrheit, sondern um den Schein der Wahrheit handelt. Der Demagoge muß darauf bedacht sein, den Schein zu erwecken, daß er die Wahrheit sage, damit die Masse das, was er sagt, für wahr hält. Denn das ist nötig, weil er sonst seine Aufgabe, sie zu überzeugen, nicht erfüllen kann. Also:

2. Der Glaube der Masse, der Demagoge spreche die Wahrheit, hat großen demagogischen Wert.

Im allgemeinen stellt sich der Glaube, mit Wahrheit zu tun zu haben, bei der Masse von selber ein, wenn das, was sie liest oder hört, ihr zusagt. Doch ist hier auf einige spezielle Mittel hinzuweisen, die geeignet sind ihn zu befördern da, wo es sich um Halbwahres oder Unwahres handelt, d. h. die das bewirken, was unsere Sprache als „dumm machen“ bezeichnet.

Diesem Zweck dienen erstens geeignete Zusätze zu der Behauptung, wie z. B. bekanntlich; unzweifelhaft; jedenfalls; das eine steht fest; es ist bekannte Tatsache; unbestreitbar ist jedenfalls; wer sich noch im Besitz seiner fünf Sinne befindet, der weiß; nur ein bornierter oder boshafter Mensch kann leugnen; die Wissenschaft lehrt; an der Hand geschichtlicher Tatsachen ist erwiesen; wie Sie wissen; usw., usw.

Oft erscheinen sie mit der Parteifarbe verziert, z. B.: der denkende Arbeiter hat längst erkannt; das zielbewußte Proletariat ist nicht so dumm zu glauben . . .; u. ähnl. Als Beispiel kann oben (S. 19, 2) dienen, wo der Abgeordnete Singer anfängt: „Das eine steht fest.“ Anderen Zweck haben die Zusätze: wie es heißt, es verlautet usw., über die unten zu sprechen ist.

Zweitens: Die Behauptung muß wiederholt werden. Was der Masse, wenn sie es zum erstenmal hört, vielleicht unwahr-

scheinlich vorkommt, das nimmt sie zum zweiten oder zehnten Mal willig für Wahrheit. Das Wort: wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, enthält für die Demagogie die Forderung, zweimal oder zwanzigmal zu lügen, bis die Masse glaubt.

So wird z. B. die Behauptung, daß das Volk unter der Last der Ausgaben für Heer und Flotte zusammenbreche, seit langer Zeit so stetig wiederholt, daß die Masse daran glaubt, trotzdem der Zusammenbruch schon lange hätte geschehen sollen. — Der sozialdemokratischen Masse wird außerdem immer wieder eingeprägt, daß Milizen den stehenden Heeren überlegen seien. — Während des Krieges zwischen England und den Buren verdächtigte der „Vorwärts“ „Höherstehende“, „Bestechungsmillionen“ zu Ungunsten der Buren von einer englischen Goldminengesellschaft bekommen zu haben, und machte die Behauptung durch andauernde Wiederholung glaubhaft. — Ebenso wiederholte er wochenlang die Erdichtung, der Kaiser beabsichtige sich auf einer Havelinsel, um gegen revolutionäre Bewegung des Volkes sicher zu sein, ein befestigtes Schloß anzulegen.

Auch abgesehen davon, ob es sich um Wahrheit oder Unwahrheit handelt, müssen gewisse Dinge, die für die Partei wichtig sind, der Masse bei ihrem geringen Verstand und ihrer Vergesslichkeit immer wieder gesagt werden, damit sie zur festen Überzeugung und zu einem Bedürfnis des Gemüts werden. Erst dann kann die Partei damit rechnen, daß auch die erstrebte Willensrichtung und Handlungsweise erzielt wird. Das stetige Wiederholen ist deswegen ein wichtiges Mittel der Demagogie.

Drittens: Die Behauptungen sind durch Gründe zu beweisen. Gründe sind nach dem Urteil eines Kenners wohlfeil wie Brombeeren und um so leichter zu beschaffen, wenn es, wie der Masse gegenüber, nicht darauf ankommt, wie sie sind. Sie können an sich so dumm sein wie sie wollen, wenn sie nur für den Augenblick den Schein eines Beweises erwecken.

Sehr brauchbar sind für diesen Zweck die Zahlen, die der Masse als Beweismittel immer imponieren. Deshalb liefert die Statistik vortreffliches Material — auch zur Selbsttäuschung hat es sich ja vielfach dienlich erwiesen. Über Verwendung der Wissenschaften zur Begründung wird unten im Zusammenhang gesprochen.

So wird in dem S. 18 angeführten Beispiel 1a) 'die günstige Situation des Streiks mit Gründen bewiesen; dabei sind Zahlen angeführt, die für die Masse jeden Zweifel beseitigen. Wer nicht zur Masse gehört und den „Vorwärts“ kennt, wird freilich zweifeln, ob die „etwa“ 100 von Jena Abgereisten nicht 5 oder 25 waren, von denen vielleicht 24 nur eine Landpartie nach Ziegenhain machten, ob nicht die „ungefähr“ 70 Arbeitenden 150 oder 200 waren, oder aber die „geringe“ Zahl der Streikbrecher eine Finte war. — Daß die Verwandlung Deutschlands in eine Republik, d. h. vor allem der Sturz des preußischen Königtums auf dem Wege der Verfassungsänderung geschehen könne (oben S. 19), begründete der Abgeordnete Singer damit, daß die Verfassung auch sonst schon verändert sei, z. B. durch Einführung der 5jährigen Wahlperioden. — Die Zahlen wirken besonders gut, wenn der Masse die Berechnung mit vorgemacht wird; auch fabelhafte Resultate erwecken dann Glauben. Gut macht es sich, wenn sie recht genau sind. Der „Vorwärts“ rechnete z. B. heraus, daß die siegenden Agrarier vermittelt der Getreidezölle eine Summe von 10747486728 Mk. fordern, der Abgeordnete Gradnauer brachte es in einer Volksversammlung auf über 14 Milliarden; in einer andern Berechnung tat es der „Vorwärts“ mit 4752848625 Mk. und zeigte, daß das mehr sei als die französische Kriegsschädigung betrug. Für das Verständnis dieser Zahlen sorgte der Satz: „Damals hat man nicht gedacht, daß nach noch nicht drei Jahrzehnten die werktätige Bevölkerung verurteilt werden soll, ohne daß ein Krieg vorhergegangen ist,

eine noch höhere Summe an die Junker zu zahlen.“ — Unter andern Umständen steckt der demagogische Wert in der Kleinheit der Zahlen: „Sechs kupferne Pfennige stellen die tägliche Leistung eines Unternehmers für einen Arbeiter dar“, versicherte der Abgeordnete Mollenbuhr im Reichstag der Masse.

Viertens: Der Demagoge stärkt die Masse in ihrem Glauben, wenn er seine Hochachtung vor der Wahrheit und seinen Abscheu gegen Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit häufig, kräftig und pathetisch versichert.

Wer so das Zitat des Abgeordneten Heine auffaßt, das er im Reichstag vorbrachte: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“, der wird nicht erwarten, daß er den Redaktionen und Rednern seiner Partei Unwahrheiten verweise.

Die Versicherung erhält erhöhten Nachdruck, wenn er noch häufiger, kräftiger und pathetischer behauptet, daß die Gegner die Unwahrheit sprechen. Manchmal empfiehlt es sich zu dem Zweck den Gegnern eine Behauptung erst unterzuschieben, die dann als Lüge gebrandmarkt werden kann.

Als ein russischer Anarchist von der Berliner Polizei nach Rußland abgeschoben wurde, erklärte der „Vorwärts“: „Man betrügt die Öffentlichkeit, indem man vorgibt, „die anarchistische Seuche“ bekämpfen zu wollen. In Wahrheit ist es der Bund der finstersten Reaktion gegen jede freiheitliche Regung in den Völkern.“ — Dr. Karl Liebknecht versicherte in einer Volksversammlung mit Entrüstung der Masse: „Wir haben die Professoren knüppeldick auf den Universitäten sitzen, die bloß darauf warten, daß man ihnen irgend etwas hinwirft, was sie beweisen sollen,“ und sicherte sich durch diesen Beweis von Abscheu vor der Unwahrhaftigkeit anderer Leute den Glauben der Masse für seine Darstellung des Kommuneaufstandes von 1871: Paris wollte kapitulieren aus Angst vor dem Volk und verbündete sich

mit dem Feinde. So würde auch das Junkertum und die Bourgeoisie bei uns mit dem Feinde gegen die Sozialdemokratie gehen. Das Volk wollte Paris verteidigen; der Aufstand brach aus, als die Kanonen genommen werden sollten. Die Kommune ist gefallen gegen die Reaktion der ganzen Welt. Die Erschießung der Geiseln war selbstverständlich; es handelte sich um einen rechten Krieg, wie er nie idealer gefochten ist usw.

Tritt vollends dem Demagogen die Behauptung entgegen, daß er oder seine Partei unwahrhaftig sei und nach Bedarf lüge, so muß er den vollsten Ton, den ihm Zunge und Lunge gestatten, dagegen anstimmen, falls er es nicht für wirkungsvoller hält, nur seiner kalten Verachtung Ausdruck zu geben.

Das unter Viertens besprochene Verfahren den Gegnern gegenüber ist typisch für die Demagogie und findet mannigfaltige Anwendung.

Es ist schon oben gesagt, daß die Masse dem, der sie einigermaßen richtig behandelt oder der einer Partei angehört, die das tut, nicht leicht den Glauben versagt. Es ist deshalb nicht weiter bedenklich, wenn die Dinge, die er vorbringt, sich widersprechen.

So gehen die Berechnungen, nach denen die S. 28 angeführten Milliarden ermittelt sind, von der Voraussetzung aus, daß der ganze Getreidezoll genau auf den Preis des Getreides aufgeschlagen wird und also vollständig vom Konsumenten des Inlandes getragen werden muß. Das hindert aber nicht die Wirkung demagogischer Deklamationen über den Zorn des Auslandes, die voraussetzen, daß das Ausland durch den Zoll geschädigt wird, d. h. ihn ganz oder zum Teil tragen muß.

Auch die Gefahr, sich selber zu widersprechen, der beim Lügen ja selbst sehr schlaue Leute ausgesetzt sind, ist für den

Demagogen von geringer Bedeutung, weil die Masse einen Widerspruch nicht merkt. Noch sicherer kann er annehmen, daß ihr der Gedanke, ob etwas wahr oder unwahr ist, überhaupt nicht kommt, wenn er ihre Freude am Gemeinen kräftig befriedigt; dies geschieht am häufigsten und leichtesten in der Weise, daß er einen Gegner gemeiner Beweggründe verdächtigt. Dabei wirkt es auf die Masse ziemlich in gleicher Weise, ob er das in der Form einer Frage oder Behauptung tut oder etwa die Behauptung als bloße Vermutung bezeichnet oder auch hinzufügt, daß er selbst nicht daran glaube.

Als z. B. eine Anzahl Berliner Professoren in Versammlungen gegen die sozialdemokratischen Redner für Vergrößerung der Flotte gesprochen hatten, befriedigte der sozialdemokratische Abgeordnete Fischer nach einiger Zeit die Freude an Gemeinheit durch die Frage, die er im Reichstag stellte: „In welchem Licht erscheint der Patriotismus der Flottenprofessoren? Sind auch diese etwa je nach der Höhe ihres Patriotismus bezahlt worden?“ — Der Abgeordnete Zubeil erzählte in einer Parteiversammlung, während der Cholera in Hamburg seien die Wagen vierter Klasse desinfiziert, und erfreute die Masse durch die Behauptung: Man habe Ansteckung für die besitzende Klasse gefürchtet, und darum auch die Klasse, die von den Proletariern benutzt würde, reinigen zu müssen geglaubt. „Jetzt sind die Wagen wieder schmutzig, weil die Gefahr für die besitzende Klasse nicht mehr vorhanden ist.“ — In der Reichstagskommission, die über die Kosten der Expedition nach China zu befinden hatte, erklärte Bebel nach dem Bericht des „Vorwärts“, als von den Liebesgaben gesprochen wurde: „Die Soldaten beklagen sich, sie hätten nichts davon zu sehn bekommen. Einige sogar behaupten, nur die Vorgesetzten hätten bekommen, was kaum glaubhaft sei.“

Über den augenblicklichen Erfolg hinaus erreicht der Demagoge dadurch, daß er die Masse immer wieder dumm macht

und ihre Freude am Gemeinen nährt, eine umfassendere Wirkung. Nämlich sie wird für beides je länger desto mehr empfänglich, ebenso wie die Menschen bei wiederholten Experimenten im Hypnotisieren der Hypnose immer zugänglicher werden. So erhöht sich durch die Übung die Sicherheit, mit der der Demagoge auf die Dummheit und die Freude am Gemeinen rechnen kann. Daher erklärt sich zum Teil der große Unterschied zwischen der demagogisch geschulten und der noch unbearbeiteten Masse. (Näheres darüber im dritten Teil.)

2. Demagogischer Wert der Sittlichkeit.

Nachdem die Stellung der Demagogie zur Wahrheit eingehender besprochen ist, läßt sich ihr Verhältnis zur Sittlichkeit mit wenigen Worten erledigen. Die landläufige Sittlichkeit beruht auf der Wahrheit und kommt demnach, da die Wahrheit an sich keinen demagogischen Wert hat, grundsätzlich für die Demagogie nicht in Betracht. Ferner ist gezeigt, daß die Demagogie die gemeinen Regungen der Masse zu benutzen und deswegen zu pflegen hat, die Sittlichkeit dagegen stellt sich in Gegensatz zu allem Gemeinen im Menschen, bekämpft es unter allen Umständen und ist darum mit der Demagogie unvereinbar.

So ist der Standpunkt selbstverständlich, den die Demagogie zum Eid und Worthalten einnimmt. Der Abgeordnete Bebel tadelte auf dem Lübecker sozialistischen Parteitag einen sozialdemokratischen Abgeordneten, der sich auf den von ihm geleisteten Verfassungseid berief, und erklärte: „Wir sind Republikaner und werden uns durch einen Verfassungseid nicht als gebunden erachten.“ Nach der landläufigen Sittlichkeit würde man einen Eid, den der Schwörende von vornherein mit der Absicht ablegt, sich nicht daran zu halten, als einen falschen Eid bezeichnen. — Bei dem fast völlig erfolglosen Streik der Berliner Straßenbahnbeamten im Jahre 1900 wirkte der Abgeordnete Singer neben andern

mit, um mehr als 3000 Beamte zum Kontraktbruch zu verleiten.

Da aber andererseits die Masse, wie vor der Wahrheit, so auch vor dem Guten und Edlen Achtung empfindet, so ist es demagogisch wertvoll, ihr den Glauben beizubringen, der Demagoge und seine Partei sei im höchsten Grade sittlich, und das was er oder seine Partei tue, sei eben das Gute und Edle — womit denn auch die Möglichkeit gegeben ist, das sittliche Gefühl der Masse bei dauernder Bearbeitung nach den Zwecken der Partei und der Demagogie um- und auszubilden. Die Methode dafür ist die bei Besprechung der Wahrheit S. 29 unter Viertens angegebene: 1. Der Demagoge versichert häufig, kräftig und pathetisch seine Sittlichkeit und die seiner Partei. 2. Er versichert, daß die Gegner unsittlich seien, und versichert 3., daß es die größte Verleumdung sei, ihm oder seiner Partei etwas Unmoralisches nachzusagen.

1) Der „Vorwärts“ versicherte z. B. der Masse: Die sozialdemokratische Presse wahrt das Briefgeheimnis unter allen Umständen.“ Er tat das, als gerade kurz vorher, wie sonst öfter, veruntreute private und amtliche Schreiben durch die sozialdemokratische Presse an die Öffentlichkeit gebracht waren. Deswegen versicherte er ferner: „Unsere Veröffentlichungen dienen dem Wohle des Volkes“, und sorgte so für die Erziehung der Masse zu einer Sittlichkeit, die der Partei erspriesslich ist. — Der Abgeordnete Stadthagen sagte im Reichstag, daß er „sich zur Erkenntnis der Pflicht durchgerungen habe“, woraus die Masse die Höhe seiner Sittlichkeit ersehen konnte. Ihm wurde öffentlich mit Namensnennung „eine wissenschaftlich falsche Beschuldigung“ vorgeworfen, was ihm Anlaß gab, im Reichstag unter dem Schutz der Redefreiheit diese Beschuldigung zu wiederholen. — Derselbe erklärte im Reichstag: „Jeder anständige Mensch wird die Beschwerden, die an ihn gelangen, hier vorbringen.“ Die bürgerliche Moral verpflichtet

einen anständigen Menschen, keine Beschwerden vorzubringen, durch die er eine leichtfertige oder „wissentlich falsche“ Beschuldigung ausspricht. Mit ihr ist also der Satz des Abgeordneten Stadthagen unvereinbar, aber demagogisch ist er zweckmäßig, denn er klingt wie eine Äußerung sittlichen Anstandes.

2) Den sittlichen Zustand der Bourgeoisie bezeichnete der „Vorwärts“ z. B. durch die Versicherung, daß „der Unbestochene in der bürgerlichen Gesellschaft als ein Ausnahmehensch erscheine.“ „Die Sittlichkeit hat in den Geschäften der Bourgeoisie nichts zu suchen“ oder auch: „die ganze kapitalistische Gesellschaft hat nichts mit der Moral zu tun, es sei denn, daß sie als magisch leuchtende Laterne benutzt wird, um die Dummen und Urteilslosen zu locken“, wo der Hinweis auf die Dummen den Lesern ihre eigene Klugheit in angenehme Erinnerung bringt.

3) Mit den Verleumdern der Partei geht er etwa in folgender Weise ins Gericht: „Ärgerlich kann man schon werden, wenn man sich mit solchem Gesindel herumschlagen muß; es ist für anständige Menschen immer peinlich, sich mit berufsmäßigen Verleumdern befassen zu müssen. Aber mit schweigender Verachtung ist eben dieser Sorte gegenüber nichts zu erreichen. Das nützen sie erst recht als einen Sieg aus, und Gläubige finden sie leider immer noch. Da heißt es fest zugreifen und den Lumpenkerl ordentlich schütteln, mag diese Beschäftigung auch noch so unangenehm sein.“

Ein starkes sittliches Empfinden pflegt sich kräftig zu äußern. Besonders geschieht das, wenn es verletzt wird; dann gibt es seinem Abscheu Ausdruck in starken Worten der Entrüstung. Die entrüsteten Worte können deshalb ein Beweis dafür sein, daß derjenige, der sie anwendet, starkes Gefühl für Sittlichkeit hat.

Dieser Zusammenhang zwischen Symptom und Seelenzustand macht die reichliche und kräftige Äußerung sittlicher

Entrüstung für die Demagogie außerordentlich wertvoll, ja geradezu zu einem der wirksamsten Mittel, um die Masse zu überzeugen, zu erziehn und zu beherrschen. Denn diese setzt ohne weiteres voraus, daß das Gefühl, dessen Symptom sie sieht oder hört, auch wirklich vorhanden ist, und je geringer ihre Urteilsfähigkeit ist, desto leichter erliegt sie der Ansteckungskraft, die Gefühlen und Stimmungen eigen ist. Sie urteilt dann nicht mehr, wie etwas ist, sondern empört sich, daß etwas oder jemand so schlecht ist; sie tut das um so lieber, als das Gefühl sittlicher Entrüstung das Angenehme hat, daß in dem Zorn über fremde Schlechtigkeit das Bewußtsein der eigenen Tugendhaftigkeit mit genossen wird. So läßt sie sich ohne Widerstreben vermittelst des Gefühls überzeugen oder dumm-machen. — Um sie auf diesem Wege zu erziehn, d. h. für die Zwecke der Demagogie oder der Partei herzurichten, ist es nötig, die Gegenstände für sittliche Entrüstung zweckmäßig auszuwählen; denn an sich kann jede Sache als Unterlage dafür dienen. — Wenn der Demagoge so der Masse als Vertreter der Sittlichkeit gegenübertritt, so lehnt sich ihr Bedürfnis nach Autorität willig an ihn und seine Partei an. Es ist deshalb geradezu als wünschenswert zu bezeichnen, daß die sittliche Entrüstung die Grundstimmung für jede demagogische Leistung abgibt. Von Zeit zu Zeit ist es praktisch, eine Gelegenheit zu benutzen, um einen allgemeinen Entrüstungsturm zu inszenieren, bei dem die Masse in dem Gefühl schwelgen kann und zugleich das Bewußtsein hat, eine politische Tat zu tun. Um sie in ihrem Glauben an die Echtheit seines Gefühls zu festigen, darf der Demagoge nicht unterlassen, nach der oben S. 29 angegebenen Methode zu versichern, daß die von den Gegnern gezeigte sittliche Entrüstung Heuchelei und Mache sei.

Auch die Äußerungen sittlicher Entrüstung hat erst die sozialdemokratische Demagogie in ihrer vollen Verwendbarkeit gewürdigt und auf allen Gebieten das Gefühl der Masse für die Zwecke der Partei in Dienst genommen, statt ihren

Verstand durch das umständliche Hin- und Hererwägen sachlicher Gründe in unfruchtbarer Arbeit zu ermüden. Als die Erhöhung eines Zolls auf billigen Schaumwein im Reichstag beraten wurde, sagte der Abgeordnete Schlegel, dieser würde manchmal von Ärzten bei Entbindungen, auch bei Armen, verordnet, und fragte entrüstet: „Ist es christlich, wenn sie diesen armen Leuten dieses Labfal in ihren schweren Stunden verteuern wollen?“ Und als die Parteigenossen das „sehr gut“, andere Abgeordnete es aber lächerlich fanden, wußte er auch darauf mit Entrüstung zu dienen: „Ihr Gelächter beweist, daß Sie das christliche Gefühl nur im Munde, nicht im Herzen haben!“ — Handelt es sich um eine Sache, deren Beurteilung niemandem zweifelhaft ist, so muß die Entrüstung durch ganz besonders dröhnende Worte sich empfehlen, wie es z. B. eine Rede des Abgeordneten Lenzmann im Reichstag über die S. 24 erwähnte Tat des Marinefähnrichs leistete. — Zur zweckmäßigen sittlichen Erziehung der Masse dient es, wenn der Demagoge sich sittlich entrüstet über die Arbeiter, die ihr Wort halten und den Kontrakt nicht brechen wollen, oder über die Unternehmer, die einen Kontrakt als ein Mittel betrachten, um den Arbeiter zu knechten. — Die Vielseitigkeit der Anlässe für sittliche Entrüstung ist unbegrenzt, und sie kann noch gesteigert werden dadurch, daß geeignete Gerüchte oder Zeitungsenten als Unterlage dienen in der Form: wenn das und das der Fall wäre, so wäre das empörend, so müßte jeder sittlich Empfindende sich angeekelt fühlen und ähnliche Wendungen. Für gewohnheitsmäßig geheuchelte sittliche Entrüstung hat der „Vorwärts“ den Ausdruck gefunden: jemand besteigt den Entrüstungsklepper, braucht aber die sachverständige Bezeichnung natürlich nur für die Gegner.

Als im Prozeß Sternberg greuliche Unsauberkeiten auf geschlechtlichem Gebiet aufgedeckt wurden und Abscheu erweckten, erklärte der „Vorwärts“: „Alle Tartüffs haben

seit Wochen die günstige Gelegenheit wacker benutzt, ihre moralische Entrüstung über die durch den Schlammvulkan des Sternberg-Prozesses aufgeworfene soziale Fäulnis auszutoben,“ und half so der Masse zum richtigen Verständnis seiner Sittlichkeit. — Ganze Entrüstungskampagnen — von Gegnern unternommen, sind sie als „Entrüstungsgrummel“ zu bezeichnen — vorzubereiten und durchzuführen ist schon lange das Bestreben der Parteidemagogien gewesen; der sozialdemokratischen Organisation gelingen sie am besten. Einen Regen von fast einer Million Flugblättern und den Donner von 30 und mehr Reden an einem Abend vermag sie in den Großstädten ohne Schwierigkeit zu leisten, und dadurch die Masse in Entrüstung zu versetzen über Zölle, Gesetze, über England oder Rußland, über Geschäftsordnung des Reichstags oder Verkennung der Boyer und Hottentotten und sonstige Vorgänge im Deutschen Reich und anderswo.

3. Demagogischer Wert der Wissenschaft.

Auch die Wissenschaft geht an sich den Demagogen so wenig an, wie die Wahrheit oder die Moral. Was sie ihm Brauchbares liefert, verwendet er, nicht weil es Wissenschaft ist, sondern weil es seinem Zweck dient, die Masse zu überzeugen. Diese hat kein inneres Verhältnis zur Wissenschaft; aber sie hat davon gehört als von etwas Hohem, das für sie deshalb einen gewissen Nimbus annimmt und ihr imponiert. Darum ist es demagogisch wertvoll, sich auf die Wissenschaft zu berufen und der Ausdrucksweise gelegentlich einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, der Masse zu versichern, was sie zu hören oder zu lesen bekomme, ruhe auf dem sichern Boden der Wissenschaft. Damit das um so eher geglaubt wird, ist nach der oben angegebenen Methode von den Gegnern zu versichern, daß ihr Standpunkt von der Wissenschaft längst als falsch nachgewiesen sei oder daß sie die Wissenschaft mißbrauchen oder Ähnliches.

In einer Volksversammlung erklärte z. B. der Abgeordnete Ad. Hoffmann: „Ob Jesus gelebt hat oder nicht, ist ganz egal“, und ebenso „wann die Evangelien und von wem sie geschrieben sind, ist ganz egal“, und versicherte gleich darauf, daß Wissenschaft und Kunst die Religion ersegen müßten — ohne daß er selber oder die Masse die Selbstverspottung merkte. — Derselbe sagte auf dem Lübecker sozialdemokratischen Parteitag: „Wir wünschen die kritische Forschung, aber im Rahmen der Partei und in den Kreisen der Partei,“ und sprach damit an sich zwar eine Dummheit, aber einen demagogisch richtigen Grundsatz aus, den allerdings ein geschiedter Demagoge nicht laut aussprechen durfte. — Dagegen ist es demagogisch korrekt, Ähnliches von den Gegnern zu behaupten. So sagte z. B. der Abgeordnete Stadthagen im Reichstag zu den Gegnern: „Nach Ihnen soll die Kunst und Wissenschaft nichts weiter sein, als die Magd einer bestimmten kirchlichen Richtung oder der herrschenden Klassen.“ Wie die Vertreter der Wissenschaft verdächtigt werden können, wenn sie gegen die Partei auftreten, ist oben gezeigt S. 29.

Wirkliche wissenschaftliche Durchbildung schwächt oder vernichtet die Empfänglichkeit für die Kunstgriffe der Demagogie. Sie kommt aber für die Masse nicht in Betracht. Dagegen werden eine Menge von Kenntnissen und wissenschaftlichen Einzelheiten durch Artikel und Referate in Zeitungen und Zeitschriften, auch durch Vorträge — in Kursen und Einzelvorträgen — an sie herangebracht, was im allgemeinen die Empfänglichkeit mehr fördert, als daß es ihr schadet. Wo die Grundlagen und Fähigkeiten fehlen, um die Kenntnisse innerlich zu verarbeiten, bewirken sie meistens eine Halb-, Viertel- oder Achtelbildung, die die Urteilskraft mehr verwirrt als stärkt, die Neigung zum Urteilen und zur Rabulistik weckt und auf sittlichem Gebiet das natürliche Empfinden irre macht. Besonders Belehrungen über Volkswirtschaft, Naturwissenschaft und Geschichte, aber auch aus der Literatur, Ästhetik und

andern Wissenschaften können der Demagogie ihre Wirksamkeit erleichtern.

Der sozialdemokratischen Demagogie ist diese Verwendbarkeit des Bildungstrebens, das nur auf Aneignung von Kenntnissen, nicht auf sittliche Bildung geht, nicht entgangen. Sie kommt ihm deshalb eifrig entgegen, überläßt aber die erstrebte Wirkung nicht dem Zufall, sondern erzeugt sie planmäßig, indem sie den Parteigenossen nach Parteizwecken hergestellte Präparate aus den verschiedensten Wissenschaften bietet; z. B. über Robespierre und andere Vorbilder derselben Zeit, über die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, über Häckels Welträtsel und anderes mehr. — In Berlin hat die Partei die „Arbeiterbildungsschule“ als Hochschule für wissenschaftliche Unterweisungen ins Leben gerufen, bei deren Eröffnung der Abgeordnete Nebel nach dem Urteil des „Vorwärts“ ein wissenschaftliches Thema in muster-gültiger Weise behandelte. Daß das im „Rahmen der Partei“ geschah, versteht sich für Nebel von selber, der die demagogisch wertvolle Überzeugung produzierte, daß der Sozialismus die mit voller Erkenntnis auf alle Gebiete menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft ist.* — Für Unterweisungen, die nicht der Partei dienen, hat der „Vorwärts“ den glücklichen Ausdruck „geistige Stallfütterung“ gefunden.

Die Masse nimmt an diesen Veranstaltungen allerdings direkt keinen Teil, aber weil derartige parteiamtlich gestempelte Wissenschaft besonders für die Dressur der Parteidemagogen verwertet wird, so wird sie indirekt für Erziehung der Masse wirksam.

4. Das Wohl des Volkes.

Daraus, daß die Demagogie auf Wahrheit oder Unwahrheit keinen Wert legen darf, wenn es gilt, die Masse zu überzeugen

* In dem oft aufgelegten Buch über alles mögliche und vieles andere, dem er den Titel „Die Frau und der Sozialismus“ gegeben hat.

und zu beherrschen und daß sie die Freude am Gemeinen für denselben Zweck zu pflegen hat, ergibt sich, daß das Wohl des Volkes, das sich in letzter Linie mit Unwahren und Gemeinem nicht verträgt, an sich für sie nicht in Betracht kommt, sondern nur insofern, als die Fürsorge dafür ein Mittel zur Herrschaft ist.

Sie kann daher je nach der augenblicklichen Zweckmäßigkeit dieselbe Einrichtung der Masse als nützlich oder schädlich darstellen. So haben die sozialdemokratischen Abgeordneten bis auf die letzte Ergänzung gegen alle Arbeiterversicherungsgesetze gestimmt und der Masse erklärt, daß sie nichts taugten. Der „Vorwärts“ versichert ihr noch jetzt gelegentlich „die Wertlosigkeit der vielgepriesenen Unfallversicherung“ und rechnet damit, daß die Masse das gedankenlos hinnimmt. Der Abgeordnete von Bollmar erklärte ihr dagegen in einer Volksversammlung, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten „jetzt zu Vorkämpfern und Hütern jener Gesetze geworden sind im Gegensatz zu denen, die sie anfangs befürworteten und sie jetzt zu allen Teufeln wünschen,“ womit er der Masse beibrachte, daß sie doch was taugten.

Dagegen ist es, wie aus dem ersten Abschnitt hervorgeht, durchaus notwendig, daß die Masse glaubt, der Demagoge oder seine Partei sorge für das Wohl des Volkes. Es ist ihr also dieser Glaube notwendig beizubringen, denn auf ihm beruht ihre Folgsamkeit. Ihn zu erzeugen, dienen mehr oder weniger alle demagogischen Kunstgriffe, die im nächsten Abschnitt behandelt werden. Kurz gesagt, wird er dadurch erreicht, daß der Demagoge den Neigungen und Wünschen der Masse entgegenkommt, und dabei ihre Rechte und ihre Macht glänzend ausmalt, ohne diesen Glanz durch Hinweis auf Pflichten — außer gegen die Partei — oder die beschwerlichen Forderungen der Moral zu trüben. Dazu kommt wieder nach dem oben angegebenen Verfahren:

1. Der Demagoge muß triefen von den Versicherungen seiner Volks- und Arbeiterfreundlichkeit,

2. er hat alle andern als Volksfeinde, Volksverräter, Volksverderber usw., als Arbeiterhasser zu bezeichnen, und

3. jeden, der behauptet, daß etwas was er tue, nicht das Wohl des Volkes bezwecke, als Lügner und Verleumder zu behandeln.

So erklärte der Abgeordnete von Bollmar im Reichstag:
 „Etwas Bleibendes ist das Interesse und das Wohl des arbeitenden Volkes, dem unsere ganze Tätigkeit dient und welches allein, aber nicht die Interessen der herrschenden Klassen, der Inbegriff unseres Reichs sein sollte.“*

Weitere Beispiele ergeben die folgenden Abschnitte.

Zweite Abteilung. Die einzelnen Kunstgriffe.

Im vorigen Abschnitt ist gezeigt, daß der Schein, als ob das Volkswohl vertreten werde, notwendig für alle Demagogie ist, und daß der Schein der Wahrheit, Sittlichkeit und Wissenschaft demagogisch wertvoll ist. Dabei hat sich zugleich ergeben, daß dem Wiederholen, Verallgemeinern, Übertreiben, Entstellen und Verdrehen, dem Gebrauch von Scheingründen, dem Lügen, sowie dem Ausdruck sittlicher Entrüstung demagogischer Wert innewohnt, weil sie geeignet sind, die Masse zu überzeugen.

Es ist nunmehr eine Anzahl weiterer Kunstgriffe zu besprechen, die zur Bearbeitung der Masse dienlich sind.

* Zu dem negativen Zusatz „aber nicht die Interessen der herrschenden Klassen“ sich zu ergänzen, „wie alle andern Parteien,“ konnte der Redner sehr wohl der Masse überlassen. Mit gutem Recht hat er aber nicht auch diesen Zusatz selber fortgelassen; er durfte an das Verständnis der Masse nicht solche Ansprüche stellen, wie es ein Kuchhotelwirt an die Badegäste tat, denen er versicherte, „bei mir wird nur mit reiner Butter gekocht,“ ohne den Zusatz: „aber nicht mit Margarine, wie bei meinen Konkurrenten.“

1. Tadeln, Schimpfen, Beschimpfen.

Das Tadeln, wenn es sich gegen andere richtet, findet immer Beifall, und die Masse hört es, wenn nicht ihre Neigungen dadurch verletzt werden, mit ungeteiltem Genuß. Derjenige, der einen Tadel ausspricht, glaubt durch höhere Einsicht, stärkere Willenskraft oder größere Sittlichkeit dazu berechtigt zu sein, oder tut wenigstens so, als ob er es glaubte, und macht den Anspruch, daß andere es von ihm glauben. Da der Demagoge nun stets als Vertreter des Volkes und im Namen des Volkes den Tadel auszusprechen hat, so findet er bei der Dummheit der Masse diesen Glauben um so leichter, weil sie selber dadurch Anteil erhält an dem Gefühl der Überlegenheit.

Es gibt viele Leute, auch solche, die sich nicht zur Masse rechnen, deren Bedürfnis, sich mit Politik zu beschäftigen, völlig befriedigt wird durch das mit dem genußreichen Bewußtsein der Kennerchaft verbundene Tadeln. Handelt es sich um Fragen, für die sich auch das Ausland interessiert, so wird häufig und gern Anlaß und Begründung des Tadelns von daher entnommen. Äußerungen der auswärtigen Presse, auswärtiger Parlamentarier oder Regierungsvertreter, sie mögen an sich noch so dumm sein oder noch so einseitig aus dem Interesse des fremden Staats hervorgegangen sein, finden deswegen in der Demagogie starke Verwendung, indem sie der Masse als richtig und bedeutend vorgeführt werden. Es ist das um so wirksamer, als in Deutschland noch immer von früherer Zeit her vielen Leuten der Respekt vor dem Ausland und dem Fremden in den Gliedern steckt.*

Der Genuß der Masse wird erhöht, wenn der Tadel sich möglichst äußert in der Form des Schimpfens. Wie volks-

* Das ist nicht etwa allein bei den Besitzlosen der Fall. In allerjüngster Zeit z. B. lieferten dafür viele Leute, die Kunstwerke bezahlen können, den Beweis, indem sie eiligst den erneuerten französischen Napoleonkultus mitmachten.

tümlich das Schimpfen ist, wie sehr es einem Bedürfnis gerade der Teile der Bevölkerung entgegenkommt, mit denen die Demagogie vor allem rechnet, lehrt jede Schimpffzene auf der Straße oder dem Markt. Nicht nur die Beteiligten geben sich ihr mit Eifer hin, sondern sie weckt sofort auch das lebhafteste Interesse eines Zuhörerkreises, der sich stetig vermehrt, je ausdauernder und kräftiger die Schimpfwörter fliegen. Die Freude am Aufregenden, am Gemeinen, an Grobheit, und nicht am wenigsten die Lust zu lachen findet dabei Befriedigung.

Ein schlagendes Beispiel für die Anziehungskraft des Schimpfens lieferte der plötzliche und stürmische Andrang des Publikums zu den Schimpf- und Rüpel szenen, die im deutschen Reichstag im November und Dezember 1902 aufgeführt wurden.

Die Demagogie muß diese Neigung der Masse durch systematische Verwendung des Schimpfens befriedigen und einen für die Zwecke der Partei nützlichen Vorrat von Schimpfwörtern und Schimpfphrasen sammeln, vermehren und häufig anwenden — denn die Wiederholung ist beim Schimpfen besonders wichtig: die Schimpfwörter müssen der Masse alte und liebe Bekannte werden. Je weiteren Spielraum eine Partei dem Tadeln und Schimpfen lassen kann, desto besser ist es für ihre demagogische Vertretung. Am besten steht es damit also, wenn von Partei wegen schlechthin über alles zu schimpfen ist, was nicht zur Partei gehört.

Am leichtesten verständlich für die Masse und deshalb demagogisch am wirkungsvollsten ist das Schimpfen auf Personen, und zum Schimpfen kommt das Beschimpfen. Dies richtet sich erstens mehr auf das Äußerliche an den Personen. Diese Art des Beschimpfens wird für die Masse besonders schmackhaft, wenn sie mit Witz und Späßen gewürzt wird, über deren Bedeutung für die Demagogie unten noch weiter zu reden ist. Die Schimpfspäße beziehen sich auf den Namen, die

Gestalt, körperliche Eigentümlichkeiten, Kleidung, Auftreten, Angewohnheiten einer Person, ferner auf ihren Stand, Vermögensverhältnisse, Beschäftigung, Herkunft und ähnliches. Zweitens richten sie sich auf das Innerliche, die Handlungsweise und ihre Beweggründe und den Charakter insgesamt. Hier ist für die Masse am meisten verständlich und anziehend, wenn jemandem Eigennutz und Gewinnsucht, auch Bestechlichkeit, ferner Schmutziges auf dem Gebiet des Geschlechtslebens nachgesagt wird. Das kommt der Freude am Gemeinen entgegen. Um aber zugleich die Achtung der Masse vor dem Guten und ihr Bedürfnis nach Autorität zu befriedigen, macht die Demagogie hierbei ausgiebigen Gebrauch von sittlicher Entrüstung, die ja auch dem Nichtdemagogen gelegentlich ein Schimpfwort eingibt.

Aufzufinden sind geeignete Verdächtigungen, mit oder ohne Grund, bei allen Menschen. Schlechte Motive jemandem unterzulegen und ihn auf diese Weise zu beschimpfen, ist mit einer einfachen Behauptung oder Frage zu machen. Verwertbare tatsächliche Unterlagen müssen, wo sie sich nicht von selber bieten, aufgespürt werden. Für einen größern demagogischen Betrieb ist deshalb Fürsorge zu treffen, daß aus dem öffentlichen und privaten Leben der Gegner Dinge ausfindig gemacht werden, die sich nach dem unter „Wahrheit“ angegebenen Verfahren bearbeiten lassen.

Fundstätten für Schimpfwörter sind Straße und Markt; ferner aufgeregte Sitzungen der Parlamente mit ihren Zwischenrufen, besonders auch die Berichte über sozialdemokratische Parteitage.* Hierbei erscheinen sie zum Teil als Naturlaute, als Rohmaterial, während sie schon für demagogische Zwecke präpariert in vielen Zeitungen und Zeitschriften und in nicht wenigen Parlamentsreden zu finden

* Der in Dresden von 1903 war sehr ergiebig in dieser Hinsicht; es ist aber irrig, anzunehmen, daß auf den früheren nicht auch Beträchtliches geleistet wurde.

find. Die Leistungsfähigkeit und der Wettbewerb der Demagogie im Schimpfen ist erstaunlich, indessen scheint der sozialdemokratischen vor der agrarischen, antisemitischen, freisinnig-demokratischen, ultramontanen, ultramontan-polnischen und ultramontan-bajuarischen die Palme zu gebühren, vielleicht nicht an Urwüchsigkeit, in der wohl die Zentrumsdemagogie überlegen ist, aber an Fülle, Saftigkeit und Kunstfertigkeit. Der „Vorwärts“ hat z. B. für die „Bourgeoisie“ im Gebrauch die Schimpfwörter: beschränkt, dumm, dumpf, stupide, blöde, hirnlos, idiotisch, kretinistisch, habgierig, geldgierig, beute- und profitgierig oder -wütig, verkommen, schlapp, nichtsnutzig, frivol, frech, kriechend, servil, byzantinernd, hinterlistig, feige, volksverräterisch, grausam, roh, blutdürstig; sie zeigt würdelose Heuchelei, bornierte Feigheit, ist eine klägliche Menschensorte, der Unbestochene in ihr erscheint ein Ausnahmemensch, u. a. m. Der „schlichte und unerschütterliche Glaube einer Arbeiterfrau“ schimpfte in einer Maizeitung auf „die lüsterne Drohenmoral des Bürgertums, die im Weibe nur das zum Zwecke der Sinnenbefriedigung gehegte und gepflegte Genußinstrument sieht.“ Die Arbeiterfrau hatte den schlichten Glauben mitsamt dem Geschimpften und der Entrüstung jedenfalls aus Nebels „Die Frau“ gewonnen. — In dem Schimpfen liegt auch der demagogische Wert des oben S. 19 angeführten Satzes des Abgeordneten Nebel, daß der erste beste Feldwebel den Krieg in China hätte leiten können. Wie das beim Schimpfen üblich ist, wiederholte er ihn auch bei der nächsten Gelegenheit. Ein langatmigeres Schimpfstück, mit beträchtlichem Raffinement ausgearbeitet, ist z. B. „Bei der Analyse der jetzigen politischen Situation in Deutschland stößt das Seziermesser auf die breiten Fettschichten der spezifisch teutonischen Nationalbärenhäuterei, wie andererseits die tobsüchtige Besessenheit der Brotwucherkoalition im Reichstag die fortschreitende Gehirnerweichung der offiziellen Nationalintelligenz diagnostizieren läßt.“ —

Das Schimpfen in höhere Sphäre zu erheben, dient eine Versicherung etwa wie die des Abgeordneten Haase im Reichstag: „Es war ein heiliger Zorn, der bei uns (d. h. den Sozialdemokraten) aufflammte.“ Dieser heilige Zorn war im Reichstag aufgeflammt in Schimpfwörtern, wie Taschendiebe, Räuberbande, Schuft, Wucherer, Hund, Niedertracht und ähnlichen.

Für beschimpfende Verdächtigung sind oben S. 29 und 31 die Äußerungen der Abgeordneten Dr. Liebknecht jun. und Fischer, oder aus dem „Vorwärts“ „Die verbrannte Habe“ S. 22 zu vergleichen. Einen einfachen und empfehlenswerten Kunstgriff wendet der „Vorwärts“ an mit Verkoppelung von Namen. Um z. B. den Staatssekretär Grafen v. Posadowsky und den Kammerherrn Frhn. v. Mirbach zu beschimpfen, stellte er sie zusammen mit Sternberg und Sanden, von denen der erstere wegen geschlechtlicher Unsauberkeit, der letztere wegen betrügerischer Bankoperationen verurteilt war. Im Vertrauen auf die Dummheit der Masse und ihre Freude am Gemeinen bildete er den Satz: „Im Staate der Posadowsky, Sternberg, Mirbach, Sanden ist nichts ausgeschlossen“. — Infolge ihrer weitreichenden Verbindungen und durch freiwillige Helfer zeichnet sich die sozialdemokratische Partei durch prompte Beschaffung von Materialien über das Leben mißliebiger Persönlichkeiten aus, z. B. von Abgeordneten anderer Parteien, sonstiger Gegner, auch Arbeitswilliger bei Streiks; selbst eine beträchtliche Anzahl von geheimen Erlassen und Privatbriefen war sie in der Lage, der demagogischen Behandlung zugänglich zu machen. Als Einleitung zu dergleichen Besprechungen ist empfehlenswerte Erfindung des „Vorwärts“: „Bei dem Hervortreten des Herrn Soundso ist es geradezu sittliche Pflicht, sich etwas näher mit seiner Person zu beschäftigen“, oder auch „dem öffentlichen Gewissen Stimme zu geben“, oder eine andere Wendung, die das Interesse für Sittlichkeit der Masse zu erkennen gibt.

— Es würde zu weit führen, die durch die Demagogie ausgebildete Technik der Verdächtigung und Verleumdung im einzelnen vorzuführen. Ziemlich gründliche Unterweisung würde eine Zusammenstellung und Beleuchtung der Fälle ergeben, in denen Demagogen wegen Beleidigung gerichtlich verurteilt sind. Ein flüchtiger Einblick in das Verfahren ist vielleicht am besten dadurch zu gewinnen, daß es auf eine bekannte dichterische Gestalt angewandt wird, deren Charakter allgemein bekannt ist. Wäre etwa der Demagogie die Aufgabe gestellt, den Major v. Tellheim aus Lessings Minna von Barnhelm vor der Masse herunterzumachen, so würde das nötige Material durch einen oder mehrere Schnüffler zu beschaffen sein, die den Wirt, Just, falls er zugänglich ist, vor allen auch einen oder mehrere der durchgebrannten Diener Tellheims ausholten, vielleicht auch einen Brief von oder an Tellheim ergatterten, der sich für den Zweck ausdeuten ließe. Danach könnte für die Masse etwa folgendes Bild von Tellheim hergestellt und mit Beweisen versehen werden: Tellheim, Abkömmling von Ahnherrn, die dem edlen Handwerk des Straßenraubs oblagen, habe während des Krieges auf großem Fuß gelebt, mit zahlreicher Dienerschaft und dem Hochmut des volksverachtenden Junkers. Wer die Mittel dazu geliefert habe und auf welche Weise sie erlangt seien, bedürfe weiter keiner Erklärung, wenn man wisse, daß T. Kommandeur eines der Freibataillone gewesen sei, die bekanntlich zum Rauben, Plündern, Erpressen und allen Orgien des kräftigsten Militarismus ausdrücklich gebildet seien. Man erzähle, dieser Edelste der Nation habe einen Teil seines Raubes benutzt, um sich in den Ruf hervorragenden Edelmutts zu bringen; es gäbe Leute, die daran glaubten; seine Vorgesetzten gehörten zu diesen aber nicht; denn er sei nach dem Kriege kassiert und in eine schimpfliche Untersuchung wegen Bestechung gezogen. Erst nach seiner Verlobung mit einer vornehmen und reichen Dame sei er wieder zu

Gnaden angenommen. Das Volk habe ein Recht zu fragen, welcher Zusammenhang zwischen den Millionen der Braut und der Ehrenerklärung für den Major bestehe, und es sei heilige Pflicht eines Vertreters des Volksgewissens, für die Käuflichkeit der Ehre, den Verrat an den heiligsten Gefühlen der Menschheit, für die höhnische Preisgabe der edelsten Kulturerregenschaften in dem Sumpf der kapitalistischen Staatsordnung die Regierung vor sein Forum zu ziehn usw. Als Redner wird der Demagoge das Interesse seiner Zuhörer noch mehr wecken und als Redakteur den Absatz seiner Zeitung fördern, wenn er auch die Braut mit hineinzieht und ausführt, man erzähle sich dies und das von dem Fräulein von Barnhelm; sie müsse dringend Anlaß haben, durch die Heirat selbst unter solchen Umständen den Ruf ihrer Tugend zu sichern. Dem Proletariat sei es nicht zweifelhaft, daß ihr das in der Gesellschaft, die für die bekannte Ordnung und Sitte eintrete, und bei den Ehrbegriffen im Staate der Tellheims und Riccauts gelingen werde u. a. m. — Wie lange und wie gründlich eine solche Behandlung zu betreiben ist, hängt von der Bedeutung der Persönlichkeit und dem demagogischen Wert dieser Behandlung im einzelnen Falle ab; der Stoff wird nie ausgehn.

Das Schimpfen ist als Kunstgriff so wertvoll wie kein anderes Mittel, und kann einer Demagogie, die sich mit schlichten Ansprüchen begnügt, ganz allein ein bescheidenes Maß von Leitung der Masse sichern, aber auch für den großen Stil der Demagogie liefert sie das unentbehrliche Fundament.

Auch hierbei greift die S. 29 besprochene Methode wieder Platz. Den Gegnern ist das Schimpfen fleißig vorzuwerfen, und wenn sie behaupten, der Demagoge schimpfe, so sind sie mit einem vollen Kübel von Schimpfwörtern und sittlichster Entrüstung zu überschütten.

Der „Vorwärts“ braucht für die Gegner den Ausdruck „Schimpfkünstler“. Er erklärt „die schmutzigsten persönlichen

Verleumdungen sozialdemokratischer Parteiführer wurden in Flugblättern kolportiert“ und ähnliches.

2. Schmeicheln.

Ein weiterer Kunstgriff, die Masse gefügig und lenkbar zu machen, ist das Schmeicheln.

Schmeicheln und Loben ist ein bekanntes Mittel, um von jemandem etwas zu erlangen oder ihn zu beherrschen. Die Art, in der man jemanden damit bearbeitet, und die Grenze, bis zu der man darin gehen kann, richtet sich nach dessen Umgangsformen, seinem Bildungsgrad, seinem Verstande und seinem ganzen Charakter. Auf je niedrigerer Stufe diese stehn, desto gröber, plumper und dreister kann der Byzantinismus nach oben wie nach unten geübt werden.

Für die Demagogie gibt es deshalb bei ihrer Einschätzung der Masse darin überhaupt kein Maß und keine Grenze; sie befürchtet niemals, durch Grobheit, Plumpheit oder Lügenhaftigkeit im Schmeicheln anzustoßen, und ist sicher, daß je mehr davon geboten wird, die Masse es desto wohlgefälliger und wohlwollender in angenehm gekitzeltem Souveränitätsgefühl aufnimmt. Demgemäß wird der Masse alles Läßliche und Rühmenswerte beigelegt. Sie, d. h. das „Volk“, ist klug, aufgeklärt, sie strebt nach echter Bildung und Wissenschaft, die heutzutage allen zugänglich und nicht mehr Eigentum einer sogenannten gebildeten Kaste ist, sie ist nicht verbildet und nicht verknöchert, sie steht im Leben, sie ist imstande, jede politische Frage zu beurteilen und findet das Rechte durch gesunden Menschenverstand. „Die Arbeiter sind eminent praktische Politiker.“ — Weiter ist sie einfach, schlicht, offen, aufrichtig und wahrhaftig, unbeirrt im sittlichen Urteil, im Gefühl für Recht und Unrecht. Nichts Reineres als das „Volksgewissen“ und das „unbestechliche Gefühl des Volks“. Ihr Auftreten ist stets maßvoll, ihre Forderungen stets bescheiden. — Die Masse ist souverän, sie erreicht alles durch eigene Kraft, ihre Macht ist

unwiderstehlich; ihre Interessen sind der einzige Zweck des Staats, sie ist der Staat. — Sie ist die Quelle alles Fortschritts, der Ursprung aller Kultur, die schaffende Kraft für die Entwicklung der Menschheit usw. usw. Je nach dem, wovon die Masse überzeugt und wozu sie veranlaßt werden soll, hat sich die Schmeichelei auf das eine oder das andere zu richten. Wird auf ihre Dummheit spekuliert, so ist ihre Intelligenz und ihr unbestechliches Urteil zu rühmen; soll sie durch Gemeinheit gewonnen werden, so tritt das „Volksgewissen“ und das „unbestechliche Gefühl“ in den Vordergrund; soll sie tun, was die Partei vorschreibt, so wird die unbezwingliche Macht des Volkswillens gepriesen.

Bei der scharfen Konkurrenz auf diesem Gebiet ist es Aufgabe der Demagogie, den Anhängern der Partei — diese sind jedesmal allein das wirkliche Volk — das größte Maß von Vorzügen und Tugenden beizulegen. Neben steter Wiederholung schon bekannter und beliebter Wendungen sind von Zeit zu Zeit neue zu finden, die noch frischen Reiz haben. Als Mittel die Konkurrenz zu schlagen, ist wieder das oben S. 29 angegebene Verfahren anzuwenden: Von allen, die nicht zur Partei gehören, ist zu sagen, daß sie dem Volke schmeicheln, daß sie es in Wirklichkeit für dumm usw. halten, daß aber das Volk klug genug ist, diese Schliche zu erkennen. Und wird der Vorwurf des Schmeichelns gegen die Vertreter der eignen Partei erhoben, so ist er mit sittlicher Entrüstung abzuweisen, als Verleumdung zu bezeichnen, und die Masse aufzufordern, selber zu urteilen.

3. Reklame.

Wie für jedes andere Geschäft, das mit der Masse rechnet, so ist auch für den Betrieb der Demagogie im größeren Stil Reklame unentbehrlich.

Diesem Zweck dienen zunächst dieselben Eigenschaften und Vorzüge, von der Partei ausgesagt, die, wenn sie der Masse

beigelegt werden, dieser schmeichelhaft sind. Deshalb ist die Weisheit, die politische Einsicht und Boraussicht der Partei, ferner ihre Sittlichkeit und Uneigennützigkeit, endlich ihre Bedeutung, ihr Einfluß, ihre Macht, ihre Siege immer von neuem mit vollen Tönen und fettem Druck zu rühmen. Vor allen Dingen ist zu versichern, daß ihr einziges Streben das Wohl und die Macht des Volkes ist, daß sie nichts tut, als seinen Willen zum Ausdruck zu bringen und besonders seine Lage zu verbessern. Dabei ist wichtig, hervorzuheben, daß die Partei in ihren Forderungen für das Volk kein Schwanken, keine Schwächlichkeit, keine Kompromisse kennt, daß sie unentwegt, voll und ganz, gesinnungstüchtig, zielbewußt dafür eintritt.

Die Reklame im Geschäftsleben ist bekanntlich um so aufdringlicher und marktschreierischer, je mehr und je ausschließlicher sie sich an die Masse wendet. Ebenso bekannt ist ihr ungeheurer Erfolg, der sich am glänzendsten bewährt, wenn die angepriesene Ware nichts taugt, und die Reklame ganz allein damit rechnet, daß die Dummen nicht alle werden. Auch in der Politik zeigt sich die Abstufung der Reklame; am geschicktesten auf die Masse berechnet, wird sie unbestreitbar und erklärlicherweise von der sozialdemokratischen Demagogie gehandhabt. Mit feinem Übergang vom Schmeicheln zur Reklame erzählte z. B. der Abgeordnete Singer dem Reichstag, d. h. den Genossen außerhalb, ein Engländer wolle die Arbeiter in England „organisieren nach dem Muster der deutschen Sozialdemokraten, weil ihm der Idealismus, der Altruismus meiner Parteigenossen außerordentlich imponiere.“ Die Sozialdemokratie hat auch am deutlichsten erkannt, daß Reklame ununterbrochen wiederholt werden muß, um zu wirken, und ebenso, daß ein wehevoller, mehr oder weniger prophetenhafter Ton und nebelumhüllte Gedanken oder auch die bloße Nebelhülle ohne Gedankengehalt bei der Masse am meisten Eindruck macht. Aus diesem Grunde „geht die Sozialdemokratie unbeirrt ihren

Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit, der allein zur Erlösung der Menschen und Völker führt.“ „Ohne die Sozialdemokratie kann nichts Wesentliches und Imponierendes mehr geschehn.“ „In Deutschland ist die Sozialdemokratie die intellektuell und moralisch einflussreichste Partei im Parlament.“ „Wo die Sozialdemokratie einmal Boden gefaßt hat, da ist eine merkbare Hebung der Sittlichkeit wahrzunehmen“, verkündete der Abgeordnete Bebel. Derselbe orakelte auch: „Wir schreiten ruhig unsern großen Zielen entgegen und werden eines Tages auch über Sie zur Tagesordnung schreiten.“ Ähnlich der „Vorwärts“: „Abseits von dem großen und bunten Haufen der Reaktionäre steht die Sozialdemokratie, völlig isoliert, von allen andern Parteien scharf geschieden, ohnmächtig den Lauf des Verderbens und des Unsinnns aufzuhalten, und doch aufrecht, entschlossen, zukunftsicher — der wahre Sieger vor der Geschichte.“ Statt des „wahren“ Sieges dient auch der „moralische“, der ebensogut zum Renommieren ist. Derselbe Ton wird unermüdlich wieder angeschlagen: Die Sozialdemokratie ist „diejenige Partei, welche allen reaktionären Gelüsten, allen kultur- und freiheitsfeindlichen Bestrebungen zum Trotz für Wahrheit und Recht, für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit kämpft.“

Die Reklame, daß die Partei in ihrem Bestreben, den Willen des Volkes zu erfüllen, kein Schwanken kenne und deshalb mit niemandem paktiere, ist für die Masse schmeichelfhaft und deshalb wirkungsvoll. Sie ist schon seit langem geübt worden, vollkommen aber auch erst von der sozialdemokratischen Demagogie gewürdigt. „Unsere Partei weiß sich in allen ernsthaften politischen und wirtschaftlichen Kämpfen für die Wohlfahrt des Volkes auf sich allein angewiesen.“ Damit verbindet sich naturgemäß entrüstetes Schimpfen auf alle andern. Wie sich im Zusammenhang unten zeigen wird, ist das Ablehnen aller Konzessionen für die Demagogie nicht bloß wegen der Reklame wichtig,

sondern auch in ihrem Wesen begründet. Im wirklichen Leben, dem privaten so gut wie dem politischen, ist freilich eine unausgesetzte Reihe von Konzessionen und Kompromissen notwendig, in die Phantasie-, Prinzipien- und Phrasenwelt der Demagogie aber passen sie nicht hinein. Wer politisch etwas erreichen will, muß Kompromisse eingehen, wer demagogisch etwas erreichen will, darf sie nicht eingehen, sondern muß sie als Verleugnung des Volkswillens, als Volksverrat, als Preisgabe der heiligsten Güter der Menschheit usw. brandmarken.

Die Reklame erstreckt sich ferner auf die Person der Parteiführer, deren Reden der Masse als Ausflüsse von Wahrheit und Weisheit vorzuführen und als bewunderungswürdige Taten von großartiger Wirkung anzupreisen sind. Dadurch wird das Bedürfnis nach Heldenverehrung, das die Masse wie der Mensch überhaupt empfindet, befriedigt und in den Dienst der Partei genommen. Lebende und Tote sind für diese Reklame gleich gut; Geburts- und andere Tage, besonders Begräbnisse geben bewährte äußere Gelegenheiten; Andenken und Reliquien unterstützen sie wirkungsvoll. Zugkräftig und daher für die Demagogie geradezu unentbehrlich ist das Märtyrertum, für welchen Zweck Konflikte mit den Preß- oder Strafgesetzen und ihre Folgen mit dem Phrasenschatz, den die Anwendung der Folter und des Feuertodes der Jetztzeit hinterlassen hat, eindrucksvoll darzustellen sind. — Nicht zu vergessen ist bei dem allen die Reklame, daß die Partei allem Personenkultus abhold sei, dem andere Menschen widerwärtig huldigen.

Die Reden der Demagogen werden demgemäß immer als „sehr sachlich“ und „sehr wertvoll“ gepriesen, sie „beleuchten allseitig“ auch die verwickeltsten Fragen, sind „ungemein wirkungsvoll“, „gestalten sich zu einer eindruckreichen Anlage“ usw. „In die dumpfe Atmosphäre der diplomatischen Flachheit und der bürgerlichen Servilität, Grundlosigkeit und Feigheit brach ein reinigendes Gewitter: Nebel

sprach . . . namens der Sozialdemokratie, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit lehnte Bebel die Chinavorlage ab.“ „Wie verschwanden doch vor der Beredsamkeit, wie sie die Überzeugung verleiht, die kleinen Kniffe der Diplomaten, die Schelmenstückchen der Parteispekulanten, die erzwungenen Listeleien des berufsmäßigen Advokatentums! Versunken und vergessen der ganze muffige Kram! In der Luft dieses freien und klaren Denkens, dieses großen und sittlichen Empfindens, dieser edlen und mächtigen Redekunst konnte man endlich wieder erlöst aufatmen. Der gute Genius der Menschheit und des Deutschtums sprach aus der Rede, man konnte wieder glauben und hoffen, nach all dem Kleinen, Niedrigen, Verächtlichen und Läppischen. Die Zukunft leuchtete auf!“ (aus dem „Vorwärts“). — Die Wirkung der Redetaten ist so zu behandeln, daß die Masse verblüfft wird. Vor den Reden der „Genossen“ z. B. „müssen die Gegner verstummen“, ein Minister bekommt durch sie „das Gefühl, daß er nichts erreicht und mehr als alles verloren hat, ergibt sich leichenblaß in sein Schicksal und schweigt“, er „ist in nervöser Unruhe“, „flieht in fassungsloser Verwirrung“, „die Widerstandskraft in ihm ist gebrochen“, er wird bald bleich, bald rot, und „hofft vergeblich ein Ende seiner Qualen“ u. a. m. — Die Reklame, daß die Partei jeden Personenkultus verdamme, weil ein jeder gleiche Verdienste habe, übt der Abgeordnete Bebel besonders gern, indem er sich in klangvollen Worten über Byzantinismus entrüstet. (Zu vergl. hierzu wie auch zum Folgenden das im vierten Teil Gesagte.)

Das Märtyrertum ist in einer Zeit, wo Gefängnisse von manchen als wünschenswerter Aufenthalt betrachtet werden, gegen frühere Zeiten sehr erleichtert. Für die Reklame sind aber die alten Namen noch sehr brauchbar. Folter, Galgen, Kreuzigung, Martern jeglicher Art, in Banden schmachten, flirrende Ketten, Schmerzen und Wunden und ähnliches

gehören deshalb zum Phrasenbestand der Demagogie. Monatlich veröffentlicht der sozialdemokratische Parteivorstand die Märtyrerliste der Partei, d. h. die Namen und Strafen derjenigen, die meistens wegen Beleidigung, Verleumdung und ähnlicher Dinge „im Dienste des Volks“ bestraft sind; in wichtigen Fällen wird der Masse in der dafür geschaffenen Sprache klar gemacht, daß die Bestrafung ein moralischer Sieg der Verurteilten ist. Der Lebenslauf des Abg. Webel im Kürschnerischen „Reichstag“ entbehrt bei seinen 12 Zeilen nicht der Bemerkung „erlitt 57 Monate Gefängnis“.

Der Reklame dienen endlich die verschiedensten Schaustellungen und ihre Inszenierung, Umzüge, Festlichkeiten aller Art, Versammlungen, Petitionen usw. Sie sind zugleich Erfolge der Demagogie und werbende Kunstmittel für weitere Erfolge.

4. Versprechen.

Um die Masse dauernd zu fesseln und sie mit Hoffnungen an die Partei zu knüpfen, bedient sich die Demagogie des Kunstgriffes, dasjenige was die Masse wünscht oder was sie zu wünschen angeregt werden kann, zu versprechen. Versprochen wird Erweiterung der politischen Rechte und der Macht des „Volkes“, vorteilhafte Änderung oder Erleichterung oder Aufhebung der politischen Pflichten und Lasten, ferner sonstige Verbesserung der materiellen Lage: weniger Arbeit, größeres Einkommen, Erhöhung der Genüsse.

Was eine Partei verspricht, wird von ihr in den Grundzügen in das Programm aufgenommen oder bildet auch das Programm. Sein demagogischer Wert ist desto höher, je umfassender und weitgehender die Versprechungen sind. Sie erscheinen in der Sprache des Programms als Forderungen der Partei, und werden von der Demagogie als Forderungen des Volks vertreten. Entscheidend für die demagogische Wirksamkeit der Versprechungen ist, daß ihr Inhalt der Masse

gefällt und ihr als nützlich, notwendig oder angenehm dargestellt werden kann. Ob er dem Volke in Wirklichkeit zuträglich ist, kommt dabei nicht in Betracht, und ob er ausführbar ist oder nicht, nur insofern, als die Masse an die Möglichkeit der Erfüllung glauben muß. Denn die Demagogie hat nicht für die Verwirklichung ihrer Versprechungen zu sorgen, sondern diese dadurch zu erfüllen, daß sie sie als Forderungen des Volks gegenüber den Regierenden geltend macht. — Bei der Leichtgläubigkeit und Einsichtslosigkeit der Masse in bezug auf alles, was sie wünscht und hofft, ist es der Demagogie leicht, ihr auch utopische Forderungen und ganze utopische Verhältnisse als realisierbar vorzustellen. Das uralte Phantasiebild vom goldenen Zeitalter wird ganz oder bruchstückweise modernisiert, und der Masse versprochen, daß es zur Wirklichkeit werde, wenn die Partei zur Herrschaft gelangt sei. Das Versprechen findet Glauben, weil die Unvollkommenheiten und Mängel dieser Welt den Wunsch immer neu beleben, daß sie sich ändere und der Himmel auf die Erde komme, und der Glaube stellt sich um so bereitwilliger ein, je materieller und handgreiflicher die Unnehmlichkeiten dieses Himmels ausgestattet werden.

Das am reichsten mit Versprechungen gespickte sozialdemokratische Programm bietet z. B. direkte Gesetzgebung durch das Volk, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz, Gemeinde, Wahl der Behörden durch das Volk, Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter und anderes mehr. Nach der negativen Seite hin hat sich von jeher das Versprechen, den Kriegsdienst und das Steuerzahlen zu erleichtern, demagogisch wirkungsvoll erwiesen. Die Sozialdemokratie verspricht Abschaffung des stehenden Heeres, dafür Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit und Volkswehr; ferner Abschaffung aller indirekten Steuern und Zölle. Zu den Versprechungen, die das Programm enthält, treten andere, die unter bestimmten Umständen locken, wie z. B. im Jahre 1902 das

versprechen, das Zolltarifgesetz nicht zustande kommen zu lassen. — Unermeßlich ist die Möglichkeit zu versprechen auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung, wo jeder beliebige Wunsch, der laut wird oder laut werden könnte, demagogisch brauchbar ist. Er wird als Forderung des Volks formuliert und der Masse in Aussicht gestellt, daß der Staat oder die Gemeinde oder die „Gesellschaft“ ihn verwirklichen muß. Außer vielem Utopischen, das an die gegenwärtige Weltordnung anknüpft, zeigt die sozialdemokratische Demagogie der Masse als lockendes Ziel eine neue sozialistische Gesellschaftsordnung, die alle Leiden und Beschwerden endgültig beseitigt. In klangvoller Prosa und Poesie verspricht sie Befreiung der Arbeit aus der Knechtschaft des Kapitalismus, Expropriation der Ausbeuter, Vergesellschaftung der Produktionsmittel, eine weltbefreiende Zukunft. Keine Herren, keine Knechte, verstummt der Schrei nach Brot, und des Lebens ewige Mächte beugen sich des Menschen Hand. Der Friede schlägt sein Zelt auf auf der blutgedüngten Erde, und sein neues Schöpfungsgerde wischt die letzte Gramgebärde aus dem Antlitz dieser Welt usw. Von den utopischen Phantasien aus älterer und neuerer Zeit unterscheiden sich diese dadurch, daß sie der Masse als wirkliche Zukunft versprochen werden.

5. Terrorisieren.

Wie das Versprechen mit der Hoffnung, so rechnet das Terrorisieren mit der Furcht. Die Demagogie verwendet es erstens gegen Feinde der Partei und gegen Leute, die sie für die Partei nicht zu gewinnen hoffen kann; dabei dient es dazu, Gegner einzuschüchtern und die eigene Macht fühlbar und sichtbar zu machen. Zweitens aber, worauf es an dieser Stelle ankommt, verwendet sie es, um Unentschiedene und Abgeneigte zum Anschluß an die Partei zu drängen und innerhalb der Partei den Gehorsam der Mitglieder zu sichern. Das kann zunächst auffällig erscheinen, weil die Masse beherrscht werden

soll dadurch, daß sie überzeugt wird. Und in der That ist das Mittel gar nicht oder nur mit Vorsicht anwendbar, so lange die Partei noch schwach ist. Überall aber, wo sie eine gewisse Stärke erlangt hat, ist das Terrorisieren von der Demagogie angewandt und als wirksam erwiesen, so wie ja auch in der Erziehung und in der Gesetzgebung die Erregung von Schrecken und Furcht nicht zu entbehren ist. Namentlich ist es da am Plage, wo die Partei in einer Landschaft, in einer nationalen oder auch religiösen Gemeinschaft, oder in einem Stande die Herrschaft erlangt hat oder beansprucht, am meisten bei dem Stand, der am leichtesten als Masse behandelt werden kann, den Arbeitern. Gesteigert wird die Brauchbarkeit dieses Mittels dadurch, daß es innerhalb der Masse selber immer Leute gibt, die ein Vergnügen daran finden, es gegenüber ihresgleichen anzuwenden, und dadurch die Tätigkeit der Demagogie wirkungsvoll unterstützen.

Hat die Partei die Herrschaft im Staate erlangt, so fallen die beiden Anwendungen des Terrorisierens zusammen. Als wirksamstes Mittel hat sich in diesem Falle die Guillotine erwiesen, die in Verbindung mit Rechtsformen und angewandt im Namen der Menschheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vernunft, Freiheit, Gleichheit ihre starke Überzeugungskraft glänzend bewährt hat. Aber auch so lange die Partei die Herrschaft noch nicht hat, fehlt es nicht an Mitteln, einzuschüchtern und zu schrecken. Hohnen, beschimpfen, als Verräter bezeichnen, drohen, in Verruf erklären, im Erwerb schädigen, im Privatleben schnüffeln und denunzieren sind Kunstgriffe der demagogischen Technik, die namentlich von der sozialdemokratischen Demagogie gegen die Arbeiter mit Virtuosität gehandhabt werden. Sie richten sich gegen einzelne wie gegen Vereine und bringen es jedem zum Bewußtsein, daß er sich Unannehmlichkeiten aussetzt, wenn er nicht dem Kommando der Partei folgt, also etwa monarchisches oder vaterländisches Gefühl zum Ausdruck bringt, in die

Kirche geht, ein durch die Parteileitung gesperrtes Lokal besucht, seinen Kontrakt nicht brechen will zum Zweck eines Streiks, die Arbeitgeber nicht für Arbeiterfeinde zu halten erklärt, eine andere als sozialdemokratische Zeitung hält, an einer Wahl nicht teilnimmt usw. Unter den Arbeitern selbst finden sich nicht wenige, auch ganze Vereine, die ihren Latenzdurst durch persönliches Terrorisieren, Hänfeln, Schikanieren, Aufpassen und Aufschauern, Schimpfen, Verleumdungen, Wegnahme oder Beschädigung des Arbeitsgeräts, auch durch Prügeln ihrer Mitarbeiter im Dienste der Partei befriedigen, wofür die Gerichtsverhandlungen und die erwähnte Märtyrerliste zahlreiche Belege liefern. — Daher gehört für einen Arbeiter in vielen Fällen nicht geringer Mut dazu, sich zu der sozialdemokratischen Partei in Gegensatz zu stellen, was offenbar ein glänzender Beweis für die demagogische Bedeutung des Terrorisierens ist.

6. Die Sprache.

Damit die genannten Kunstgriffe voll zur Geltung kommen, bedarf die Demagogie einer Sprache und Ausdrucksweise, die ebenfalls auf die Bedürfnisse und Neigung der Masse berechnet ist. Eine ruhige, sachliche Erörterung erregt in ihr alsbald das Gefühl der Langeweile, und demgemäß würde eine schlichte, klare, einfache Sprache, die sich an den Verstand und die Vernunft wendet, ihren Zweck verfehlen. Auch die Sprache muß sich vielmehr an ihr Gemüt und ihre Leidenschaft wenden und mit ihrem Bedürfnis nach Autorität, d. h. dem Bedürfnis zu glauben statt selber zu urteilen, sowie mit ihrer Gedankenlosigkeit rechnen.

Um das Gemüt der Masse anzuregen und sie zu interessieren, muß die Ausdrucksweise kräftig und derb sein, sowie mit Witz und Späßen gewürzt werden, und auch sonst Lustiges bieten und zum Lachen reizen. — Notwendiger noch ist es, das Bedürfnis nach Autorität zu befriedigen. Das geschieht durch

eine erhabene Sprache, mit großen tönenden Worten und dröhnenden Phrasen. Ihrer Macht vermögen sich bekanntlich wenig Menschen zu entziehen. Sie erwecken den Schein der Begeisterung, des seelischen Schwunges und sittlichen Pathos und ködern den wirklich vorhandenen Idealismus der Masse oder tun so, als wenn sie ihn bei ihr voraussetzten. Mit erhobener Stimme vorgetragen wirken sie auf den Gedankenlosen begeisternd und berauschend durch den bloßen Klang. Deutlichen Sinn brauchen sie darum nicht zu enthalten, noch eine klare Vorstellung wachzurufen; im Gegenteil wird ihre Wirkung durch Dunkelheit erhöht, weshalb auch solche Phrasen, die über das Verständnis der Masse hinausgehn oder überhaupt keinen Sinn haben, ganz besonders imponieren. Die Masse fühlt sich gehoben, weil das Verständnis für die hohen Worte scheinbar bei ihr vorausgesetzt wird, — daß sie es habe, ist ihr, wie oben gesagt, des öfteren ausdrücklich zu versichern. — Zur Erziehung der Masse haben hochklingende Phrasen den besondern Wert, daß gemeine Gesinnung, mit ihnen drapiert und umwölkt, ihr als etwas Erhabenes vorgeführt werden kann, und daß sie sich, während sie verheßt und aufgestachelt wird — worüber im nächsten Abschnitt zu reden ist — als höhere Instanz für Vernunft und Recht behandelt fühlt. Die Phrasen sind unermüdlich zu wiederholen, so daß sie der Masse geläufig werden. Die Gewöhnung macht sie ihr lieb und erfreulich und dadurch zu einem notwendigen Bedürfnis, und der vertraute Klang bewirkt in ihr die Überzeugung, daß sie sich auch etwas dabei denke und daß ihr damit Wahres und Unbestreitbares geboten werde.

Eine besondere Art von Phrasen sind die Schlagwörter, die der Masse fest einzuprägen sind. Auch sie gewinnen zum Teil, wie die eigentlichen Phrasen, durch Alter erhöhte Bedeutung, und eine Anzahl von ihnen bildet einen eisernen Bestand aller Demagogie; jedoch sind neue Erfindungen, wenn sie durchschlagen, von größter, sei es augenblicklicher oder dauernder Wirkung.

Zum Imponieren dienen ferner die Fremdwörter, ob verstanden oder nicht, und finden deshalb starke Verwendung. — Erforderlich als sprachlicher Kunstgriff ist auch das Prophezeien. Verlauf und Ausgang der Dinge vorauszusagen, schlimme Folgen von allem, was andere tun, auszumalen, erfreuliche von dem, was die Partei jedesmal empfiehlt, zu verkünden, kurz den Schleier der Zukunft mit wahrsagenden Phrasen zu lüften, hat von jeher den Glauben der Masse geweckt.

Witze und Späße wirken anziehend bei jedem Thema. Auf der Katholikenversammlung vom Jahre 1902 erzielte z. B. ein Redner durch spaßhafte Behandlung der Duellfrage immer neue Heiterkeit seines Publikums. Daß jeder, der demagogisch tätig ist, selber wirklichen Witz habe, ist natürlich nicht möglich, aber die Masse stellt an die Beschaffenheit der Späße keine hohen Anforderungen. Schon bloßes Schimpfen und Spotten nimmt sie als Witz; ebendafür können ihr absonderliche Wortbildungen geboten werden. So versuchte der „Vorwärts“, als die nach China geschickten Truppen Khakiuniform erhalten hatten, monatelang die Masse damit zu belustigen, daß er beliebige Worte mit Khaki zusammensetzte. In kaum 14 Tagen bildete er so: Khaki -tum, -ruhm, -patrioten, -feldmarschall, -mächte, -armee, -logik, -politik, -moral, -leute, -anleihe, -evangelium, -expedition, -christentum, -staat, -korrption, -offiziösentum, -ausschreitungen, -oberpriester, -erziehung, -übermenschen, -taumel, -kurs, -presse, -brutalität, -raserei; das waren allein 26 Witze, und sie lassen sich beliebig vermehren. Ähnliche Witzreihen erlangt er durch Zusammensetzungen mit andern Wörtern, je nach der Saison; auch Personennamen sind dazu brauchbar.

An Phrasen übernahm die sozialdemokratische Demagogie den ganzen Vorrat der bürgerlichen Demokratie und erweiterte ihn durch sozialistische und kommunistische. Sie verfißt jetzt über den weitaus größten Phrasenschatz und läßt

an Kraftmeierei des Ausdrucks, sowie an schwülstiger und prunkvoller Umschreibung der Begriffe den literarischen Barockstil der älteren Zeit weit hinter sich. Beispiele sind dafür schon zahlreich im vorigen gegeben. Einige wenige mögen hier noch Platz finden: Schergen des Klassenstaats (= Beamte, vom untersten bis zum Minister einschl.), die Hungerpeitsche über den Lohnsklaven schwingen (= jemanden in Dienst haben), Ausübung der Pflicht, sich in den Dienst der Wahrheit und Menschheit zu stellen (= schimpfen, verleumden und ähnl.), kapitalistischer Arbeitermord, verbrecherisches Blutsaugertum, volksverräterischer Despotismus, der souveräne Wille des Proletariats, die volks-, welt-, menschheitbefreiende Idee des Sozialismus. „Die sittliche und intellektuelle Auflehnung der wahrhaftigen und geraden Mitglieder (der Berliner Stadtverordnetenversammlung) äußerte sich in heftigem Zischen.“ „Die Bourgeoisie hat jetzt im Kampf gegen die Barbarei endgültig die Waffen gestreckt. Der Sozialismus jedoch setzt den Kampf fort, mit dem Eifer der früheren Kämpfer, aber mit ungleich besseren Waffen. Der Sumpf soll ausgetrocknet werden, dem die Miasmen entsteigen, die den furchtbaren Wahnsinn in den Hirnen erzeugen. Und auf jedem Fußbreit trockenen Bodens, der gewonnen ist, wachsen neue Kämpfer hervor, die frei sind von dem Fieberwahn, die Menschen mußten sich Bestien gleich gegenseitig zerfleischen, so wolle es ein ewiges Naturgesetz.“ — Sachlich wichtig ist die der Masse wohlgefällige und imponierende Phrase, daß der Demagoge spricht „im Namen“ des Volks, der Gerechtigkeit, der Menschheit usw., oder auch daß durch ihn das Volk, die Gerechtigkeit, die Menschheit, die Geschichte usw. selber spricht.

Die Schlagwörter haben, wenn sie geschickt gewählt sind und durch gut organisierte Reklame überall wiederhallen, besondere Kraft massenbildend zu wirken; es sei nur daran erinnert, wie die Wörter „Umsturz“, „Zuchthaus“, „Hunnen“,

„Bucher“ epidemischen Nebel verbreiteten. Schnaps- und Schweinepolitik, Zickzack- und Flottenpolitik, Staatsstreich, Verschwörung, Panama, Verfassungsbruch, Hungertarif sind weitere Beispiele. Von dem älteren Bestand hat z. B. das Wort „Reaktion“ an hypnotisierender Kraft für die Masse nichts eingebüßt. Noch lebens- und zugkräftiger hat sich das Wort „Freiheit“ erwiesen, das schon früh der Verwendung als Phrase anheimfiel und dadurch den Demagogen möglich machte, Unterdrückung, Einkerkelung und Hinrichtung so gut wie Morden, Sengen und Schänden in ihrem Namen auszuüben.

In bezug auf die Fremdwörter ist es bemerkenswert, wie das Bedürfnis Pose zu machen, auch hier den Ausdruck dem Stil der sogenannten zweiten schlesischen Schule nahe bringt. Der Satz des „Vorwärts“ z. B.: „Die russische Regierung scheint die sozialdemokratische Organisation Rußlands zu systematischem Terror provozieren zu wollen“ könnte, wenn man für scheint die Form „scheinet“ einsetzt, dem Ausdruck nach sehr wohl um das Jahr 1700 geschrieben sein. Anträge von einzelnen, die Fremdwörter in der sozialdemokratischen Presse zu vermeiden, sind mit Recht in der Preßkommission begraben worden; die Antragsteller erkannten nicht, daß es nötig ist, der Masse zu imponieren, dagegen nicht nötig ist, ihr zum Verständnis zu verhelfen. — Die Prophezeiungen machen der Masse Eindruck, wenn sie mit ihren Wünschen oder Befürchtungen übereinstimmen und mit Sicherheit ausgesprochen werden. Der Abgeordnete Nebel weissagte von Zeit zu Zeit den allgemeinen „Kladderadatsch“. Während des Krieges in China unterhielt der „Vorwärts“ die Masse mit Prophezeiungen vom Weltkrieg und verkündete: „Zug um Zug wird der Chinaspaß das deutsche Volk ausbluten.“ Wenn es anzubringen ist, muß jedes demagogische Produkt etwas Orakel- und Prophetenhaftes enthalten; stetig zu wiederholen ist die Weissagung vom Siege

der Partei und der Niederlage der Gegner. (Zu vergl. oben unter Versprechen und Reklame)

Sowie eine dichterisch oder philosophisch durchgearbeitete Sprache das Dichten und Philosophieren erleichtert, so macht ein großer Phrasenschatz der Demagogie das Reden und Schreiben leicht. Daraus erklärt sich zum Teil die Fruchtbarkeit der sozialdemokratischen Partei an Rednern, denen ohne Mühe stundenlang die Worte sich einstellen und denen infolge der Übung manche Neubildung gelingt. Leider fehlt es noch an einer Sammlung von Musterreden. Vorbedingung dafür wäre eine Herausgabe von Gesamteden tüchtiger Demagogen, wobei man in erster Linie an den Abgeordneten Bebel denkt. Ein einzelner wäre allerdings der Aufgabe nicht gewachsen, auch der Redner selber schwerlich. Denn ein gewisser Grad von Verstand ist dafür erforderlich, und der würde einem einzelnen bei der kretinisierenden Wirkung der Reden bald abhanden kommen. Es könnte aber von Partei wegen eine größere Kommission für den guten Zweck bestellt werden.

7. Massenhaftigkeit.

Zum Schluß dieses Abschnitts sei ausdrücklich noch wieder darauf hingewiesen, daß in allem auf die Masse durch Masse zu wirken ist. Massenhaft verwendet die Demagogie Druck und Rede; Versammlungen, Flugblätter, Phrasen, Zahlen, Reklame, Tadeln und Schimpfen, Versprechen und Loben, Siege, Druckerschwärze, Pathos, Entrüstung wirken um so überzeugender, je massen- und riesenhafter sie geboten werden.

Dritter Teil.
Das Verfahren.

Das Verfahren, nach dem die angegebenen Kunstgriffe anzuwenden sind, ergibt sich aus dem Ziel der Demagogie, die Masse zu beherrschen.

Die Herrschaft kann nur erstrebt werden im Gegensatz zu andern schon herrschenden oder gleichfalls die Herrschaft anstrebenden Gewalten. Daraus folgt die Notwendigkeit für die Demagogie, gegen diese zu kämpfen. Da die Herrschaft aber dadurch auszuüben ist, daß die Masse überzeugt wird, so ist ferner erforderlich, der Masse den Glauben beizubringen, der Kampf sei ihr Kampf und werde für ihr Interesse geführt, und so die Kampf Stimmung in ihr zu erwecken und zu nähren.

Die Kampf Stimmung ist nun auch der Zustand der Masse, in dem ihre der Demagogie förderlichen Eigenschaften, vor allen die Blindheit und das Bedürfnis nach Aufregung am erfolgreichsten ausgenutzt werden können, und in der zweitens das Bedürfnis nach Führung sich am dringendsten einstellt und sich dem zuwendet, der sie richtig behandelt. Je mehr sie deswegen zu Kampf geneigt ist, desto stärker und sicherer ist die Macht der Demagogie. Es ist darum ihre Aufgabe, der Masse möglichst viel Feinde nachzuweisen und die Feinde als möglichst boshaft, unversöhnlich und gefährlich zu bezeichnen, so Haß zu erwecken und die Leidenschaft und die Begeisterung für den Kampf zu schüren. Das Ideal der Parteidemagogik ist demnach, die Masse zu überzeugen, daß schlechthin alles außer der Partei ihr feindlich ist und sie deshalb gegen alles zu kämpfen hat, um der Partei den Sieg zu verschaffen. Daraus ergibt sich unter andern, daß die vollkommene Demagogie nur republikanisch auftreten kann, und in weiterer Folgerung auch, daß sie antinational und atheistisch sein wird. Die Frage,

bei welcher Verfassungsform sich das Volk am besten steht, geht die Demagogie wie oben gezeigt nichts an.

Nach dem Programm der verschiedenen Parteien ist klar, daß diesem Ideal nachzustreben nur der sozialdemokratischen Demagogie möglich ist. Denn alle andern Parteien erkennen — ausgesprochen oder nicht ausgesprochen — bestehende Dinge oder Verhältnisse, und zwar sehr wichtige, an, die sie nicht bekämpfen oder für die sie eintreten. Für die höchste Auffassung der Demagogie scheiden sie deshalb aus.*

Ein Kampf läßt sich nicht führen ohne Ordnung; es ist nicht genug, daß die Führer und die zu Führenden da sind, die letzteren müssen auch organisiert oder wenigstens in gewissem Grade einheitlich sein, damit das Kommando der Führer zur Geltung kommt. Die Demagogie muß deswegen die Masse überzeugen, daß Organisation notwendig ist. Damit ferner ihre Macht den Schein behält, auf der Überzeugung zu beruhen, muß sie dafür sorgen, daß das Korpsgefühl der Masse in richtiger Weise ausgebildet wird, und weil ihre Führung davon abhängt, daß die Masse an sie glaubt, diesen Glauben auf jede Weise stärken.

Nach diesen allgemeinen Linien ist nunmehr das Verfahren im einzelnen festzustellen.

1. Beseitigung schädlicher Autorität. Haken zum Kampf.

Die Herrschaft einer Partei wird beeinträchtigt durch jede Autorität, die außerhalb der Partei über die Masse Macht hat.

* Für das Lehrbuch ist natürlich das Ideal der Demagogie maßgebend. Wo das Parteiprogramm Beschränkung auferlegt, müssen die Demagogen mutatis mutandis das für sie Brauchbare zur Anwendung bringen, indem sie sich bestreben, dem Ideal möglichst nahe zu kommen. Um tiefere Einsicht in die Demagogie zu gewinnen — sei es zum Zweck theoretischer Erkenntnis oder praktischer Bewährung — ist es aber unentbehrlich, die Vorzüge des sozialdemokratischen Programms und des daraus entspringenden Verfahrens sich zum Bewußtsein zu bringen, weshalb die eingehendere Darstellung, die im folgenden gegeben wird, nicht zu umgehen war.

Die Demagogie im hohen Stil hat deshalb jede andere Autorität zu bekämpfen, und zwar durch Überzeugung der Masse, d. h. dadurch, daß sie in dieser das Gefühl für jede andere Autorität untergräbt und es durch das Gefühl der Mißachtung, des Mißtrauens und des Hasses ersetzt.

Autorität wird auf jeden Menschen und auf die Masse wegen ihres starken Bedürfnisses danach in besonderm Grade von den verschiedensten Seiten her ausgeübt. Sie geht von einzelnen Personen aus durch ihre Eigenschaften oder ihre Stellung, von Gemeinschaften, gesellschaftlichen wie politischen, von Einrichtungen jeder Art; ferner von Ideen und Gefühlen, angeborenen und anerzogenen, kurz von der Gesamtheit der Verhältnisse, in die der Mensch hineingestellt ist.

Um Autorität zu untergraben und dagegen aufzuheßen, ist bei der Masse anzuwenden das Tadeln, Schimpfen, Hohnen, Spotten, Beschimpfen, Verleumden, alles mit Verwendung der unter Wahrheit (S. 21 ff) angeführten Kunstgriffe des Übertreibens, Verallgemeinerns, Entstellens, Lügens und unter stetigem Er-
guß der Phrasen und Schlagwörter. Daneben ist der Idealismus und das sittliche Gefühl in der Masse anzuregen, indem das was Autorität hat als schlecht, gemein, unsittlich, als heuchlerisch, hohl, nichtig, lügenhaft dargestellt und der Kampf dagegen zur sittlichen Pflicht gestempelt wird. Und indem von aller außerparteilichen Autorität behauptet wird, sie sei für das Volk schädlich und feindlich, sie mache sich geltend durch Unterdrückung und Ausbeutung des Volks, so wird der eigene Vorteil und die politische Leidenschaft als Haupthebel für die Erweckung der Kampflust gewonnen.

Verhältnismäßig leicht ist es, mit den angegebenen Kunstgriffen unter sorgfältiger Aufspürung und Ausnutzung angeblicher oder wirklicher Blößen und Fehler die Autorität zu zerstören und die Kampf Stimmung zu erwecken gegenüber Personen, Verbänden, Einrichtungen, die sich greifbar darstellen, bei denen deswegen der Masse der Feind, auf den sie geheßt wird, deutlich

und konkret gezeigt werden kann, also z. B. Unternehmer, Beamte, Fürsten, nicht der Partei angehörige Vereinigungen, Regierungen aller Art, der Gemeinden, der Staaten, des Reichs, alle staatlichen Einrichtungen usw. Dabei wird der Kampf am heftigsten sich dahin richten, wo am meisten Autorität empfunden wird, also z. B. unter den deutschen Staaten gegen Preußen, von den staatlichen Einrichtungen gegen Heer und Flotte, unter den Personen gegen Bismarck, und zwar konsequenterweise über seinen Tod hinaus.

Weit mehr Schwierigkeit bieten Ideen und Gefühle, die im Gemüt Wurzel geschlagen haben. Es ist leicht zu ersehn, daß hier der Zweck der Demagogie, die Masse zu beherrschen, in Konflikt gerät mit den Mitteln, die wie oben gesagt auf das Wesen der Masse berechnet sein müssen; denn im Wesen der Masse kann etwas liegen, was sich der ausschließlichen Herrschaft der Demagogie in den Weg stellt. Wo z. B. die Masse von monarchischen, nationalen, religiösen, sittlichen Vorstellungen und Gefühlen beherrscht wird, da können diese von den Parteien allerdings demagogisch so gut wie nicht demagogisch benutzt werden, aber die Parteidemagogie ist dann an sie gebunden und durch sie beschränkt; sie teilt die Herrschaft mit Gewalten, die nicht von ihr abhängig sind. Eine geteilte Herrschaft ist aber unvollkommen und ist nicht das Ziel für die Demagogie in höchster Auffassung. Für diese kann es deshalb nicht zweifelhaft sein, daß in dem oben bezeichneten Konflikt nicht das Ziel eine Abschwächung erfahren darf, sondern das Wesen der Masse dem Ziel entsprechend umzuformen ist, die Masse also zu erziehen ist, indem solche störenden Vorstellungen und Gefühle beseitigt oder nach den Zwecken der Partei umgebildet werden. Dieser Kampf mit dem „Gemeinen, dem ewig Gefstrigen,“ zu führen durch Verhöhnern, Besudeln, Leugnen, Umdeuten der in der Masse vorhandenen Anschauungen und Empfindungen ist die schwierigste Aufgabe der Demagogie. Es bedarf der zähesten Ausdauer, stetiger Tätigkeit, sorgfältiger

Ausnutzung bedeutender Gelegenheiten neben unermüdlicher Kleinarbeit, damit die Erziehung zuverlässige Ergebnisse bewirkt. Denn gewisse Ideen und Gefühle sitzen tief in der Seele und können immer gelegentlich wieder störend hervortreten und der Herrschaft der Demagogie widerstreben. Wenn äußere Anlässe ihnen Nahrung zu geben drohen, wie z. B. Ereignisse in der Familie des Fürsten der Anhänglichkeit an die Dynastie, kriegerische Vorgänge oder patriotische Feiern dem nationalen Gefühl, kirchliche Feste und Gedenktage dem religiösen Bedürfnis, so ist besondere Vorsicht und besonders kräftige Anwendung der Gegenmittel nötig, um die Masse vor ihrer Wirkung zu schützen.

Je mehr es der Demagogie gelingt, die Masse gegen alles, was ihr äußerlich als Autorität entgegentritt, mit Mißtrauen und Haß zu erfüllen, sie in beständig empfundene und immer tiefer gehende Verbitterung zu versetzen und zu leidenschaftlicher Kampfstimmung zu heßen, desto mehr ist sie imstande, auch Innerliches, was ihr hinderlich werden kann, von der Masse fernzuhalten oder in ihr zu ersticken.

Was die staatliche Autorität anbetrifft, so gebührt der bürgerlichen Demokratie das Verdienst, zuerst ihre Bekämpfung systematisch als Kunstgriff moderner Demagogie verwertet und in die Praxis politischer Parteien eingeführt zu haben; nach ihr und neben ihr hat besonders die ultramontane Demagogie darin nennenswerte Erfolge aufzuweisen. Heutigentags erscheint aber alles, was in Untergrabung der Autorität geleistet ist, trotz aner kennenswerter Bemühungen im einzelnen lücken- und stümperhaft neben den Leistungen der sozialdemokratischen Demagogie. Für sie bewähren sich glänzend die Vorzüge des Parteiprogramms und seiner Grundlage. Denn dieses lehrt: Alle bestehenden Verhältnisse in Staat und Gesellschaft beruhen auf dem Kapitalismus. Der Kapitalismus ist aber der Grund alles Übels und kann nur Übles hervorbringen. Darum ist die ganze jetzige Weltordnung schlecht. Sie läßt sich auch nicht wirklich verbessern,

sondern ist völlig umzugestalten. An die Stelle der kapitalistischen Weltordnung ist etwas ganz Neues, nämlich die sozialistische zu setzen, in der das Glück der Menschheit beschlossen ist. Träger dieser sozialistischen Zukunft ist das Proletariat, das bisher in der kapitalistischen Weltordnung ausgebeutet ist. Das Proletariat ist international; die vereinigten Proletarier aller Länder sind berufen, über die Schranken der Nationalitäten hinweg die Völker vom Joch des Kapitalismus zu erlösen und die Menschheit zu befreien. — Zu diesem Teil des Programms kommen eine Menge von Forderungen, die sich an die bestehenden Verhältnisse anschließen — sie sind z. B. oben unter Versprechen S. 56 angegeben — und, soweit sie nicht direkt von andern Parteien her übernommen sind, mehr quantitativ eigenartig sind; aber dieser Teil mit seinen Folgerungen enthält das eigentlich Sozialdemokratische, d. h. dasjenige, was die Sozialdemokratie von allen andern Parteien dem Wesen nach unterscheidet. In seiner Verwirklichung ist seit Bestehen der Partei kein Fortschritt gemacht und auch nicht zu erwarten. Das tut aber seinem demagogischen Wert keinen Eintrag. Dieser besteht darin, daß er der Demagogie die Möglichkeit bietet, alles was nicht sie ist, als Kapitalismus oder kapitalistische Gesellschaftsordnung zusammen zu fassen und alle bisherigen staatlichen Gebilde als kapitalistische oder Klassenstaaten sowie die bisherigen sittlichen Anschauungen als Klassenmoral zu bezeichnen. Damit ist sie in der vorteilhaften Lage, schlechthin auf alles schimpfen zu können, und hat praktische Schlagwörter, um alle bisherigen Autoritäten zu verwerfen und die Masse anzuweisen, was sie hassen soll; sie bezeichnet den Kampf gegen diese Autoritäten als Klassenkampf und schürt für ihn den Klassenhaß.

Für Vertreter der kapitalistischen Weltordnung erklärt sie alle Besitzenden, soweit sie nicht der Partei angehören; unter ihnen vor allem die Unternehmer, die Arbeitgeber.

Gegen diese die Masse mit Haß zu erfüllen und in Kampf=stimmung zu versetzen, war ihr Ausgangspunkt und ist noch jetzt Grundlage ihrer Herrschaft. So sind für die Behandlung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern die demagogischen Kunstgriffe zu höchster Vollkommenheit entwickelt, und eine ungeheure Fülle von kräftigen Wörtern und Phrasen steht dafür zu Gebote. Ihr Ziel ist, die Arbeiter zu überzeugen, daß die Arbeitgeber als Klasse „Ausbeuter“ und „Blutsauger“ sind, „sich mästen vom Schweiß der Arbeiter“, „die Hungerpeitsche über ihre Lohnsklaven schwingen“, in den Arbeitern ihre Todfeinde sehn und sie mit blindem Haß verfolgen, den deshalb die Arbeiter ihrerseits zu erwidern haben. Daß die sozialdemokratische Demagogie damit den richtigen Weg gefunden hat, zeigt sich daran, daß der größte Teil der Arbeiterschaft, wenigstens der deutschen, von ihr soweit erzogen ist, daß er glaubt oder ohne Widerrede anhört, daß es „überhaupt keine Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gebe.“

Der Kampf gegen die Unternehmer ist auch deshalb für die Demagogie so wichtig, weil er Gelegenheit gibt, nicht bloß von Kampf zu reden, sondern ihn auch in Szene zu setzen, nämlich in Form der Streiks. Sie haben sich, richtig gehandhabt, als ein vortreffliches Mittel bewährt, das Gefühl der Feindschaft zu vertiefen, und finden deswegen die verdiente Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Demagogie. Sie sorgt vor allem dafür, daß der Kampf, wenn er unternommen wird, auch zähe geführt wird, und daß, wenn er beigelegt ist, das während seiner Dauer angesammelte Kapital von Verbitterung für die Partei auch Zinsen trägt. Ob der Streik für die Streikenden erfolgreich ist oder nicht, ist für den demagogischen Erfolg nicht entscheidend. Die Demagogie hat längst die Mittel erkannt, auch einen verlorenen für die Partei fruchtbar zu machen. Soweit es irgendwie geht, zeigt sie, daß er doch Erfolg gehabt habe, so z. B. bei dem Streik

der Berliner Straßenbahnbeamten im Jahre 1900 mit dem üblichsten Kunstgriff, daß die Zugeständnisse, die schon vorher gemacht sind, als Errungenschaften des Streiks dargestellt werden. Ist er praktisch so vollkommen verloren, daß das nicht möglich ist, so weiß sie leicht den Ausständigen den moralischen Sieg nachzurühmen und den Mißerfolg der Brutalität des Unternehmertums und des Klassenstaats, der Parteilichkeit der Polizei, der gemeinen Gefinnung der Streikbrecher und andern Umständen zuzuschreiben und als Schutzmittel ihre Organisation anzupreisen. Ist im allgemeinen die Kampf Stimmung flott geschürt, so kann im einzelnen Falle die Parteidemagogie von einem aussichtslosen Streik auch sehr wohl abraten, ohne Einbuße zu erleiden. Die sittliche Entrüstung wird sie gelegentlich vor und während des Streiks mit Vorteil zur Wut und die Sprache zu gellendem Geheul steigern, das aber sorgfältig berechnet sein muß, um die Anerkennung der Masse zu finden und ihr die Wut mitzuteilen.

Um die Autorität des Staats zu untergraben und die Masse gegen ihn mit Mißtrauen und Haß zu erfüllen, lehrt die sozialdemokratische Demagogie: Der Staat steht als Produkt der kapitalistischen Ordnung im Dienste des Kapitalismus. Die Regierungen sind nicht bloß dumm und unfähig, sondern auch unsittlich; ihre Absicht ist den herrschenden — d. h. müßigen — Klassen Reichtum und Macht zu verschaffen und das — arbeitende — Volk auszubeuten oder auszuhungern und zu knechten. Dieser Absicht dienen alle Einrichtungen und alle Maßregeln des Klassenstaats. „Die Rechts- und Moralverletzung ist zur Staatseinrichtung erhoben.“ Auch das Recht wird gebeugt, es herrscht Klassenjustiz. „Durch die Praxis der deutschen Behörden ist die Tribüne des Reichstags der einzige Ort, wo man der Wahrheit die Ehre geben kann“ verkündete der Rechtsanwalt Heine in bezug auf die Gerichte, und „es ist nicht die Regel, daß das Recht gefunden wird, sondern die Ausnahme,“ der

Abgeordnete Stadthagen, der ebenfalls Rechtsanwalt war; und der Beweis dafür ist mit den angegebenen Kunstgriffen der Masse leicht geliefert. — Heer und Flotte sind im Klassenstaat kein Volksheer; sie haben den Zweck, das Volk zu knebeln; der Schutz des Landes gegen äußere Feinde ist nur Vorwand; außerdem dienen sie als Spielzeug der Machthaber für Paraden und Weltpolitik. Dafür muß das Volk unerschwingliche Kosten aufbringen, unter denen es erdrückt wird. Die Soldaten werden zu Volksfeinden gedrillt; die Armee ist die Schule der Roheit; wenn es Krieg gibt, wie in China, haufen die deutschen Soldaten vom ersten bis zum letzten wie Banditen und Mörder. Um andererseits auch in den Soldaten, besonders auch den künftigen, die Autorität zu untergraben, wird die Disziplin als Barbarei, Mißhandlungen als etwas alltägliches und als systematisch bezeichnet, Beispiele von Meuterei und Aufreizung dazu — aus der Schweiz, aus Frankreich — als Äußerungen des Volksgewissens gegen die Roheit des Militarismus vorgeführt. Die heftige Bekämpfung gerade des militärischen Verhältnisses ist notwendig, nicht bloß deswegen, weil es auf Autorität und Gehorsam gegen bestehende Gewalten beruht, sondern auch weil es einen Korpsgeist weckt, der dem Massengeist, wie ihn die Parteidemagogie braucht, entgegenwirkt (darüber im folgenden), und weil es, auch abgesehen von der Pflege des vaterländischen Gefühls, sich an den kriegerischen Sinn wendet, der im Deutschen liegt, und die Lust an Taten nährt, was der Parteiherrschaft hinderlich ist. Die richtige Stimmung für deren Zwecke und ihre Meinung über Tapferkeit drückt etwa der Vers eines Parteiliedes aus: Und viele Soldaten, Was muß ich sehn! Bedürfen der Krücken, Um grade zu stehn! Doch schmücket von Eisen Ein Kreuz ihre Brust, Das Kreuz muß ersetzen Den Gliederverlust.

Die äußere Politik des Klassenstaats treibt zum Weltkrieg, bringt leichtfertig und verbrecherisch Konflikte hervor, bei

denen immer das Recht auf Seiten der Gegner ist, sie mögen Engländer, Franzosen, Boyer, Hottentotten oder sonst was sein. Für das Volk, vor allem für Verbesserung der Lage der ärmeren Klassen kann und will der Klassenstaat nichts leisten. „Wir erklären im Reichstag zu Duzenden von Malen die ganzen Wohlfahrtseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft für Schwindel“ erklärte der Abgeordnete Singer der Masse. Was der Staat zu tun scheint, ist Spiegelfechtereie oder Mittel, die Arbeiter zu locken, um sie dann desto sicherer zu knechten. „Den Regierungen ist niemals zu trauen, auch wenn der Reichskanzler noch so höflich ist. Mißtrauen Sie erst recht, wenn sie scheinbar Gutes bringen!“ rief Dr. K. Liebknecht der Masse zu und erklärte ihr in diesem Sinn den Vers: Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes. Den Versuch, auch auf staatlichem Gebiet nicht bloß von Kampf zu reden, sondern ihn auch in Szene zu setzen, hat die sozialdemokratische Demagogie bis jetzt nicht für opportun gehalten, aber in ihren Reden befriedigt sie das Aufregungsbedürfnis der Masse durch häufige Verwendung des Wortes Revolution und durch Hochrufe auf die internationale revolutionäre Republik. So gewöhnt sie sie wenigstens an diese Vorstellung, während sie innerlich den Boden vorbereitet.

Denn mit umfassender Arbeit hat sie sich der Riesenaufgabe unterzogen, die bisherigen Anschauungen und Gefühle des Volkes in bezug auf Monarchie, Vaterland, Religion, Recht und Sittlichkeit so auszumerzen und umzubilden, daß Platz wird für die alleinige Autorität der Partei, und sie hat bewundernswerte Erfolge erzielt. Mit dem monarchischen Gefühl ist sie bei einem großen Teil der Arbeiterschaft soweit fertig geworden, daß sie zum Terrorisieren greifen und den, der seine Anhänglichkeit ausspricht, der Verachtung und anderen Gefühlen und deren Äußerung empfehlen kann. Die demokratische Demagogie hatte den Anfang gemacht,

indem sie dem nationalen Gefühl der Treue und der Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk die importierte Phrase von der Gleichheit entgegensetzte, aber bis in die Tiefe war sie damit nicht gekommen. Die sozialdemokratische erst griff mit zäher Anwendung ihrer Kunstgriffe das Gefühl von innen an. Sie überzeugte die Masse mit Zuziehung der Wissenschaft „im Rahmen der Partei“ und der dialektischen Kunst, daß im Lichte der Geschichte von Verdiensten der Fürsten um die Völker nicht die Rede sein könne, daß es kein inneres Verhältnis und keine Verpflichtung zwischen Fürst und Volk gebe, daß das Gerede von Treue nur eins der Mittel sei, um das Volk zu knechten; und sie machte das Gefühl der Anhänglichkeit verächtlich, indem sie es auf gemeine Motive zurückführte und versicherte, es sei überhaupt nur Heuchelei oder aber beruhe auf Dummheit oder auf Eigennuß und Byzantinismus. Indem so die Dummheit der Masse gefördert wurde, gelang es nach und nach in ihr den Stolz, über ein solches Gefühl erhaben zu sein, groß-zuziehen. Gefördert wurde die Untergrabung der monarchischen Autorität durch geeignete Besprechung der Attentate und rühmende Erinnerung an die versuchten oder gelungenen Morde, durch zweckdienliche Darstellungen von Majestätsbeleidigungen, durch sorgfältige Ausnutzung der Anstöße, die dem persönlichen Hervortreten der Fürsten, namentlich auch des Kaisers, den Reden, der Entfaltung von Pomp, entnommen werden konnten, durch Verarbeitung des Klatsches aller Art, durch schiefe Verwendung des Tadels, der von Anhängern der Monarchie ausgesprochen wurde, um zu warnen und zu bessern, endlich durch gelegentliche gering-schätzig, ägende Bemerkungen und Späße über Monarchie und Monarchen. Dieser Kampf wird ununterbrochen mit denselben Mitteln fortgesetzt, in der richtigen Einsicht, daß Gefühle sich auch durch demagogische Kunstgriffe nicht ein für allemal beseitigen lassen, sondern immer wieder aufleben

können und deshalb immer von neuem bekämpft werden müssen.

In einem Lande mit alter monarchischer Tradition wird durch Untergrabung des monarchischen Gefühls zugleich das vaterländische getroffen, so daß für die sozialdemokratische Demagogie ein Teil dieser Aufgabe schon mit der ersten erfüllt ist. Der Glaube an echten Patriotismus ist ebenfalls zu zerstören: im Staate der kapitalistischen oder bürgerlichen Gesellschaftsordnung gibt es nur „Prozentspatrioten“ oder „ordensspielende“ Patrioten. Das, worauf der Deutsche stolz ist, wird vor der Masse heruntergemacht und besudelt. Erinnerungen, die der Freude am Vaterlande Nahrung geben könnten, werden nach Möglichkeit verschwiegen, dagegen diejenigen beständig hervorgeholt und mit den unter Wahrheit besprochenen Kunstgriffen bearbeitet, die den Staat in ungünstigerem Lichte zeigen, wie z. B. die Schlacht bei Jena. Ebenso werden geschichtliche Persönlichkeiten behandelt. Im ganzen stellt die sozialdemokratische Demagogie das, was das deutsche Volk außer ihr geleistet hat, der Masse dar im Sinne der Verse eines Parteiliedes: Ihr könnet nichts als kläglich schreien, Das blöde Lied, die Wacht am Rhein, die Wi-Wa-Wacht am Rhein, die Wacht am Rhein.

Sie setzt dem Nationalgefühl das internationale Gefühl entgegen und hat einen bedeutenden Vorrat von Wörtern gesammelt, um die Masse dafür zu begeistern, erklärt sich auch gelegentlich mit Pathos für vaterlandslos. Ernsthafte Folgerungen, die das wirkliche Leben berühren, aus einer Utopie zu ziehen ist freilich nicht möglich, weil die Masse durch die tatsächlichen Verhältnisse immer wieder zum Nationalen zurückgeführt wird. Deshalb macht gelegentlich die sozialdemokratische Demagogie mit Recht auch in Patriotismus. Danach klang z. B. auch die groteske Erklärung, die der Abgeordnete Bebel im Reichstag aussprach, er möchte selber die Flinte auf die Schulter nehmen und

gegen Rußland kämpfen. Nur wäre es, wenn das ein Kunstgriff sein sollte, um Nationalgefühl zu zeigen, richtiger gewesen, die Erklärung nicht so sehr als Ausdruck des persönlichen oder des Parteihasses gegen Rußland erscheinen zu lassen. Öfter zeigen die Demagogen ein wortreiches Maß von Entrüstung, wenn ihnen Vaterlandslosigkeit vorgeworfen wird. Zur Zeit der Expedition nach China behauptete der „Vorwärts“ in angemessener Behandlung der Wahrheit, durch Hunderte von beglaubigten Briefen seien Greuelthaten deutscher Soldaten in China nachgewiesen, erklärte dann aber weiter, daß er die Behauptung verbreitet habe „zur Ehre des deutschen Namens“, und wahrte so den Schein des Nationalgefühls, das er noch weiter ahnen ließ durch wohlgelungenen Phrasennebel: „Zu dieser Höhe weltgeschichtlicher Einsicht wird sich freilich nur die Sozialdemokratie erheben, die vaterlandslos allein wahrhaft dem Vaterlande dient, weil sie der Menschheit und der Menschlichkeit dient.“ — Je schwächer das nationale Gefühl entwickelt ist, desto leichter unterwirft sich die Masse der sozialdemokratischen Demagogie, wie ein Vergleich zwischen verschiedenen Staaten oder innerhalb Deutschlands z. B. der Vergleich zwischen den Reichsangehörigen deutscher und polnischer Abstammung zeigt.

Auf dem Gebiet der Religion bestrebt sich die sozialdemokratische Demagogie zunächst die kirchliche Autorität zu untergraben, denn wo diese stark ist, hindert sie die Herrschaft, und erreicht damit auch schon einen Teil ihrer weiteren Aufgabe, nämlich das religiöse Gefühl und den Glauben selber zu treffen. Denn das ist nötig, weil diese dauernd oder zeitweilig eine solche Gewalt auszuüben vermögen, daß das Interesse für das Diesseits und das Materielle, also auch für den Klassenkampf zurücktritt. Das Christentum vollends ist hinderlich, weil es Liebe und den Glauben an die Macht der Liebe und dazu Ergebung predigt.

Die sozialdemokratische Demagogie aber braucht den Klassenhafß und den Glauben an Hafß und wäre gelähmt durch Ergebung und Geduld. So ist es an sich durchaus folgerecht, wenn der Abgeordnete Bebel erklärte, wir sind Atheisten. Aber es war demagogisch nicht praktisch, es zu erklären, weil das religiöse Bedürfnis im Volke so tief sitzt, daß es nicht von vornherein als eine Sache, die abgetan werden müsse, bezeichnet werden darf. Das richtige Verfahren war, die Religion als Privatsache zu erklären und dafür zu sorgen, daß die Autorität der Kirche durch zweckmäßige Unterscheidung zwischen Christentum und Kirche, mit Schlagwörtern wie Pfaffen, Mucker, Volksverdummung usw. untergraben wurde, und der Glaube an Gott mit Resultaten der Naturwissenschaften, der Altertumsforschung, der Philosophie, der Kirchengeschichte u. a. m., die für den Zweck und für die Masse präpariert werden, und mit Gespött und Späßen bekämpft wurde. Geistliche als aktive Demagogen sind zur Reklame empfehlenswert; dagegen das Bestreben, religiös positiv auf die Masse einzuwirken, wie es z. B. Göhre versuchte, ist demagogisch unzulässig und wird mit Recht bekämpft. (Zu vergl. S. 104.)

Die Notwendigkeit an patriotischen und kirchlichen Festtagen durch scharfe Lauge ein Umsichgreifen des Gefühls zu hindern, würdigte die sozialdemokratische Demagogie in vollem Ernste. So brachte der „Vorwärts“ am Tage der Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelms I. im Interesse der geschichtlichen Wahrheit als einzige Charakteristik häßliche und nach gehässigen Quellen berichtete Züge aus dem Familienzerwürfnis; ähnlich verfuhr er bei der zweihundertjährigen Feier des preußischen Königtums; regelmäßig wiederkehrend sind passende Artikel zum Sedanfest. Zu den christlichen hohen Festen, vor allem zu Weihnachten, sorgt er durch Spott und Späße und Unterschiebung gemeiner Beweggründe, daß die gesteigerte Empfindung und Liebestätigkeit

den Klassenhaß nicht schädigt. Das Weihnachtsfest hat auch den Parteipoeten Stoff gegeben: Verstummt, ihr Engel und ihr Hirten, Verstummt, ihr trägen Litanein! Sie warnt das Proletariat: Laß Dich in süßen Traum nicht wiegen Mit Orgelton und Glockenklang! und lehrt, daß nicht Christus der Erlöser ist, sondern das Proletariat selber, dem der Stern des Sozialismus erschienen ist. Er leitet es nicht zum Gottesreich auf Erden, sondern macht Reklame für die Wahl: Auf, Proletariat, Auf, rüste Dich zur Tat! Zur Wahl, zur Wahl! usw. Dem kräftigen Protestruf gegen religiöse Autorität im Sinne des: „Was Glockenklang! Was Chorgeplär!“ verbindet sich so geschickt der Hezruf nach dem Muster des: Hallo, Gesellen, drauf und dran!

2. Ausbildung des Massegeistes. Organisation.

Damit die Masse mit Zuverlässigkeit lenkbar wird, muß die Demagogie erstens in ihr das Massegefühl zu möglichster Stärke entwickeln und es systematisch im Sinne der Partei ausbilden, so daß es zu einem für die Parteidemagogik und nur für sie empfänglichen Korpsgeist wird, und zweitens die Masse bis zu dem Grad organisieren, daß die Herrschaft praktisch ausgeübt werden kann.

Den ersten einigenden Bestandteil des Korpsgeistes bildet der Haß gegen die Autoritäten, die der Masse als Feind bezeichnet werden. Je stärker dabei die Leidenschaft wird, desto mehr erstarkt das Massenbewußtsein. Ferner wird es belebt durch die Gemeinsamkeit der Ziele, der besondern und des allgemeinen, durch einigende Erinnerungen an große — d. h. nach demagogischen Maßstab gemessen — Taten und Helden, durch die Überzeugung von der eigenen Vortrefflichkeit, Bedeutung und Macht, durch das Bewußtsein, große Erfolge errungen zu haben, und die sichere Hoffnung auf weitere Siege und auf den Endsieg, d. h. die Herrschaft im Staate oder in der Welt. Die Kunstgriffe, das der Masse beizubringen, sind die oben

bezeichneten: Scharfmachen, Loben, Schmeicheln, Versprechen und die Reklame. Notwendig ist für Ausbildung des Korpsgeistes die Sorge dafür, daß die Masse der Einwirkung der Parteidemagogie häufig und vielseitig durch Wort und Schrift ausgesetzt und womöglich beständig in der Parteiatsphäre erhalten wird, und daß sie öfter Gelegenheit hat, sich an ihrer großen Zahl zu berauschen. Demonstrationen, Paraden, Aufzüge, Massenpetitionen, Entfaltung von Pomp sind daher ein wichtiges Hilfsmittel der Demagogie.

Organisiert wird die Masse durch Vereine, die, untereinander gegliedert, sich möglichst weit verzweigen müssen und unter zuverlässige Leitung gestellt werden. Sie sind notwendig, um die Parteikommandos weiter zu leiten, so die ganze Masse zu einer Einheit zusammenzufassen und zum gefügigen Werkzeug zu machen. Sie sind außerdem die Kanäle, durch die der Parteigeist in die Masse einströmt und sie in der gewünschten Weise erzieht. Die Vereine haben ferner die hoch anzuschlagende Nebenwirkung, daß durch sie viele für die Partei beschäftigt werden, als Vorstände, Kassierer, zum Sammeln von Geld oder Unterschriften, zum Verkauf oder Verteilen von Broschüren und Flugblättern, zum Einladen zu Versammlungen und ähnlichem. Diese Tätigkeit verstärkt den Eifer und fesselt an die Partei durch Belohnung in barem Geld oder auch ohne das, durch das Gefühl, eine Stütze der Partei zu sein. Auch das Zahlen für die Partei- und Vereinskasse ist ein Mittel, den Eifer zu beleben. Wofür einer zahlt, das ist ihm teurer, als was er umsonst hat. Eine geschickte Demagogie muß dafür sorgen, daß mit Begeisterung und mit Stolz gezahlt wird. Dieser Gewinn für eine Partei ist größer als der Verlust, wenn einige wegen der Kosten abfallen oder andre sich sagen, daß nichts Entsprechendes für die Kosten geleistet werde. Eine Demagogie, die nicht wagt, verhältnismäßig hohe Beiträge stramm einzutreiben, verrät Mißtrauen in die Festigkeit ihrer Herrschaft und schwächt sie dadurch.

Auch auf diesem Gebiet hat die sozialdemokratische Demagogie am meisten erreicht, wie schon bei Darlegung der Kunstgriffe zur Sprache kam. Sie bezeichnet den Parteikorpsgeist als Klassenbewußtsein und sondert die Anhänger der Partei als „Genossen“ von den andern Menschen als „Welt des Kapitalismus“. Hauptbestandteil und Grundlage des Klassenbewußtseins ist der Klassenhaß. Auf ihn gründet sie das Selbstbewußtsein der Genossen, das sich gegen Autorität außerhalb der Partei deshalb als Auffässigkeit kundtun wird. Sie lehrt sie mit dem Eintritt in die Partei sich als Wesen von höherer Art betrachten, die als „Edelmenschen“ oder „Vollmenschen“ an Intelligenz und Sittlichkeit auf der Höhe der Menschheit stehn. Der nicht zur Partei Gehörige ist „kein Vertreter wahrhaft moderner Anschauungen“; als Arbeiter ist er „der unwissende, unterwürfige Arbeiter, der nichts kennt wie Arbeiten, Essen und Schlafen, der keinerlei geistige Interessen hat und sich nur an der Arbeitsstelle wohl fühlt.“ Dieser „muß einen Herrn haben“, während „die aufgeklärte selbstbewußte Arbeiterklasse dieses Joch abschütteln wird.“ Auf dem sozialdemokratisch aufgeklärten Proletariat beruht die Zukunft der Menschheit.

Klassenhaß und Selbstbewußtsein in Masse den Genossen einzublößen, dazu hat die Parteidemagogie als feste Tage die Maifeier und die Revolutionsfeier geschaffen, mit kräftiger Verwendung der roten Fahnen, des alten Mittels, mit dem in Spanien die Toreadores die Stiere zum Kampfe hegen, mit Verehrung der roten Parteihelden der Revolution und Kommune, mit ständigem Repertoire von roten Gedanken und Phrasen, um die Parteiziele leuchten und die sozialistische Zukunft dämmern zu lassen.

Damit die Genossen ständig im Banne der Partei erhalten werden, sorgt sie dafür, daß neben den eigentlichen Parteivereinen unzählige andere der Partei zugänglich und ihr unterworfen werden. Der Abgeordnete von Bollmar

bezeichnete solche Veranstaltungen als Kleinkinderbewahranstalten einer Partei. Solche hat die sozialdemokratische Demagogie geschaffen in Form von Gesangs-, Turn-, Radfahr-, Ruder-, Skat-, Rauch- und anderen Vereinen; ferner hat sie verstanden, freireligiöse Vereine, Konsumgenossenschaften — Produktivgenossenschaften z. B. für Herstellung von Hüten, Brot u. a. haben sich nicht bewährt, weil überhaupt für positives Schaffen der Klassenhaß keine geeignete Unterlage ist —, besonders auch Berufsvereine, wie die Gewerkschaften, der Partei dienstbar zu machen und in solche Bewahranstalten mit guten Kleinkindervätern zu verwandeln; und sie strebt mit Erfolg, auch die Krankenkassen, Gewerbegerichte, Heilstätten und was sich sonst bietet zur Erziehung artiger Kinder nutzbar zu machen. Die Ausdehnung der Herrschaft nach dieser Richtung ist um so wichtiger, weil diese Vereine und Einrichtungen wirklich Nützlichendes leisten, was dann als Leistung der Partei dargestellt werden kann.

Unübertrefflich ist die sozialdemokratische Demagogie, wie schon gezeigt, in Herstellung von Siegen und deren Verwertung zur Hebung des Parteigeistes. Das Verfahren besteht darin, daß ein äußerer Erfolg, den die Demagogie erzielt, der Masse als ein Sieg, den „das Volk“ errungen habe, dargestellt wird. So wird etwa eine in Versammlungen angenommene Resolution oder schon die Versammlungen selber als Sieg der gerechten Sache des Volks gepriesen, auch wenn die Resolution nicht die geringste sachliche Bedeutung hat. Die Mißerfolge dagegen werden als moralische Siege (s. oben S. 52 u. 74) gerühmt und so bei der Masse mit sicherer Berechnung der Dummheit zur Stärkung des Bewußtseins ihrer Macht verwandt. Als z. B. die sozialdemokratische Demagogie i. J. 1902 die belgischen Arbeiter in einen völlig sinnlosen und aussichtslosen allgemeinen Streik hineingeführt hatte, aber nicht imstande war, der Sinnlosigkeit zum Siege zu verhelfen,

verstand der „Vorwärts“ die völlige Niederlage mit bemerkenswerter Geschicklichkeit zu dem volltönenden Satz zu verwerten: „Der Generalstreik hat der Welt gezeigt, über welches Heer entschlossener und geschulter Kämpfer die Sozialdemokratie in Belgien verfügt.“ — Lehrreich ist auch die Art, wie der Masse der Glaube an ihre eigene Heldenhaftigkeit beigebracht wird. Als z. B. eine Versammlung in Berlin sich für Teilnahme an der Maifeier entschieden hatte, rief der „Vorwärts“: „Wo ist ein Heldentum auf der Welt, das diesem im Entschluß einfacher Arbeiter gefestigten das Wasser reicht?“ Als die Sozialdemokraten in Sachsen sich nach Einführung des Dreiklassenwahlsystems an der Wahl zur zweiten Ständekammer beteiligten, versicherte er der Masse, das sei „geradezu als eine heroische Willenskundgebung zu betrachten.“ Auch für bloße phantastische Einfälle versagen die Phrasen nicht. Zur Zeit des Burenkriegs kamen belgische Arbeiterführer auf den Gedanken, durch Boykott den englischen Handel lahm zu legen, und alsbald fand der „Vorwärts“ die Heldenworte: „Der großartige und hochherzige Gedanke des Boykotts der englischen Schifffahrt ist, wie immer er leider aussichtslos sein mag, ein gewaltiges Unternehmen, das die Kulturehre der heutigen Menschheit rettet!“ So erhält die Masse wohlfeil den Genuß des Heldentums und wird gewöhnt, Blasen für Vollkugeln, Gedanken für Unternehmen, Worte für Taten, das Anhören von Reden und die Abstimmung über eine Resolution für eine Staatsaktion zu halten. Zugleich wird sie dadurch für Bewunderung des Maulheldentums empfänglich, über deren Notwendigkeit der folgende Abschnitt zu handeln hat.

Eine nicht geringe Rolle spielt auch für die Ausbildung des Klassen- und Siegesbewußtseins die Parteipoesie. Ein Vers wie: Ein feste Burg ist unser Bund, durch eigne Kraft geschaffen; Er wurzelt fest auf Felsengrund, Im Sturm ein sicherer Hafen,“ ist demagogisch wertvoll. Er lehnt Autorität,

die nicht der Demagogie zugänglich ist, ab: Ein feste Burg ist nicht unser Gott, sondern unser Bund; er gibt der Masse Selbstgefühl, und indem er den durch die Kraft der Demagogie geschaffenen Bund als durch die eigene Kraft der Masse geschaffen bezeichnet, gibt er ihr von selber die Empfindung, daß das Tun der Demagogie ihr Tun ist. Siegesbewußtsein erwecken die Zeilen: Wir all die feste Burg, Ein Ganzes durch und durch, Dann strahlet durch die Nacht, Uns bald in voller Pracht, Der hohe Tag des Siegs!

3. Folgen des Massengeistes.

Der Massengeist lehrt nun nicht nur die einzelnen freiwillig und mit Stolz sich dem Ganzen, der Partei, einzufügen, Disziplin zu halten und dem Kommando zu gehorchen, sondern er macht sie auch unfähig, ohne die Anlehnung an die Partei, d. h. ohne Leitung durch Demagogie zu existieren, denn ein anderer Halt ist ihnen entzogen. „Das, worauf es ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei, ist Ehrfurcht,“ sagt Goethe. Und damit er es nicht sei, hat die Demagogie die Aufgabe, durch Untergrabung aller Autorität die Ehrfurcht zu beseitigen. Dann ist der Mensch dem Massengeist zugänglich, der den einzelnen das Gefühl nimmt, etwas für sich zu bedeuten; sie hören auf, Individualitäten zu sein, und werden zu Massensplittern, und das um so mehr, je größeren Teil ihrer Gesamtinteressen die Partei in Beschlag nimmt. Ihr Verstand begnügt sich und beruhigt sich mit dem, was der Masse gefällt nach Anleitung der Demagogie, schrumpft nach und nach ein und wird unfähig, selbständig oder nach andern Gesichtspunkten als den von der Partei vorgeschriebenen, der Masse als ihre eigenen dargestellten, zu urteilen. Ähnliches vollzieht sich auf dem Gebiet der Sittlichkeit. Bedürfnis und Vermögen zu fragen: was ist gut oder böse, recht oder unrecht? wodurch das Gewissen des einzelnen beunruhigt wird, stumpfen sich ab und werden mehr oder weniger ersetzt durch

die Aufgabe zu fragen: was schreibt die Partei vor? und die Demagogie hat dafür zu sorgen, daß für gut und böse dasjenige gilt, was der Partei nützt oder schadet. Die Parteimoral tritt so an die Stelle der individuellen Sittlichkeit. Dergleichen gewöhnt sich der einzelne, für sein wirtschaftliches Fortkommen auf die Partei zu hoffen, und verlernt es, zunächst den eigenen Willen und die eigene Kraft zu betätigen, oder empfindet das als nicht verträglich mit dem Massenbewußtsein. — Was von den einzelnen gilt, das gilt auch von Vereinen: auch sie müssen lernen, in erster Linie die Parteiziele als das Maßgebende zu empfinden.

Was für diese Umbildung der Individualität zum Massensplitter hinderlich werden kann, darf die wahre Demagogie nicht aufkommen lassen — ein wichtiges Kampfmittel dagegen ist das Terrorisieren. — Noch viel weniger darf sie selber die Selbstständigkeit des einzelnen, d. h. die intellektuelle, sittliche, wirtschaftliche Hebung des einzelnen als Selbstzweck fördern. — Daß sie behauptet es zu tun, ist deswegen nicht ausgeschlossen, wie die früheren Darlegungen gezeigt haben. — Denn eine vielköpfige Menge von wirklichen Individualitäten, die ihren eigenen Verstand anwendeten, ihrem eigenen Gefühl über Recht und Unrecht, über Anstand und Unanständigkeit usw. folgten, wäre demagogisch unbrauchbar.

Freilich ist nicht zu verhehlen, daß die Herstellung des vollkommenen Massengeistes ein unerreichbares Ideal ist. So wie sich Ansätze dazu auch ohne Zutun eines Demagogen bei jeder Ansammlung von Menschen entwickeln, so wird andererseits die volle Ausbildung dadurch gehindert, daß die Eigenschaften, mit denen die Demagogie bei der Masse rechnet, wie oben gezeigt ist (S. 14) durchaus nicht auch die Eigenschaften der einzelnen sind, und die Verständigkeit und das Selbstvertrauen vieler einzelnen dem völligen Aufgehen in die Masse widerstreben.

Die Aufgabe, die Individuen, aus denen sich die Masse zusammensetzt, so viel wie möglich ihrer Individualität zu

entfleiden, hat erst die sozialdemokratische Demagogie deutlicher erkannt, und für den Begriff das Wort „proletarisieren“ — deutsch wäre es etwa „vermassen“ — gebildet. Die Wirkung des Proletarisierens auf den Verstand ist bei dem unter Wahrheit (S. 21 ff) Besprochenen erkennbar, und es ist schon an vielen Stellen gezeigt, wie mit der Dummheit der Masse gerechnet wird, und daß das Dümme unter Umständen demagogisch geradezu das Beste sein kann. In seinem Roman „die Geschwister“ sagt der Arbeiter Hugo Bertsch: „Dreimal drei ist neun, — das kann bewiesen werden. Dreimal drei ist vier — das kann auch bewiesen werden vor einer Versammlung von Schafsköpfen“. Die Behauptung ist natürlich richtig, aber eine Versammlung von Schafsköpfen wird schwerlich zu finden sein, wohl aber viele Versammlungen, zusammengesetzt aus dummen und klügeren und klugen Leuten, die als Masse den dümmsten Beweisen zugänglich sind. Sie sind nicht „Schafsköpfe“, sondern verschafskopft. — Auf dem Gebiet des Sittlichen und Wirtschaftlichen leistet der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zum Proletarisieren unschätzbare Dienste durch folgende Belehrung: Die kapitalistische Gesellschaft ist von Grund aus unsittlich; ihre Sittlichkeit ist Heuchelei und „Klassenmoral“ zum Zweck der Verdummung und Unterdrückung des werktätigen Volks. Ihre sogenannten sittlichen Forderungen sind deshalb nicht bindend. Daher ist das Worthalten z. B. nicht bindend, ein Kontrakt kann nach Bedürfnis gebrochen werden, etwa zum Zweck eines Streiks. Daß der „sogenannte“ Kontraktbruch strafbar sein soll, ist deswegen Beweis von Klassenjustiz. Ein Eid auf die Verfassung ist nicht bindend, man darf ihn schwören mit der Absicht ihn nicht zu halten. Verurteilungen von Genossen wegen Verleumdung und ähnlichem, gelegentlich auch wegen Fälschung, werden als Klassenjustiz bezeichnet. Es ist ersichtlich, wie durch diese Lehren die Gewissen der Individuen

im Parteiinteresse erweitert und erleichtert werden. Sie völlig von der Selbstverantwortlichkeit zu befreien, dient folgende Erörterung: Alles Böse und Schlechte stammt nur vom Kapitalismus und ist notwendige Folge des Kapitalismus. Weil dieser in der Welt herrscht und seine Folgen besonders den Proletarier treffen, ist dieser ein Opfer der Verhältnisse, die die kapitalistische Ordnung geschaffen hat; er leidet und handelt also ohne Schuld und kann für das, was ihm widerfährt, nicht verantwortlich gemacht werden. „Was immer einer ist, das hat die Gesellschaft aus ihm gemacht“ schreibt Bebel. Die praktische Forderung der Demagogik, die Masse nicht durch sittliche Anforderungen und Moralpredigen zu belästigen und abzustößen, ist so aufs glücklichste theoretisch begründet. Laster und Unsittlichkeit wirft die Demagogie zum Erweis ihrer eigenen Sittlichkeit der „bürgerlichen“ Gesellschaft vor, kann sie aber an den Genossen nicht tadeln. Der Genosse, der mit einer Kasse durchbrennt, tut es, weil er in dem Sumpf des Kapitalismus geatmet hat und dessen Opfer ist. Durchaus folgerichtig ist daher das vorsichtige Auftreten der sozialdemokratischen Demagogie gegen den Mißbrauch des Alkohols. — Da das Christentum den einzelnen Menschen für sein Tun verantwortlich macht und von Sünde redet statt von Verhältnissen, so ergibt sich auch von dieser Seite her die Notwendigkeit, es zu bekämpfen. Die Parteimoral hat vor der christlichen den großen Vorzug der Bequemlichkeit, die für den Kampf ein guter Bundesgenosse ist. Dem verwerflichen Kapitalismus gegenüber ist nun der Sozialismus, wie ihn die Partei vertritt, von Grund aus sittlich, wahrhaft, gerecht usw., und der Genosse nimmt von Parteiwegen an dieser Sittlichkeit ohne weitere Kosten teil. Dafür erstet für ihn die Pflicht mit der Partei übereinzustimmen, und er muß es als eine Belastung des Gewissens empfinden, wenn er ihren Forderungen nicht nachkommt.

Wirtschaftlich proletarisieren heißt die Erkenntnis bringen, daß auch wirtschaftlich der einzelne ein Opfer der kapitalistischen Ordnung ist, gegen die er durch eigene Kraft nichts vermag; daß es deswegen eine Pflicht zum Fleiß, zur Sparsamkeit, Mäßigkeit usw. nicht gibt, sondern alles was man sonst von diesen wirtschaftlichen Tugenden erwartete und noch viel mehr dem Proletariat von selber zufallen wird, wenn der Sozialismus siegt. Also ergibt sich nur die Pflicht, diesen Sieg, d. h. die sozialdemokratische Partei zu fördern. Den entsprechenden Standpunkt müssen auch insbesondere die Vereine einnehmen, und nur bei dieser Auffassung können sie den oben bezeichneten Zweck als „Kleinkinderbewahranstalten“ der Partei erfüllen. — Wer eine andere Auffassung hat, ist dumm oder unsittlich, ein Verräter der heiligen Sache des Volks, der Menschheit, mit Verachtung und Haß zu verfolgen oder durch Terrorismus zu befehlen.

4. Einwirkung auf die Kinder und Frauen.

Die Demagogie muß Sorge tragen, daß möglichst früh auch die Kinder in den Parteigeist eingeführt werden. Autorität pflegt sich, je länger sie wirkt, desto tiefer im Gefühl festzusetzen; deshalb ist diejenige, die der Partei widerstrebt, beizzeiten zu bekämpfen, damit sie im Kinde überhaupt keine Wurzel schlägt; dagegen ist der Nachwuchs von Anfang an zu gewöhnen, in der Partei das höchste zu sehn.

Dafür ist die Mitwirkung der Frauen nicht zu entbehren. Außerdem kann die Demagogie sie bearbeiten, entweder, damit sie ihren Einfluß auf die Männer im Sinne der Partei geltend machen, oder auch indem sie ihnen gleiche politische Rechte in Gemeinde und Staat in Aussicht stellt.

Die sozialdemokratische Demagogie, die überhaupt in demagogischer Durchdringung aller Lebensäußerungen vom Mutterleib bis zur Wahre, wie man glauben möchte, die

Grenze des Möglichen erreicht hat, hat auch mit frühzeitiger Erziehung Ernst gemacht. An den Parteifesten nehmen schon die Säuglinge teil, und die Heranwachsenden werden in den Klassenhaß eingeführt. Die Wochenbeilagen der Zeitungen, auch Zeitschriften „für das Volk und seine Jugend“ wirken auf die Kinder, wenn sie lesen gelernt haben, in demselben Sinne weiter und bieten kräftiges Gegengift gegen die Ehrfurcht vor Gott, vor dem Vaterland, vor großen Männern, zu der die Schule erzieht. Denn „die Volksschule erfüllt den Geist mit toten Formeln, stumft den Geist des Kindes nach wie vor ab. Gegen diesen Formalismus wie gegen die traditionelle, dem Proletarier unsympathische Auffassung der Schule in vielen geistigen Fragen wehrt sich der Arbeiter“, Worte des Dr. Arons, deren eigentlicher Sinn deutlicher wird, wenn unter „Proletarier“ und „Arbeiter“ die Parteidemagogie verstanden wird. Für geeignete Auswahl von Jugendschriften sorgt die Partei durch Ausstellungen. Indianergeschichten sind dabei mit demagogischem Taft ausgeschlossen; denn die Lederstrumpf, Waldläufer und wie sie alle heißen, zeigen, wie kräftige Einzelmenschen sich der Gefahren durch eigene Kraft erwehren, und können wohl für Betätigung des Individuums begeistern, aber nicht geistige Kastration zum Zweck des Proletarisierens vorbereiten. Außerdem entführen sie den Geist in Gegenden und Situationen, die mit der Partei keine Beziehung haben. „Kriegsgeschichten und selbst biblische Stoffe sind nicht ganz ausgeschlossen.“ Im übrigen scheint der Parteipädagogin Lily Draun „mit einer Garibaldiographie der Weg beschritten, den wir weiter zu gehn haben, wenn wir unsere Jugend zu unsern Idealen erziehen wollen. So ließen die Helden der Revolution, so ließen Raffale, Liebknecht und noch manche andere, deren Leben der Romantik nicht entbehrt, sich wirkungsvoll darstellen. Aber auch die Helden weit zurückliegender Zeiten, von den Gracchen an bis zu Giordano Bruno, Savonarola, Huß

und viele andere könnten den Herzen unserer Kinder näher gebracht werden; ihr anfeuerndes Beispiel würde allgemach jene Wirkung sittlicher und geistiger Kräftigung ausüben, die fromme Leute vergebens von der Religion erwarten.“ Diese Kräftigung muß auch dem Einfluß der militärischen Dienstzeit standhalten, damit auch in dieser Zeit, wo die staatliche Autorität zum Gehorsam zwingt, doch die Autorität der Partei innerlich stärker bleibt und gegebenenfalls von der Parteidemagogie in Dienst genommen werden kann.* — Die Behauptung, daß zwischen der Untergrabung der Autorität bei der Jugend und der Zunahme der jugendlichen Verbrecher ein Zusammenhang bestehe, ist mit sittlicher Entrüstung zurückzuweisen.

Die Mitwirkung der Frauen im Parteiinteresse ist öfter angerufen worden; von Bedeutung ist sie wohl nur für die ultramontane und die sozialdemokratische Partei gewesen. Letztere ist unter den Parteien in Deutschland die einzige, die ihnen innerhalb der Partei wenigstens dem Namen nach Gleichberechtigung gewährt und ihnen politische Gleichberechtigung im Staat in Aussicht stellt. Über den Nutzen für die Demagogie läßt sich noch kein sicheres Urteil bilden. Vorträge wie sie z. B. Frau Lily Braun hält, im Stile einer höheren Tochter mit aufgeflickten sozialdemokratischen Kraftphrasen, machen zu wenig Eindruck auf die Masse, und die Frauen von kräftigerer Gemüts- und Tonart haben leicht zu viel von dem Stich ins Berrückte, der dem Demagogen wohl ansteht, werden rabiat und schelten die männlichen Demagogen Memmen. Die staatliche Gleichberechtigung der Frauen ist für die Sozialdemokraten nicht ohne Bedenken, da die Gefahr besteht, daß die Frauen anderen Einflüssen, z. B. der katholischen Priesterschaft, unterliegen. So machte in Belgien die Möglichkeit, daß den Frauen entsprechend dem

* Der Abgeordnete Liebknecht machte auf dem Bremer Parteitag von 1904 diese Aufgabe der Partei sogar zum Gegenstand eines öffentlichen Antrags, was ein demagogischer Mißgriff war.

Programm der Partei das Wahlrecht verliehen wurde, der Parteidemagogie Sorge, weil dadurch mit Sicherheit eine Stärkung der Ultramontanen zu erwarten war. Erheblichen Nutzen hat bisher die Heranziehung der Frauen der Partei nicht gebracht, und manche erfahrene Demagogen halten wenig davon. Zu bedenken bleibt auch, daß gerade in der sozialdemokratischen Masse viele eine Gleichberechtigung der Frauen im häuslichen Leben nicht anerkennen und weit entfernt sind von Achtung der Frauenwürde.

So lassen allgemein gültige Regeln für die Verwendung der Frauen sich zurzeit nicht geben; die praktische Demagogie hat je nach den Umständen zu handeln. Festzuhalten ist natürlich, daß an sich die Stellung der Frau für sie kein Interesse hat.

5. Glaube an die Partei.

Da die Masse, während sie beherrscht wird, die Meinung haben muß, freiwillig zu folgen und selber zu herrschen, so ist es unbedingtes Erfordernis, daß ihr Glaube an die Partei und die Führer fest ist. Deshalb muß ohne Unterbrechung die Überzeugung gesichert werden, daß die Ziele der Partei für das Volk die besten seien, daß die Vertreter der Partei von der Sorge für das Volk beseelt sind, und daß die Partei die Macht habe oder wenigstens sicher erlangen werde, die Ziele durchzuführen.

Der Glaube der Masse kann erst dann entbehrt werden, wenn die Demagogen die Machtmittel eines Staats in Händen haben. Dann kann ihre Herrschaft auch allein durch Terrorismus aufrecht erhalten werden. Indes hat diese Herrschaft bisher niemals lange Bestand gehabt.

Gesichert wird der Glaube natürlich durch dieselben Mittel, durch die er auch erworben wird. Die Demagogie muß deshalb alle Gelegenheiten benutzen, und wo sie sich nicht von selber bieten, sie schaffen, um die Mittel ununterbrochen in

kräftiger Anwendung zu halten und so eine ständige Reklame zu erzielen.

Diese Reklame ist vor den Parteigenossen, nicht an anderer Stelle zu machen. Von falscher Auffassung zeugt es deswegen, wenn im Oktober 1902, als die Fleischpreise vorübergehend gestiegen waren, in den Preuß. Jahrbüchern Delbrück den Nationalsozialen, um ihre Partei anzupreisen, riet, „in all die sozialdemokratischen Volksversammlungen zu gehn, wo jetzt über die Fleischnot geklagt wird,“ und den Leuten zu sagen: „Seht Ihr wohl, das ist Eure Strafe! Die Agrarier haben ihrer Zeit für die Flotte gestimmt, so ‚gräßlich‘ sie ihnen war, nun bekommen sie ihren Lohn. Eure Abgeordneten aber haben dagegen gestimmt: dafür müßt Ihr jetzt jedes Pfund Fleisch 20 Pfennig teurer bezahlen.“ Demagogisch ist gegen die Sätze an sich nichts einzuwenden, nur klingen sie für heutige Ansprüche der Masse etwas naiv. Aber sie werden an die falsche Adresse empfohlen. Wenn das in entsprechender Weise vor der nationalsozialen Masse gesagt wurde, war es als Reklame für die Partei wirksam; vor der sozialdemokratischen würde ein auch nur mäßig dressierter Redner es mit einer Entgegnung von ähnlichem Wahrheitsgehalt leicht abtun und seine Zuhörer mit sittlicher Entrüstung über die Verleumdung der Volksfreunde erfüllen.

Im einzelnen mag hier noch darauf hingewiesen werden, daß für den Erweis der Volksfreundlichkeit die Art, wie die parlamentarischen Vertreter einer Partei sich verhalten gegen die andern Parteien und besonders gegen die Regierung, wichtig ist. Der Ton muß so sein, daß er dem Geschmack der Masse entspricht; deshalb sind auch Lärmszenen, bei denen viele Mitglieder der Partei auf einmal in Aktion treten, empfehlenswert. Mit Eifer und Kraft sind ferner Beschwerden in der Volksvertretung vorzubringen.

Der Satz des Abgeordneten Stadthagen: „Jeder anständige Abgeordnete wird die Beschwerden, die an ihn gelangen, hier

(d. h. im Reichstag) vorbringen“, ist, wie oben S. 33 gesagt, demagogisch angemessen. Danach zu verfahren wäre aber natürlich eine Dummheit, und vorbringen wird der Demagoge nur die Beschwerden, die demagogisch wertvoll sind.

Der Hauptbeweis der Volksfreundlichkeit ist aber zu liefern durch Gesetzesanträge. Dabei an Zahl und Inhalt die andern Parteien zu überbieten, ist der Demagogie um so leichter, je weniger sie auf die Durchführbarkeit Rücksicht zu nehmen hat, d. h. je weniger die von ihr beherrschte Masse instande ist, Utopien als solche zu erkennen. Ziele, die in Wirklichkeit unerreichbar sind, haben den Vorteil, daß sie den Kampf verewigen, die Masse also immer nach Führern verlangt.

Außer den Mitteln, den Glauben zu erhalten, ist natürlich erforderlich, daß von seiten der Demagogie nichts begangen wird, was ihn erschüttern und zerstören kann. Werden Mißgriffe und unsaubere Geschichten aus der Partei offenkundig, so steht das Mittel zu Gebote, das Staatsmänner und Fürsten öfter in der Politik angewandt haben: Ablenkung der Aufmerksamkeit von den innern auf die äußern Angelegenheiten; d. h. damit unliebsame Vorgänge innerhalb der Partei die Masse nicht kopfscheu machen, wird ihre Kampfstimmung gegen die Feinde der Partei neu belebt durch irgendwelche Vorkommnisse, die sich, nötigenfalls vermittelt einer Entrüstungskampagne, sensationell aufbauschen lassen. Vor allem darf die Masse von innerem Zwist nur so viel merken, als sich noch zu der Reklame verwerten läßt, in der Partei herrsche freie Meinungsäußerung; der Glanz und die Reinheit der Partei selber darf ihr nicht zweifelhaft werden. Sie darf sie nicht ansehen, wie die Waschfrau gewisse Kunden, bei denen sie ganz genau weiß, was für schmutzige Wäsche durch die äußere Eleganz verdeckt wird. Das ist aber zu befürchten, wenn zu viel Schmutz ans Licht gezerzt wird und die Parteigruppen dauernd die demagogischen Kunstgriffe gegenseitig auf sich selber anwenden. (Zu vergl. der vierte Teil unter 2.)

Das gilt vielleicht in letzter Linie ganz besonders für die sozialdemokratische Partei. Denn wenn anerkannt werden muß, daß ihre Demagogie die höchste Stufe darstellt, so besagt das nicht, daß sie auch auf alle Fälle die unerschütterlichste ist. Der Kampf gegen alle Autorität bringt die Gefahr mit sich, daß auch die Autorität der Partei und ihrer Vertreter mißachtet wird, und diese Gefahr wird verstärkt durch Uneinigkeit der Führer. Demagogische Mißgriffe vertragen ohne Zweifel die Parteien, die sich zugleich auf nationales Empfinden oder auf religiösen Glauben stützen, leichter, sowie sie andererseits auch durch Demagogie nicht in dem Maße, wie die sozialdemokratische gefördert werden. Bis jetzt hat aber die Partei gelegentliche Uneinigkeit der führenden Demagogen, die eine Begleiterscheinung aller Parteidemagogie ist, gut überstanden; und es ist wohl zu erwarten, daß sie auch bei der allerdings starken Fehde, die einige Zeit vor dem Dresdner Parteitag von 1903 ausbrach und noch tobt, Mittel finden wird, den Eindruck auf die Masse zu verwischen. Gerade während die Machthaber der Partei und die führenden Organe sich gegenseitig mit Schmutz bewerfen, ist es ein Triumph der demagogischen Kunst, die Masse im Glauben zu erhalten, daß „ein Jüngling bereit steht, rosig frisch und kräftig genug, den Schutt und Moder hinwegzuräumen, Platz zu schaffen einem Geschlecht, das auf gesundem Boden gedeihen und unter dem Baum des Sozialismus geeint der heutigen Fäulnis vergessen wird.“

6. Erfolg.

Wenn die Demagogie mittelst des angegebenen Verfahrens die Masse von der Achtung vor Autoritäten befreit, die Kampfstimmung und das Massengefühl in ihrem Sinne entwickelt, sie hinreichend organisiert und mit Vertrauen zur Partei und ihren Führern erfüllt hat, so sind innerlich und äußerlich die

Bedingungen einer guten Disziplin vorhanden; die Herrschaft der Parteidemagogie ist gesichert.

Am vollkommensten ist wie die Organisation so auch die Massendisziplin bei der Sozialdemokratie. Dafür bot sich z. B. ein direkter Vergleich mit andern Parteien, als im Dezember 1884 der Antrag des Bundesrats auf Anstellung eines dritten Direktors im Auswärtigen Amt unter Führung von Windthorst, Richter und Bebel im Reichstag aus Haß gegen Bismarck abgelehnt wurde. Weder die Zentrumsdemagogie noch die freisinnige konnten hindern, daß dies Verfahren in der Partei als unanständig beurteilt wurde, und die Ablehnung war in der dritten Lesung nicht durchzuführen. Nur die sozialdemokratische Masse zeigte sich so diszipliniert, daß sie ohne Widerrede, so wie sie angewiesen wurde, in dem Auftreten ihrer Führer einen Sieg der Partei bejubelte und die Überwinder des mächtigen Reichskanzlers bewunderte. Es zeigte sich zugleich, daß die Demagogie die Aufgabe erfüllt hatte, gegen den Hauptvertreter der Autorität und des nationalen Gefühls besonders kräftigen Haß zu erwecken.

Wie alle Parteien setzt sich auch die Sozialdemokratie zusammen aus eifrigen Anhängern, aus lauen und aus bloßen Mitläufern. Die erste Gruppe ist für die innere und äußere Stärke einer Partei entscheidend und zieht die andern mit sich; sie bildet auch den Maßstab für die Wirksamkeit der Demagogie. Innerhalb der Sozialdemokratie ist sie immer klassenbewußt, kampfbereit, des Sieges sicher, unerschütterlich in der Überzeugung, daß nur die Parteiführer es gut mit dem Volke meinen, alle andern, besonders die Regierung es ausbeuten und unterdrücken wollen; daher nicht verführbar durch Redner mit andern Ansichten, die ihr eine fremde Welt sind, gläubig und folgsam gegen diejenigen, die sich in dem gewohnten Gedanken- und Wortkreise drehen.

Was mit einer Partei, deren Kern so abgerichtet ist, sich machen läßt, zeigen die vielen Resolutionen, Streiks, Parteitags, Demagogie.

Massenpetitionen und ähnliches, was die sozialdemokratische Demagogie in Szene setzt, ohne daß dabei irgendwelcher anderer als der demagogische Erfolg herauskommt oder erwartet wird. Je sinnloser derartige an sich ist, desto stärker erweist sich dadurch die Herrschaft der Demagogie. So veranlaßte sie den oben erwähnten belgischen Generalstreik vom Jahre 1902, obwohl die Niederlage der Arbeiter unzweifelhaft und der ganze Streik bloße Spielerei war. Einen Aufstand zu entfachen, d. h. die Revolution zu proklamieren, hielten die Demagogen, wie der „Vorwärts“ berichtete, nicht für opportun, aber daß sie auch das bei der Gelegenheit gekonnt hätten, ist nicht zu bezweifeln. Als Beispiel für Resolutionen, wie die Masse sie zu beschließen hat, mag die Erklärung hier Platz finden, die anzunehmen im Dezember 1902 in Berlin 27 sozialdemokratische Versammlungen berufen wurden. Vorhergegangen waren die Lärmszenen und Obstruktion im Reichstag bei Beratung der Zollvorlage und der Beschluß des Reichstags, die Reden zur Geschäftsordnung, das Hauptmittel der Obstruktion, auf 5 Minuten zu beschränken:

„Durch die Zertrümmerung der Geschäftsordnung des Reichstags, durch den Bruch der Verfassung, durch die Verhinderung jeder wirklich sachlichen Beratung des Zolltarifs hat sich die Mehrheit des deutschen Reichstags außer Recht und Gesetz gestellt. Sie hat jede parlamentarische Ordnung zertreten und das Recht der Minderheit, ihre Meinung über den Zolltarif-Entwurf der Reichstagskommission frei zu äußern, vergewaltigt. Zu solchen Rechtsbrüchen hat sich die Mehrheit lediglich verleiten lassen durch die Erkenntnis, daß an der Wahrung des Gesetzes und des parlamentarischen Rechts ihr volksfeindlicher Anschlag gegen die wirtschaftlichen Interessen des arbeitenden Volkes notwendig hätte scheitern müssen, da die Zollmehrheit lieber auf die Jagd geht, als im Reichstage arbeitet, so daß sie auf die Dauer keine beschlußfähige Mehrheit zusammenhalten kann. Die Arbeiter-

schaft protestiert entrüstet gegen diesen parlamentarischen Staatsstreich einer Mehrheit, deren Willen dem Volkswillen schroff entgegensteht. Sie protestiert entrüstet gegen die Vergewaltigungen und Beschimpfungen, die den wahren Vertretern des Volks, den sozialdemokratischen Abgeordneten, im deutschen Reichstag sowie in der reaktionären Presse zugefügt worden sind. Sie spricht der sozialdemokratischen Fraktion ihren Dank und ihre Bewunderung aus für die unermüdliche Tapferkeit, mit der sie das klare Recht und das Interesse des Proletariats gegen die Anschläge der Junker, Pfaffen und Scharfmacher verteidigt. — Gleichzeitig verurteilt sie mit aller Entschiedenheit die heimtückische Verrätertaktik der von Eugen Richter geleiteten freisinnigen Volkspartei. — Durch die wüste Heke, die die reaktionäre Presse gegen den sozialdemokratisch denkenden Teil des Volks und gegen das allgemeine Reichstagswahlrecht eröffnet hat, hat sie die letzten Ziele der volksfeindlichen Mehrheit verraten. Die Versammlung vertraut darauf, daß an dem festen Zusammenschluß des arbeitenden Volks und an der rastlosen Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie alle finstern Pläne der Volksausbeuter und Volksentrechteter scheitern werden.“

Die Resolution ist etwas langatmig, aber wer sich die Mühe gibt, die Sätze genauer zu betrachten, wird erkennen, daß fast sämtliche oben angegebenen Kunstgriffe angewandt sind. So wie sie ohne Schwierigkeit angenommen wurde, so ist es für das „klassenbewußte Proletariat“ selbstverständlich, daß es überhaupt nach Vorschrift der Parteileitung liebt und haßt, glaubt und mißtraut, bewundert, verachtet, verabscheut, etwas für wahr oder falsch hält, bravo oder pfui oder hoch ruft, sich begeistert, sich entrüstet, unterschreibt, streift oder — was manchmal schwerer ist — nicht streift, maifeiert, Wohnung und Aufenthaltsort wechselt, abonniert, petitioniert, protestiert, boykottiert, resolutioniert, revolutioniert und was sonst vorkommt, besonders aber wählt und zahlt.

Anhang.

1. Demagogischer Wert des allgemeinen Wahlrechts.

Die Bedeutung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für die Entwicklung der Demagogie ist ohne weiteres einleuchtend, aber der Vollständigkeit wegen sind ein paar Punkte hervorzuheben.

Das Wahlrecht legt die Entscheidung über die Zusammensetzung der Volksvertretung in die Hände der großen Zahl. Die größte Zahl kann aber unter normalen Verhältnissen die Partei aufbringen, die sich am geschicktesten mittelst der Demagogie an die Masse wendet.

Ferner: Die Wahl belebt den Kampf, zu dem die Demagogie die Masse leitet, dadurch, daß sie dem einzelnen Mitglied derselben Gelegenheit gibt, sich zu einer Tat, der Stimmabgabe, vorzubereiten und sie zu vollbringen. Die Demagogie hat dafür zu sorgen, daß die Tat voll als Tat genossen wird. Außerdem erleichtert sie den Kampf, denn die Aufregung des Wahlkampfes erhöht die Zugänglichkeit der Masse für Demagogie und gibt dieser Gelegenheit, von ihren Kunstgriffen den stärksten Gebrauch zu machen.

Weiter führt die Wahl der Masse ihre Zahl vor Augen; der Erfolg stärkt ihr Selbst- und Siegesbewußtsein sowie das Vertrauen zu den Führern und dient als Reklame, die neue Erfolge vorbereitet.

Und endlich: sie gibt für die Masse neben den allgemeinen, ferner liegenden und vielleicht nebelhaften Zielen, die ihnen die Demagogie sonst vorführt, ein deutliches, greifbares Ziel, das zu erreichen ist gerade durch das, worin ihre Stärke liegt, ihre große Zahl. Dies Ziel ist bei der einzelnen Wahl Vermehrung der Parteimitglieder in der Volksvertretung, für weiter hinaus die Erlangung der Majorität in ihr. Der Kampf um die Sitze im Parlament wird zeitweilig geradezu als Selbstzweck

empfunden; damit aber auch in den Pausen zwischen den Wahlkämpfen der Eifer nicht erlahmt, hat die Demagogie ihn zu schüren durch die Vorstellung, daß mit Erlangung der Majorität die Partei in der Lage ist, die Versprechungen und die Pläne zur Beglückung des Volks auch zu verwirklichen.

Zu diesem direkten demagogischen Wert des allgemeinen Wahlrechts kommt nun ein indirekter, der darin liegt, daß es die Berücksichtigung der Stimmung des Volks oder der Masse auch dann, wenn sie politisch oder auch sittlich auf einem Irrweg ist, den Parteien und der Regierung nahelegt, weil diese fürchten, daß die Stimmung in Wahlstimmen zum Ausdruck kommt. Von seiten der Regierung wird das um so leichter geschehn, je unsicherer und schwankender sie ist, je mehr sie aus Stimmungen und Einfällen Anstöße empfängt und von Nervosität beeinflusst wird. Der Erfolg einer Berücksichtigung der bloßen Stimmung der Masse fällt aber in jedem Falle der gewandtesten Demagogie zu, die meistens ja auch die Stimmung gemacht oder den Glauben, daß sie da sei, zu erwecken gewußt hat.

Da die Sozialdemokratie die Demagogik am gründlichsten und zweckmäßigsten erfaßt und ausgebildet hat, so ist selbstverständlich, daß sie auch das allgemeine und gleiche Wahlrecht am besten zu benutzen versteht, und es ist erklärlich und wohlverdient, daß ihr der Vorteil davon zufällt.

Ob die Erlangung der Majorität im Reichstag für die Parteidemagogie von Vorteil wäre, ist schwer zu entscheiden. Bismarck glaubte seinerzeit, die Partei würde, um ihre Anhänger zu befriedigen, gezwungen sein, politisch etwas zu leisten, wenn sie die zum Antragstellen erforderliche Zahl von Mitgliedern habe. Sie hat seitdem die Zahl lange überschritten und eine Menge von Anträgen eingebracht, die von politischer Impotenz zeugen würden, wenn es statthaft wäre, diesen Maßstab anzulegen. Aber wenn die Anträge mit Rücksicht

auf den demagogischen Wert beurteilt werden, so zeigt sich, daß sie zweckmäßig waren, denn sie haben den Zulauf zur Partei gefördert. Der tatsächliche Mißerfolg der Anträge im Reichstag wird der Masse als Wirkung der volksfeindlichen und reaktionären andern Parteien dargestellt und so der Kampf gegen sie belebt. — Dieser Vorteil würde in Wegfall kommen, wenn die Partei die Majorität hätte. Es bliebe als ernsthafter Gegner dann nur die Regierung. Welche Form alsdann der Kampf anzunehmen hat, ob das Schwergewicht der Masse oder die Kunst der Demagogen dafür entscheidend ist, und ob im Falle des Sieges der Demagogie diese sich behaupten kann oder sich selber aufhebt, etwa in Tyrannis oder Anarchie umschlägt, oder was sonst möglich ist, ist nicht vorauszusehn. Die Geschichte bietet keinen analogen Fall, und sie wiederholt sich ja auch nicht.

Ob die Partei mit der Zeit die Majorität erreichen wird, ist nicht mit Sicherheit zu bejahen, aber ebensowenig zu verneinen. Voraussetzung ist dafür, daß die sozialdemokratischen Demagogen einheitlich bleiben oder wenigstens der zu beherrschenden Masse gegenüber da, wo es sich um Behauptung der Macht handelt, einheitlich auftreten. Die Schwierigkeit liegt darin, daß bei steigender Gefahr die Vertreter des nationalen, monarchischen und religiösen Gefühls sich mehr und mehr vereinigen werden. Da aber, wie oben gesagt, gerade diese Gefühle von Natur auch in der Masse liegen und von der sozialdemokratischen Demagogie nur unterdrückt und künstlich umgebildet sind, so ist fraglich, ob nicht die Natur schließlich sich doch stärker erweist als die Kunst. Etwas Künstliches liegt ferner auch in der für die Partei so wichtigen Beherrschung der wirtschaftlichen und Berufsvereine und ihrer Ausnutzung als „Kleinkinderbewahranstalten“. Denn von Natur widerspricht es dem Zweck solcher Vereine, sich an ein Parteiprogramm zu binden und dadurch sich in den Dienst von Interessen zu stellen, die

ihnen eigentlich fremd sind. Auch hier muß also die Zukunft lehren, ob Natur oder Kunst siegt.

2. Verfahren der Demagogie gegen ihre Bekämpfung.

Im Vorstehenden ist gezeigt, mit welchen Mitteln und in welcher Weise die Demagogie den Kampf zu führen hat. Es bedarf zur Ergänzung noch einer kurzen zusammenfassenden Besprechung der Mittel, mit denen sie angegriffen oder unterbunden wird oder werden kann, und der Gegenmittel, die ihr für diese Seite des Kampfes zu Gebote stehen.

1. Das Nächstliegende und Gewöhnlichste ist die Bekämpfung durch Wort und Schrift, d. h. die Gegner bemühen sich, Zuhörer oder Leser zu überzeugen, daß die Demagogen nicht das Wohl des Volks vertreten, im Gegenteil dem Volk schaden; sie decken die Kunstgriffe auf, mit denen das Volk getäuscht werde, und zeigen, worin nach ihrer Ansicht das Wohl des Volks bestehe.

Diese Art der Bekämpfung, durch Schrift oder Druck betrieben, ist für die Demagogie so gut wie unschädlich. Denn die Masse erfährt davon nur das, was den Demagogen genehm ist, und erfährt es nur mit der Widerlegung aus den Parteischriften. Nicht viel anders steht es mit den Berichten über die Reichstags- und andere parlamentarische Verhandlungen, die ja überhaupt kein Leser, und erst recht nicht die Masse, unverstümmelt und ungefärbt zu Gesicht bekommt; denn Leser der vollen stenographischen Berichte wird es kaum geben. — Durch das Wort in Versammlungen betrieben könnte die Bekämpfung bedenklich werden, wenn bei diesem Kampfe — er wird als der Kampf „mit geistigen Waffen“ bezeichnet — die Waffen gleich wären. Redner, die nicht demagogisch verfahren, wirkliche Kenntnisse besitzen, wirklichen sittlichen Ernst empfinden und dabei das Wort beherrschen, sind wohl imstande, bei der Masse Eindruck zu machen; ihnen kann es gelingen, manche unter den Zuhörern in einen Anschauungskreis zu versetzen, der von der Parteidemagogie gemieden wird, sie durch eine ihnen

neue Auffassungsweise zu fesseln und ihre individuelle Selbsttätigkeit im Gegensatz zum Massengeist anzuregen. Sie würden den eigentlich demagogischen Betrieb vielleicht stark schädigen, wenn sie extensiv und intensiv so nachhaltig agitieren könnten, wie die Demagogen. Aber gerade das ist unmöglich. Denn einmal ist die Zahl solcher Redner verschwindend klein, und dann haben sie kaum die Möglichkeit, die Masse dauernd und tiefer zu beeinflussen. Mit wenig Ausnahmen geht die nur in Parteiversammlungen einer bestimmten Richtung, und da kommen Gegner, wenn überhaupt, so doch nur vorübergehend zum Wort, und der flüchtige Eindruck, den sie etwa machen, ist bei der Menge leicht zu verwischen durch die „geistigen Waffen“ der Demagogie, die im zweiten Teil zur Darstellung gelangt sind.

Innerhalb einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin war die Wirkung eines über das rein Demagogische hinausgehenden Vortrags zu beobachten, als Göhre, wie schon oben erwähnt, über das Christentum sprach. Allerdings mischte er ausgiebig demagogische Würze bei — zu den „Pfaffen“, „Verdummung“ usw. kam die Beschimpfung der deutschen Soldaten in China wegen Grausamkeiten, damals das Modelleitmotiv der sozialdemokratischen Demagogie —, aber das deutlich erkennbare Interesse des weitaus größten Teils der Versammlung galt den Darlegungen über das Gottesbewußtsein und das Wesen des Christentums. Dem Parteiinteresse war eine solche Erhebung und Ableitung der Masse nicht dienlich, und deshalb wurde durch die Diskussion dafür gesorgt, daß der Eindruck nicht blieb. Bei der polternden und verständnislosen Erwiderung des Genossen Ad. Hoffmann wurden allerdings noch Aufseerungen laut, wie: Quatsch! Das hat er ja gar nicht gesagt! und ähnliches, aber sie stellte doch die gewohnte Atmosphäre sozialdemokratischer Volksversammlungen wieder her und arbeitete dem Abgeordneten Fischer vor, der durch Späße

und dialektische Kunstgriffe die Autorität der Partei gegenüber einem Gott, den er „noch nie gesehn hatte“, wieder festigte.

Leichter noch als in Versammlungen kann jemand im Einzelgespräch durch verständige Vorstellungen dem Massengeist entzogen werden. Aber solche Gespräche sind aus verschiedenen Gründen nicht häufig, und da sie eben auch nur einzelne beeinflussen, so enthalten sie für eine größere Partei kaum irgend welche Gefahr; schlimmstenfalls beugt der Terrorismus einer Ausdehnung parteiwidriger Selbständigkeit vor.

So bringt die ganze Bekämpfung mittelst „geistiger Waffen“ der Demagogie wenig oder gar keinen Schaden, wohl aber den unschätzbaren Vorteil, daß der Kampf, das Lebenselement aller Demagogie, in Gang bleibt und Nahrung erhält. Dies Mittel ist also, wie es natürlich und selbstverständlich von seiten der Gegner ist, so auch für die Demagogie durchaus wünschenswert und nützlich, ja notwendig.

2. Das zweite Mittel besteht darin, daß die regierenden und leitenden Klassen dem Volk und der Masse entgegenkommen, Mißstände, die Grund zur Unzufriedenheit geben, beseitigen, ihre Fürsorge für das Wohl des Volks auf materiellem und idealem, politischem, konfessionellem und sozialem Gebiet betätigen, so das Vertrauen des Volks gewinnen und den Demagogen den Stoff zum Tadeln und Schimpfen und zur Erweckung von Unzufriedenheit und Haß entziehen und ihre Autorität bei der Masse vernichten. Dies Mittel kann von der Regierung und den Parteien, aber auch, abgesehen von der politischen Betätigung, von Privatpersonen und Körperschaften angewandt werden. Es wird von mancher Seite sehr hoch eingeschätzt. So gehört zum altüberlieferten Glauben des Liberalismus der Gedanke, daß mit Gewährung der „Freiheit“ auch das Vertrauen zur Regierung sich einstelle. Moderner ist der Glaube, daß die umfassende soziale Gesetzgebung des Reichs mit der Linderung der Not und mit Verbesserung der

Arbeitsbedingungen auch die Massen zufriedener machen und sie dem Einfluß der Demagogie entziehen werde, was selbst die sozialdemokratischen Demagogen zeitweilig zu befürchten schienen.

Bei der Frage, ob und wie Sachsen sein Wahlrecht ändern solle, sprach z. B. die deutschfreisinnige Vossische Zeitung und andere die Überzeugung aus, wenn die sächsische Regierung sich „wahrhaft liberal“ zeige, würde die Zahl der sozialdemokratischen Wähler zurückgehn. Das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen ist auch von Ministern öfter als zu erhoffende Wirkung der sozialen Gesetzgebung bezeichnet. In ähnlicher Weise glaubte man das Vertrauen der Gefolgschaft der Zentrums-, auch der agrarischen Demagogie zu gewinnen.

In Wirklichkeit haben diese Maßnahmen von seiten des Staats oder des Reichs der Demagogie wenig Abbruch getan, ihr dagegen neue Gebiete als Tummelplatz aufgeschlossen. Und das ist der natürliche Verlauf der Sache. Denn die Regierung kann und darf in der Gewährung politischer und konfessioneller Freiheiten nicht weiter gehn, als die Sicherheit des Ganzen gestattet, und in der sozialen Gesetzgebung muß sie das vorschlagen oder gewähren, was wirklich der Billigkeit und dem Recht entspricht, aber auch nur das, und darf auch dabei die Rücksicht auf das Ganze, seine Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit nicht außer acht lassen. Und selbst wenn sie über diese Grenze hinaus der Masse entgegenkommt, so ist es der Demagogie auch dann ein Leichtes, sie zu überbieten. Sie hat, wie oben gezeigt, nur die Grenze zu beachten, daß die Masse ihren Behauptungen noch Glauben schenken muß. Dieser Glaube aber, der selbst bei Utopien nicht versagt, wird durch das Entgegenkommen selber genährt. Der demagogischen Kunst ist es deshalb eine Kleinigkeit, für einen erfüllten Wunsch der Masse ein Duzend neue als unumgänglich notwendig und sehr bescheiden darzustellen und sie zum Kampf dafür aufzurufen. Dazu gibt auch das wirklich Gewährte Stoff zu Angriffen,

indem es als unzulänglich, als halbe Maßregel hingestellt wird, die soziale Gesetzgebung im besondern noch dadurch, daß ihre praktische Ausführung oft den Anlaß zur Unzufriedenheit hervorruft.

Wo sie sich Erfolg davon verspricht, kann die Demagogie den Gedanken, daß die Regierung, wenn sie Wünschen entgegenkommt, sich Vertrauen erwerben werde, natürlich auch verwerten. Will sie dabei gegen die Regierung Stimmung machen, so ist ein Aber leicht hinzugefügt, des Inhalts, daß das was die Regierung gewährt habe, keineswegs Erfüllung eines Wunsches oder nicht einmal eine Abschlagszahlung sei, oder daß es ein Hohn sei damit zu kommen, oder ähnliche Wendungen. Dasselbe kann andern Parteien gegenüber getan werden.

Dagegen kann unter besondern Verhältnissen die private Fürsorge für die Arbeiter von seiten der Arbeitgeber der sozialdemokratischen Demagogie — denn im wesentlichen kommt nur diese dabei in Betracht — schädlich sein. Wenn die Arbeiter in materiell gesicherter und behaglicher Lebenslage sind, so sind sie für eine neue Weltordnung weniger leicht zu gewinnen, zumal sie in dem Falle auch leicht der unter 1) besprochenen Beeinflussung ausgesetzt sind und auch den Wert der sozialen Fürsorge des Staats höher einzuschätzen sich gewöhnen. Es handelt sich dabei meist um kleinere Betriebe, doch können auch größere, wie z. B. der von Krupp in Essen, dadurch schwerer zugänglich gemacht werden. Die Demagogie muß in solchen Fällen ihre Anstrengung verdoppeln und vor allem verhüten, daß die Stimmung der relativ zufriedenen Arbeiter weiter um sich greift.

In Betracht kommen vielleicht auch Einrichtungen, die in Konkurrenz zu solchen, die unter der Parteileitung stehn, in jüngster Zeit von anderer Seite hergestellt werden, z. B. Auskunftsstellen in Rechtsachen. Ob sie der sozialdemokratischen Demagogie hinderlich sind, falls sie Auskunft nur nach der

Rechtsfrage, ohne Parteirahmen, erteilen, muß sich erst herausstellen. Zu bekämpfen sind sie als Einrichtungen zur Täuschung des Volks, zur Vorbereitung auf die Klassenjustiz u. a. m.

3. Drittens wird die Demagogie bekämpft durch besondere Maßregeln, Verordnungen und Gesetze. Das geschieht hauptsächlich, wie sich von selbst versteht, von seiten des Staats, doch haben gegen die sozialdemokratische Demagogie auch Privatbetriebe Vorkehrungen getroffen. Das bekannteste Beispiel dafür waren die Werke von Stumm in Neunkirchen, der unter seinen Arbeitern keinerlei Agitation zuließ, und es in Verbindung mit weitestgehender sozialer Fürsorge — nach dem unter 2) besprochenen Mittel — tatsächlich dahin brachte, daß die Sozialdemokratie von seinem Betriebe ausgesperrt blieb. Ihrer Demagogie insgesamt tun solche vereinzelt Fälle aber nicht viel Abbruch. Sie muß auch hier mit besonderer Kraft tätig sein, und wenn sie an die Arbeiter innerhalb eines solchen Betriebes nicht herankann, die außerhalb Stehenden um so nachdrücklicher auf die Sklaverei, Veraubung der Menschenwürde, Herrschaft der Knute usw. hinweisen, den Arbeitgeber als einen Feind der Menschheit und Verächter der Arbeiter brandmarken. Auch persönliche Beschimpfung mittelst Aufspürung verwendbarer Dinge aus seinem geschäftlichen Verhalten wie aus seinem Privatleben sind geeignet, um den Abscheu und Haß der Masse zu erwecken und andere Arbeitgeber von ähnlichem Verfahren abzuschrecken. In ähnlicher Weise können auch die unter 2) bezeichneten Arbeitgeber behandelt werden.

Als Maßregeln des Staats kommen hier in Betracht das Preßgesetz und die Überwachung der Versammlungen, und außerdem hat gegen die sozialdemokratische Demagogie im besondern zeitweilig das sogenannte Sozialistengesetz gebient.

Die Preßgesetze so wie sie sind bieten der Ausübung der Demagogie kein erhebliches Hindernis. Der größte Teil der Masse hält Gedrucktes, auch gedruckte Lügen und Verdächtigungen ohne weiteres für wahr; die demagogischen Erzeugnisse der

Presse haben deshalb ihren Zweck schon größtenteils erfüllt bevor sie noch Nichtigstellung, Konfiskation, Anklage oder andere Wirkungen der Preßgesetze nach sich ziehen können. Treten diese nicht alsbald oder gar nicht ein, so wird der Glaube größer, denn der Laienverstand kann sich bei vielen Dingen nicht denken, daß sie in die Welt gesetzt werden und unwidersprochen bleiben können, wenn nichts daran ist. Und die Demagogie hat gelernt, für manches, was direkt nicht gesagt werden dürfte, eine Form zu finden, die ihrem Zweck bei der Masse entspricht, ohne gesetzlich belangt werden zu können. Auch benutzt sie für ihre Zwecke den Umweg über die Reichstagsverhandlungen, deren Wiedergabe straffrei ist.

Ebenso wenig Nachteil erleidet die Demagogie durch die Überwachung der Versammlungen. Die wenigen Auflösungen kommen nicht in Betracht, und die strafrechtliche Verfolgung, die der Presse droht, fällt hier fast ganz fort. Denn auch wo sie wegen der Äußerungen eines Redners dem Gesetz nach notwendig wäre, fehlt doch die Unterlage für eine Anklage, weil die Reden nicht stenographiert werden, und sonst bietet sich sehr selten eine Handhabe für gesetzliche Verfolgung. (Zu vergl. auch der nächste Teil unter Gefahren.)

Das sonstige, nicht durch Gesetze bestimmte, Verhalten der Regierungen und ihrer Organe den Volksversammlungen gegenüber ist nach jeweiliger Auffassung verschieden. Bismarck erklärte gelegentlich, er halte es für die Pflicht der Beamten, falsche Behauptungen, die in bezug auf die Regierung in Versammlungen geäußert würden, richtig zu stellen — er dachte namentlich an Wahlversammlungen. Die Konsequenz dieses Standpunktes wäre, daß in jeder Volksversammlung ein Beamter anwesend wäre, der geeignet und befugt wäre, die Nichtigstellung vorzunehmen. Denn ohne solche unbewußt oder bewußt falsche Behauptungen verläuft keine Volksversammlung. Das entgegengesetzte Verfahren ist, daß die Regierung sich jeder Einmischung enthält. So wie dies für die Regierung das

Bequemere ist, so ist es natürlich für die Demagogie das Zuträglichere und von ihr deshalb als das allein Berechtigte zu bezeichnen. Sie wird behaupten, daß der Kampf zwischen den Parteien geführt werde, die Regierung deshalb diese „unparteiisch“ gewähren lassen müsse. Diese Behauptung hat in weitem Maße Glauben gefunden und bewirkt, daß der Demagogie wie für den Kampf gegen die andern Parteien so auch für den gegen die Regierung die Bahn freigegeben wurde. Denn sie versteht das „unparteiisch“ natürlich nicht so, daß die Regierung auch passiv außerhalb des Kampfes bliebe. Die Konsequenz dieses Standpunkts, die Nichteinmischung nicht nur den Worten sondern auch den Taten gegenüber, vertrat im Jahre 1848 der Oberpräsident von Sachsen bekanntlich durch seine Proklamation: „In Berlin ist eine Revolution ausgebrochen; ich werde eine Stellung über den Parteien nehmen.“

Das Gesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ von 1878 verlor an Wirkung dadurch, daß es nur für einen beschränkten Zeitraum galt, hat aber doch die Erfolge der Demagogie sehr erschwert, weil es die direkte agitatorische Behandlung der Masse unterband. Für die Kunst der Demagogie ist es dagegen von Vorteil gewesen, insofern es einmal die Schliche der versteckten und geheimen Agitation üben lehrte, und besonders dadurch, daß die Demagogie größere Vorsicht in der Form lernte. Denn vor 1878 war die sozialdemokratische Agitation zu tobend und wild, sie roch zu sehr nach Brand und Mord und konnte in der Form leicht manche abschrecken, die an sich wohl geeignet waren, Massenteile im Sinne der Partei zu werden. Nach Aufhören des Gesetzes legte sie sich bei aller Kraftsprache, wie sie der Masse mündet, eine gewisse Reserve auf, sie umging gewisse Dinge oder bezeichnete sie nur in Andeutungen und Umschreibungen, wurde so in der Form manierlicher und für weitere Kreise schmackhaft und erhöhte dadurch ihre massenwerbende Kraft.

Das Sozialistengesetz war nicht ausdrücklich zu dem Zweck gegeben, das Volk vor der Demagogie zu schützen. Der Gesichtspunkt, daß das Volk ein Recht darauf habe, vor Lügen und Betrug gesichert zu werden, ist zwar anerkannt in bezug auf die leibliche Gesundheit und hat die Gesetze gegen Verfälschung der Lebensmittel, gegen medizinische Geheimmittel, Kurpfuscherei usw. veranlaßt, aber für geistige Volksnahrung ist er nicht maßgebend. Bis zu einem gewissen Grade aber kam er im Sozialistengesetz zur Geltung und schädigte deshalb die Demagogie direkt.

Indirekt würde sie geschädigt, wie aus dem ersten Anhang folgt, durch eine Abänderung des Reichstagswahlrechts. Jede Änderung würde die Wirkung haben, den Wert derjenigen Wahlstimmen, über die die Demagogie fast ausschließlich verfügt, d. h. die der Masse, herabzumindern. Dadurch würden die Reichstagsitze einer Partei um so unsicherer, je mehr sie der Demagogie verdankt werden. Schlimmer aber als die etwaige Verminderung der Abgeordnetenzahl wäre die Einbuße an äußerem Erfolg, der für die Reklame unschätzbar und schlechterdings unentbehrlich ist, um die Begeisterung für den Kampf wachzuhalten.

Gegen die Möglichkeiten, sie zu beeinträchtigen, muß die Demagogie, wie sie lange erkannt hat, sich beizeiten und nachdrücklich zur Wehr setzen. Sie zeigt, daß die Pressegesetze und das Versammlungsrecht die freie Meinungsäußerung des Volks verkümmern; daß Bestrafungen der demagogischen Redner und Redakteure ein Eingriff in die Volksrechte sind. Weitergehendes gesetzliches Eingreifen ist mit kräftigster Entzürstung als Reaktion, Ausnahmegesetz, Verfassungsbruch, Ausscheiden Deutschlands aus der Reihe der Kulturstaaten, Vergewaltigung des Volkes und anderen Schlagwörtern zurückzuweisen.

Umgekehrt wird die Nichtverlängerung des Sozialistengesetzes von der sozialdemokratischen Demagogie mit großem Geschick der Masse als ein Sieg des Volks über die

Regierung oder auch zu besonderer Reklame als ein Sieg der Partei über Bismarck dargestellt. — Als eine Änderung des Reichstagswahlrechts im preussischen Herrenhaus besprochen wurde, zeigte sich der „Vorwärts“ auf der Höhe, indem er den Gedanken als „niedriges Strauchrittertum, eine überaus erbärmliche und feige Meuchelmördertaktik“ der Masse vorstellte. So hat auch die übrige Demagogie bei einer Gefährdung einer so wichtigen Stütze den stärksten Ton anzuschlagen, den sie der Masse, auf die sie rechnet, zumuten darf.

Bierter Teil.

Die Person des Demagogen.

Der letzte Abschnitt hat sich mit der Person des Demagogen zu beschäftigen, und zwar müssen zur Sprache kommen erstens seine Eigenschaften, zweitens sein Verhältnis zu den Mitdemagogen, drittens die Gefahren, denen er ausgesetzt ist, und sein Lohn.

1. Die Eigenschaften.

Die Eigenschaften, die der Demagoge haben muß, sind in dem bisher Dargelegten schon direkt bezeichnet oder ergeben sich daraus als Folgerungen. Sie sind fast alle lernbar; und wenn auch wie überall die Naturgabe erforderlich ist, so ist doch das für einen Demagogen gewöhnlichen Schlages notwendige Maß davon so gering, daß geeignete Personen auch für den Betrieb einer großen Partei sich leicht finden. Es ist bereits gesagt, daß die bloße Fähigkeit zu schimpfen schon eine Stellung bei der Masse verleihen kann, auch wenn der Schimpfende an Verstand, Wiß oder Kenntnissen wenig oder gar nicht über die Masse hervorsticht. Hat er hinreichend Gedächtnis, um sich einige Punkte des Programms der Partei, für die er eintritt, nebst einer Anzahl Schlagwörter und Phrasen anzueignen und das, was er in einer Zeitung gelesen hat, zu wiederholen, so kann er schon eine beträchtliche Rolle spielen, auch ohne daß er in einem Redekursus noch besonders abgerichtet ist. In derjenige, der bei allgemeiner geistiger Beschränktheit die Empfindungen und Bedürfnisse der Masse teilt, kann sogar eine gewisse Vollkommenheit als Demagoge leichter als geistig höher Stehende erreichen. Denn zur Vollkommenheit gehört offenbar erstens, daß alles was der Demagoge sagt, dem Zweck dient, die Masse zu gewinnen. Das kann aber der Fall sein auch

bei Anwendung von einem oder wenigen der Kunstgriffe, also beispielsweise, indem einer bloß schimpft oder bloß die Partei rühmt. Einer der das so versteht, daß er die Masse fesselt, und sich auf weiteres gar nicht einläßt, ist deshalb in seiner Art vollkommen. Allerdings nur in seiner beschränkten Art, denn zur wahren Vollkommenheit gehört zweitens, daß jemand für den Zweck alle Mittel nicht bloß kennt, sondern auch in jedem gegebenen Augenblick beherrscht und in durchschlagender Weise anzuwenden weiß. Für dieses Ideal eines Demagogen sind allerdings die Anforderungen so hoch, daß es nicht erreicht werden kann, aber diese Eigentümlichkeit teilt es mit allen andern Idealen; für den ernst Strebenden gilt es auch hier sich ihm möglichst zu nähern.

Wenn also an sich zur Demagogie nicht viel geistige Ausbildung und Kenntnisse nötig sind, so sind sie doch unerläßlich, um eine höhere Stellung zu erreichen. Kenntnisse schützen vor Einförmigkeit und befähigen den Redner, die demagogischen Kunstgriffe an einem reicheren Stoff zu betätigen. Sie imponieren der Masse und verleihen Autorität; sie geben die Möglichkeit, über den Kreis der ganz Beschränkten hinaus auch Leute, die mehr gelernt haben, zu gewinnen und zu Massensplittern zu formen. Die gründlichere geistige Ausbildung fördert auch die für den Demagogen wichtige dialektische Gewandtheit, die bewirkt, daß er nie um einen Grund verlegen ist und gegen alle Einwände von Gegnern sowohl wie gegen alle Änderungen der Verhältnisse sich zu helfen weiß. So erklärt sich der sehr große Prozentsatz von Männern mit Universitätsbildung, der unter den führenden Demagogen zu finden ist, auch in der sozialdemokratischen Partei, obwohl sie sich Arbeiterpartei nennt. Namentlich tun sich Theologen und Juristen demagogisch hervor; unter den letztern vor allem Rechtsanwälte, was nach dem soeben Gesagten leicht begreiflich ist. Voraussetzung für demagogische Brauchbarkeit solcher Männer ist natürlich, daß die geistige Kultur ihnen den Verstand

geschult hat, ohne ihr sittliches Empfinden durch Verfeinerung zu verweichlichen und sie in die engen Schranken der landläufigen Moral oder kategorischer Imperative einzupressen.

Nun ist nicht zu leugnen, daß ein höher gebildeter Mann der Masse ferner steht, aber darum braucht ihm das Gefühl dafür, wie und wann die angegebenen Kunstgriffe wirksam sind, nicht zu mangeln; und ist es vorhanden, so wird es sich nach und nach zu dem erforderlichen demagogischen Takt entwickeln. — Das äußere Benehmen der Masse gegenüber, die Art wie er vor ihr auftritt, zu ihr spricht, mit ihr verkehrt, kann sehr verschieden sein. Der plebejische Ton kann so gut seinen Zweck erfüllen wie der vornehme und gebildete, und ebenso die mannigfachen Zwischenstufen. Der geschickte Demagog wird ihn seiner Natur entsprechend wählen. Wem durch Herkunft oder Sinnesart das Plebejische nahe liegt, wird Wohlgefallen erregen; wer aristokratisch von oben herab die Masse mit den auf sie berechneten Kunstmitteln bearbeitet, wird ihr Autoritätsbedürfnis für sich haben und ihr imponieren. Aber selbst der, dem es von Natur gar nicht gegeben ist, sich zur Masse herabzulassen, und sich deshalb bei dem Bestreben ungeschickt benimmt, kann eben dadurch Erfolg haben, indem die Masse gerade an der Plumpheit die Absicht des Redners erkennt, als ihres Gleichen zu erscheinen, und diese Absicht dankend quittiert.

Erfreut sich in dieser Hinsicht der demagogische Redner großer Freiheit, so muß er andererseits mehr als jeder andere Redner sich davor hüten, bei seinen Zuhörern durch die Art seines Vortrags oder die Form der Rede anzustoßen oder gar sie zu langweilen. Schon Geläufigkeit im Sprechen ist vor der Masse viel notwendiger als vor einem gebildeten Publikum. Der Demagoge braucht durchaus nicht sprachlich korrekt zu reden, er kann sich des Dialektes bedienen, auch grobe Fehler gegen die Grammatik machen, die durch keinen Dialekt zu erklären und zu entschuldigen sind; er darf ferner, wie oben gezeigt, sachlich Falsches und sich Widersprechendes ohne

Bedenken vorbringen, ebenso auch klingende Phrasen, die der Gedanken entbehren, aneinander reihen, aber der Fluß seiner Rede darf nicht zu oft durch Stottern und Stocken unterbrochen werden. Das stört die Masse im Genuß; sie hält den Redner für minderwertig und läßt sich nicht so leicht oder nicht so stark in die Stimmung versetzen, auf die es ankommt.

So hielt Dr. Karl Liebknecht zur Revolutionsfeier im Jahre 1901 in Berlin eine Rede, die sorgfältig ausgearbeitet die parteiamtlich konzessionierte Geschichtskonstruktion der französischen und deutschen Revolution durchaus korrekt vortrug und von den demagogischen Kunstgriffen ausgedehnten Gebrauch machte. Der Redner hatte außerdem die ganze Stimmung des Tages und als Sohn seines Vaters ein günstiges Vorurteil bei der versammelten Masse für sich. Aber er stockte häufig, weil ihm der demagogisch zweckmäßigste Ausdruck nicht gleich einfiel, oder weil er einen schon ausgesprochenen durch einen andern ersetzte. Es gelang ihm dabei mehrfach, wirklich einen treffenderen zu finden, der mehr als der erste zum Aufreizen geeignet war, aber das Suchen verriet den Anfänger, die Zuhörer empfanden hinter den großen Worten geistige Dürftigkeit und Mache, und die Rede machte die Köpfe nicht warm.

Die Geläufigkeit der Zunge muß der Demagoge außer durch den glatten Fluß der Worte auch durch eine nicht zu geringe Dauer seiner Rede beweisen. Inhaltvolle Kürze versteht die Masse nicht zu würdigen, die Fähigkeit, ziemlich lange zu reden, imponiert ihr. Aber an ihren Verstand darf der Redner dabei keine Ansprüche stellen. Er darf deshalb nicht in längerer Rede einen Gedankengang verfolgen, der tieferes Nachdenken verlangt; wohl aber ist es zweckmäßig, wenige der Masse einleuchtende Gedanken breitzutreten und sie mit den angegebenen Kunstgriffen verarbeitet zu längerem Vortrag auszuspinnen.

Diese Kunstgriffe bewirken schon für sich, weil sie aus dem Wesen der Masse hervorgegangen sind, daß die Zuhörer sich

nicht langweilen. Aber damit sie vollständig leisten, was sie können, muß auch die Vortragsweise des Redners ihnen entsprechen. Sie muß die lebendige Teilnahme der Zuhörer herausfordern und ihre Selbsttätigkeit kräftig anregen, sie antworten, lachen, Beifall spenden, Entrüstung äußern, in Begeisterung geraten, die Zukunft schauen lassen usw. Die Stimmung, die der Redner erwecken will, muß er selber verständlich kundtun. Ob er sie wirklich hat, und ob er glaubt, was er sagt, ist in sofern von Bedeutung, als es ihm dadurch leichter fallen kann zu überzeugen und hinzureißen. Aber ohne Zweifel ist derjenige, der täuschend den Schein zu erregen weiß, ein tüchtigerer Demagoge als einer, der den vollen Glauben und alle Begeisterung hat, aber sie nicht durch Wort und Mimik an den Tag zu legen versteht. Der Demagoge muß daher eine beträchtliche Anlage zur Kunst des Schauspielers haben. Wie dieser, darf er sich auch niemals so völlig hinreißen lassen, daß er die Herrschaft über sich verliert; auch wenn er ausschließlich vom Gefühl ergriffen zu sein scheint, muß er mit Ruhe und Kaltblütigkeit die Wirkung seiner Kunstmittel beobachten und berechnen.

Aus der Kunst des Bühnenregisseurs entnahm bei der mehrfach erwähnten Obstruktion die sozialdemokratische Partei für ihre Gesamtktion im Reichstag auch den Kunstgriff, zur Nachahmung erregter Volksversammlungen das Wort „Rhabarber“ von den Statisten wirt durcheinander murmeln oder schreien zu lassen. — Ebendaher hat der „Vorwärts“ für seinen Wortschatz die Ausdrücke „Kolophoniumblitze“ und „Theaterdonner“ für rednerische Leistungen entnommen; ihre Anwendung auf andere Parteien und Redner entspricht der S. 29 angegebenen Regel.

Die notwendigste Eigenschaft aber, die für alle Demagogen, ob niederen oder höheren Ranges, schlecht hin unerläßlich ist, ohne die alle Kunstgriffe überhaupt nicht anwendbar sind, bleibt noch zu erwähnen. Sie läßt sich durch Kunst und Belehrung

nicht erwerben und muß schon von der Natur verliehen sein, wenn sie auch durch festen Willen, Erfahrung und Übung gekräftigt werden kann. Diese für alle demagogische Tätigkeit grundlegende Eigenschaft ist Dreistigkeit.

Dreistigkeit braucht der Demagoge für sein Auftreten vor dem Volk. Berrät er Ängstlichkeit, so mag das der Masse für einen Augenblick schmeichelhaft sein, weil es ihren Stolz kitzelt, aber Macht gewinnt er damit nicht über sie. Respekt stößt ihr nur der ein, dessen Überlegenheit sie fühlt. Sie läßt es sich sogar gefallen, wenn ein Redner sie eine Stunde über die angelegte Zeit warten läßt, ehe er anfängt zu sprechen, und er verliert nicht dadurch, wenn er sie auch sonst gelegentlich als Kanaille behandelt und sie gründlich heruntermacht. Dabei muß er freilich, wie oben gezeigt, wenn er sie innerlich auch noch so sehr verachtet und verlacht, durch dreiste Schmeicheleien ihr seine Hochachtung bezeugen.

Hin und wieder erweckt wohl ein Redner den Eindruck, als ob er an Stellen, wo er recht starken Gebrauch von seinen Kunstgriffen macht, Mühe hätte, sich das Lachen zu verbeißen. Nun mag es ja in der Tat für einen, der lebhaftes Phantasie und Sinn für Komik hat, eine zum Lachen reizende Vorstellung sein, wenn es ihm einfällt, daß er eine ganze Volksmenge durch seine Worte einseift, wie ein Barbier seine Kunden, aber vor der Masse, auch nur einem schärfer Beobachtenden, das merken zu lassen ist natürlich unstatthaft. Und wenn der Redner es durchaus nötig hat sich auszulachen, so muß er die Zeit vor oder nach der Vorstellung benutzen.

Ferner ist Bescheidenheit und Zurückhaltung unverträglich mit der Reklame, die der Demagoge für seine Partei und sich zu machen hat: ein schüchtern Demagoge ist ein Uding so gut wie ein schüchtern Marktschreier. Auch die großen und vielen Versprechungen, so unmöglich sie sein mögen, müssen mit dreister Stirn den Zuhörern in Aussicht gestellt und ebenso die Utopien ihnen vorgemalt werden. Je klüger der Redner

oder Schriftsteller ist, und je weniger er deshalb an vieles, was er zu sagen hat, glaubt, desto mehr bedarf er der Dreistigkeit.

Außerdem hat er sie nötig, weil er sehr oft über Dinge sprechen muß, die er nicht versteht, und zwar reden muß mit unerschütterlicher Sicherheit, vollkommener Unfehlbarkeit und dem Brustton tiefster Überzeugung. Über äußere und innere Politik, Kriegsmittel, Zölle, Fabrikeinrichtungen jeder Industrie usw. bis herab zu den Trichinen und Rebläusen, über Kriegsführung an jedem Punkte aller fünf Weltteile, Verhältnisse fremder Staaten, geschichtliche Ereignisse der verschiedensten Zeiten und vieles andere muß der Demagoge, nöthigenfalls mit Zahlen, Gesetzesparagraphen und anderm unwiderleglichen Material der Masse aufwarten, Fehler, Lügen, böse Absichten der Sachverständigen und Regierenden aufdecken und dabei die mangelnde Kenntniss durch dreiste Worte ersetzen.

Endlich, und das ist die Hauptsache, braucht er die Dreistigkeit, weil er keine Autorität achten darf. Seine Aufgabe ist, die Masse von den herkömmlichen Autoritäten zu befreien und an ihre Stelle allein die Partei und ihre Vertreter zu setzen. Deshalb muß er vor allem selber frei sein. Der Demagoge darf sich durch das Gefühl der Ehrfurcht und Scheu nicht behindert fühlen, etwa vor dem Staat, der Verfassung, den Gesetzen und der Obrigkeit; der vollkommene, wie oben gezeigt, auch nicht vor Gott und Göttlichem. Er muß sich also von der Masse dadurch unterscheiden, daß er das Autoritätsbedürfnis nicht empfindet oder Regungen davon in sich unterdrückt. Dagegen muß er den Hang zum Gemeinen mit der Masse teilen und ihn sorgfältig pflegen und ausbilden. Denn es ist nach dem Gesagten klar, daß er sich über die üblichen Begriffe von Sittlichkeit und Schicklichkeit mit Dreistigkeit hinwegsetzen muß. Er darf keine Bedenken empfinden, mit der Wahrheit je nach Bedürfnis umzuspringen, zu verdrehen, verschweigen, entstellen, lügen, ableugnen; im Schmutz zu wühlen und mit Schmutz zu bewerfen, zu verdächtigen und zu verleumdern;

Andersdenkende zu beschimpfen, zu bedrohen, in Unglück zu bringen; zum Unfrieden zu heizen, zu Aufruhr und Verbrechen zu betören — kurz alles skrupellos zu tun, was die demagogische Kunst verlangt.

Darin, daß er nicht gegen die Gesetze der Demagogie verstößt, besteht, insofern er Demagoge ist, seine Moral und seine Ehre. Wenn in dieser Hinsicht sein Gewissen rein ist, so wird es ihm auch nichts verschlagen, wenn Gegner ihn angreifen, denen er lächerlich oder verächtlich ist. Ihre Vorwürfe lassen ihn kalt, sie urteilen nach einem sittlichen Maßstab, den er als Kampfmittel für seine Zwecke zur Be- und Beurteilung anderer sowie zur Reklame der eigenen Person und Partei zwar verwendet, der ihn aber innerlich nichts angeht.

Wenn auf dem Parteitag in Dresden vom Jahre 1903 bewährte sozialdemokratische Demagogen sich gegenseitig Lumpen, Lügner und ähnlich schimpften, so lag diesen Äußerungen die allgemeine Auffassung von gut und böse zugrunde, nicht die demagogische Moral.

Das Leben lehrt, daß ein dreister Mensch, einer der es wirklich ist, der von innen heraus mit aller Scheu fertig ist, der sich in seinem Element fühlt bei Reden und Handlungen, von denen andere nicht ohne Schmerzgefühl oder Empörung hören können, den andern Menschen überlegen ist. Denn manchem von der Art ist überhaupt nicht beizukommen, den meisten nur durch Prügel oder durch Furcht davor — denn gewöhnlich ist diese Dreistigkeit mit Feigheit verbunden. — So ist auch der dreiste Demagoge in Volksversammlung und Parlament vor andern im Vorteil. Wenn er Gemeines sagen will, so erklärt er, es sei Pflicht eines anständigen Mannes, das zu sagen; will er verdächtigen, so schießt er voraus, er spreche im Namen der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit; wird ihm gesagt, er lüge und verleumde, so wiederholt er, was er gesagt hat; wird er zur Ordnung gerufen, so erklärt

er, es sei ihm eine ganz besondere Ehre; wird sein Gelärm als unanständig bezeichnet, so schreit er zielbewußt weiter: Rhabarber, Rhabarber!, haut mit der Faust und klappt mit der Bank; und müßtes Octobe und Geschimpfe erscheint ihm als belebender Jungbrunnen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß unter den Demagogen die Juden stark vertreten sind; selbst bei der antisemitischen Demagogie waren sie nicht unbeteiligt, besonders aber waren und sind sie vertreten bei den linksstehenden Parteien, ganz ausnehmend stark bei der Sozialdemokratie. Da diese die alte Gesellschaftsordnung auflösen will, so bestätigt sich das oft zitierte Wort Mommsens von den Juden als „Ferment der Dekomposition“. Ihrem Ursprung entsprechend hat die Partei von Anfang an die Masse im philosemitischen oder besser gesagt in anti-antisemitischen Sinne bearbeitet, aber völlig unterdrückt wird die angeborene Abneigung der Masse doch nicht; im Grunde seines Herzens bleibt auch der sozialdemokratische Arbeiter Antisemit, was gelegentlich deutlich genug zutage tritt. Es ist deshalb bemerkenswert, daß die jüdischen Demagogen eine solche Stellung zu erringen verstanden haben. Die Gründe dafür lassen sich aus dem Gefagten unschwer erkennen. Die Juden sind zum großen Teil dialektisch veranlagt, was man an jüdischen Händlern so gut wie an jüdischen Schriftstellern wahrnehmen kann. Sie haben in hohem Grade die Fähigkeit, eine Sache herauszustreichen, bald diese bald jene Seite überraschend oder witzelnd ins Licht zu stellen, Gründe und Scheingründe schillern zu lassen und dadurch zu blenden und zu überreden, und das macht sie auch zur Demagogie geeignet. Ebenso tut das ein damit verbundenes ausgeprägtes Schauspielertalent, das sich im Kontrast zu dem unbeweglichen Bauern oft ergötzlich auf dem Viehmarkt kundtut, so wie es die Juden in großer Zahl der Bühne zuführt und sie dort Hervorragendes leisten läßt. Drittens endlich kommt

ihnen als Demagogen dasjenige vorzüglich zustatten, was Schopenhauer als den eigentlichen Grundfehler des jüdischen Charakters bezeichnet, „der Mangel an verecundia“, der ja in der Tat so vorherrschend ist, daß die zahlreichen Ausnahmen noch immer als Ausnahmen bemerkt werden. Da außerdem viele Juden dem germanisch-christlichen Empfinden fremd bleiben und deshalb ihr Nationalgefühl ohne Tiefe ist, und das Treuverhältnis zur Dynastie kaum im Gefühl liegt, so fällt es ihnen um so leichter, den Mangel an Scheu oder positiv ausgedrückt den Vorzug der Dreistigkeit auf politischem Gebiet zu betätigen. Und weil die Dreistigkeit erwartet wird, so wird sie von der Masse als etwas Gegebenes hingenommen; ja sie behält, auch wo sie sehr stark sich zeigt, eben als Äußerung der Natur bei manchen Juden noch eine gewisse Grazie, während Frechheit, die eigentlich gegen die Natur geht und innern Widerstand des Gefühls oder des Gewissens erst überwinden muß, sich leicht plump und widerwärtig äußert — was sich ebenfalls bei Demagogen oft genug beobachten läßt.

Einzelne Leistungen jüdischer Demagogen sind schon mit erwähnt. Bei der Obstruktion im November 1902 hatten sie die Führung. Der Abgeordnete Singer wurde bei der Gelegenheit der erste, der wegen dreimaligen Ordnungsrufs von einer Sitzung des Reichstags ausgeschlossen wurde. „Singer blieb aufrecht stehn, dem Geschrei und den drei Ordnungsrufen ruhig trotzend“ konnte der „Vorwärts“ rühmend berichten. Er blieb trotz der Ausschließung im Sitzungssaal, und auch nach einer Unterbrechung der Sitzung fand er den Mut, sich wieder einzufinden, wie der Präsident ausdrücklich feststellte. Nachdem die Partei dann mehrere Monate die Obstruktion demagogisch ausgenutzt hatte, fehlte es ihm nicht an Dreistigkeit, im Reichstag zu versichern: „Wir haschen nicht nach Popularität.“ — Derselbe bezeichnete die Standbilder der brandenburgischen und preussischen Fürsten in der Siegesallee,

Geschenke des Kaisers an die Stadt Berlin, in öffentlicher Sitzung der Berliner Stadtverordneten als „Marmor-schwadron“, ein Ausdruck, zu dessen Anwendung an der Stelle nicht jeder die erforderliche Dreistigkeit besessen hätte, auch wenn ihm die Fähigkeit nicht fehlte, mit glücklich gewähltem Wort Gabe, Geber und Fürstenhaus anzusprizen. — Der Abgeordnete Stadthagen äußerte während der Obstruktion zum Präsidenten: „Ich werde mich bei Ihnen nicht über diese Mehrheit beschweren, deren Handlanger Sie sind.“ Neben beiden genannten tat sich der Abgeordnete Wurm hervor. — Daß sich die Dreistigkeit auch ohne Zusatz von Grazie zu äußern versteht, kann der Satz des jüdischen demagogischen Schriftstellers, der sich Parvus nennt, zeigen: „Die Schweinebande im preussischen Landtage wälzte sich in ihrem eigenen Kote.“

Durch längere Tätigkeit und Einleben in seinen Beruf kann der Demagoge eine eigentümliche Steigerung seiner Brauchbarkeit erlangen. Karl Marx erkannte in England, dem ältesten Lande des Parlamentarismus, eine besondere Geistesverfassung mancher Parlamentarier, die er parlamentarischen Kretinismus nannte. Sie läßt sich vergleichen der geistigen Befangenheit, die bei Berufsständen sich bildet oder ihnen zugeschrieben wird, — wie man etwa von Professorendünkel, Apothekerspleen und ähnlichem redet — oder besser vielleicht dem Cäsarenwahnsinn oder auch dem Tropenkoller, wenn dieser richtig als Entgleisung der Vernunft infolge der hohen Stellung und Selbstschätzung des Weißen gegenüber dem Farbigen erklärt wird. Ähnliches kann sich mit der Zeit bei dem Demagogen einstellen. Aber während bei allen andern damit ein geistiger Defekt bezeichnet wird, so ist der demagogische Kretinismus — um den Ausdruck beizubehalten —, der, wenn der Demagoge zugleich Parlamentarier ist, besonders günstige Vorbedingungen für seine Ent-

wicklung hat, gerade ein Beweis für hervorragende Tüchtigkeit, ja Vollkommenheit des Demagogen.

Diese geistige Verfassung liegt vor, wenn dem Verstande unbewußt nur dasjenige zugänglich ist, was demagogischen Wert hat, während er für alles andere nicht aufnahmefähig ist; wenn ferner dem Demagogen das Bewußtsein, daß er Dinge, über die er redet, nicht versteht, verloren geht und er völlig überzeugt ist, alles das auch beurteilen zu können, was er demagogisch verwertet; wenn ihm desgleichen bei seiner Tätigkeit als Demagoge das Unterscheidungsvermögen für wahr und unwahr fehlt und er das, was er sagt, weil es dem Bedürfnis der Masse entspricht, auch ohne weiteres als wahr empfindet; und wenn endlich ihm deshalb ungesucht auch der wirksame Ausdruck in Wort und Ton und Miene zu Gebote steht. Es ist klar, daß ein mit diesem „Kretinismus“ in seiner Vollkommenheit behafteter Demagoge gleichsam verkörperte Demagogik wäre. Es ist aber natürlich ein nicht erreichbares Ideal, ebenso wie ein Parteiprogramm, das nur angewandte Demagogik wäre (s. o. S. 11) sich wohl denken läßt, sich aber in Wirklichkeit nicht findet.

Diese Befangenheit des Urteils und der Moral ist also eine höhere Stufe, zu der sich auch der Kluge erheben kann; sie ist etwas Erworbenes und deshalb durchaus verschieden von ursprünglicher natürlicher Beschränktheit, wenn die Unterscheidung im einzelnen Falle auch schwierig ist. Etwas Höheres ist sie außerdem nur eben in der Betätigung auf dem Gebiet der Demagogie; an falscher Stelle angewandt wirkt sie in der Tat als Beschränktheit. Als z. B. Dr. Herzfeld 1903 bei der Reichstagswahl zuerst in Kottbus und später in Berlin bei einer Stichwahl noch wieder gewählt, also bei ein und derselben Reichstagswahl an zwei verschiedenen Orten sein Wahlrecht ausgeübt hatte, verteidigte er, deswegen angeklagt, sich damit, daß er an beiden Orten wahlberechtigt sei und sich deshalb auch für berechtigt gehalten

habe, sein Wahlrecht bei der Stichwahl an dem andern Orte zum zweiten Male auszuüben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Wahlfälschung zu 14 Tagen Gefängnis; und zwar gelangte es zu der milden Strafe, weil es dem Angeklagten glaubte, daß er sich wirklich für berechtigt gehalten habe, erklärte aber zugleich in dem Erkenntnis, daß „es sich hier nicht um eine schwierige staatsrechtliche Frage handele, sondern um eine Angelegenheit, die eigentlich ein Kind verstehen könne.“ Das Gericht brachte also das infolge erworbener Befangenheit mangelnde Unterscheidungsvermögen zwischen richtig und unrichtig als mildernden Umstand in Rechnung. Nicht als Beschränkung, weil demagogisch durchaus richtig gehandelt, ist es natürlich zu beurteilen, wenn nunmehr der „Vorwärts“ diesen Fall der Masse als „Eingriff der Justiz in die Rechte des Reichstags“ vorführte. — Bei der Gerichtsverhandlung, die im Juli 1904 in Königsberg gegen mehrere Mitglieder der sozialdemokratischen Partei wegen Einschmuggelung hochverräterischer Drucksachen nach Rußland stattfand, brachten die Verteidiger, namentlich Dr. Liebknecht, mehrfach demagogische Erörterungen an, die mit der Schuld oder Unschuld der Angeklagten nichts zu tun hatten. Würde man annehmen, daß sie das getan hätten mit der bewußten Absicht, das Urteil der Richter — es war die Strafkammer, nicht das Schwurgericht — dadurch zu beeinflussen, so würde das von Beschränkung zeugen, insofern die Dummheit einer „proletarisierten“ Masse auch bei den Mitgliedern des Landgerichts vorausgesetzt wäre. Wären sie unwillkürlich vor den Richtern in eine Behandlungsweise verfallen, die vor einer Volksmasse demagogisch angemessen wäre, so würde die erworbene Befangenheit von ihnen ungeschickt an falscher Stelle angebracht sein. Erst wenn man ihr Auftreten als demagogische Leistung auffaßt und annimmt, daß sie als ihre eigentlichen Zuhörer die sozialdemokratische Masse betrachteten, für die sie ein Sensations- und Zugstück lieferten,

— eine Auffassung, die durch das Verhalten der Presse, wie durch Reden der Verteidiger in Volksversammlungen nach dem Prozeß und durch seine Verwertung auf dem nächsten Parteitag (s. S. 136*) gerechtfertigt wird, — erst dann kann man die Frage erheben, wie viel Anteil an ihren Worten bewußte demagogische Maché oder die höhere Stufe des demagogischen „Kretinismus“ hat. — Daneben braucht eine Dosis natürlicher Beschränktheit keineswegs ausgeschlossen zu sein; denn wenn sich die Dinge begrifflich auch sehr wohl scheiden lassen, so können sie doch in Wirklichkeit so eng vermischt sein, daß eine Trennung unmöglich ist. Dieselbe Frage kann man stellen in bezug auf das Verhalten der Redaktion des „Vorwärts“, als er, wie oben erwähnt, die an sich schwindelhafte, aber demagogisch gut verwertbare Nachricht brachte und längere Zeit zähe verfocht, der Kaiser wolle sich in einiger Entfernung von Berlin auf einer Insel eine Art befestigtes Schloß bauen. Am deutlichsten scheint dieser „Kretinismus“ — die Entscheidung ist wie gesagt schwer — sich kund zu tun beim Abgeordneten Webel. Die Sicherheit, mit der er über die verschiedensten Dinge wie ein Sachverständiger redet, die Leichtigkeit, mit der er alles ihm Zugetragene glaubt, wenn es für die Partei verwertbar ist, — in bezug auf Soldatenmißhandlungen, Zustände in den Kolonien, Spitzelwesen und vieles andere gibt es wohl kaum etwas, was seinen Glauben übersteigt, sowie er während des Feldzugs in China die unsinnigsten Briefe gläubig aufnahm, wenn sie nur Untaten der deutschen Soldaten meldeten* —

* Als B. im Reichstag einen Brief vorgelesen hatte, in dem sich unter anderem die Stelle fand: „Alles, was uns in den Weg kam, ob Mann, Frau oder Kind, alles wurde abgeschlachtet“, sagte er dazu: „Daß die Vorgänge sich in der That so abgespielt haben, das ist außer Zweifel, sonst wären derartige Briefe ganz unmöglich“. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Begründung ihm, wenigstens in dem Augenblick, richtig erschien und vollkommen ernst gemeint war.

scheinen dafür zu sprechen, daß seine Urteilskraft völlig demagogisch gebunden ist. Dazu paßt die chronische sittliche Entrüstung, die sich vom ersten Ton seiner langen Reden an bis zum letzten äußert, bei einer Sache so gut wie vielleicht bald darauf bei ihrem Gegenteil, denn in Widersprüche verfällt er nicht selten und gänzlich unbefangen. So hielt er im Reichstag wirkungsvolle Volksreden über die Führung der deutschen Soldaten in China und erklärte z. B. „Der Name Krieg ist für die Barbarei, die jetzt in China getrieben wird, viel zu anständig. Schlimmer ist noch nie, selbst bei den Hunnen und Vandalen nicht, gehaust worden. Selbst Lillj, als er Magdeburg eroberte, ist nicht so vorgegangen, wie die Deutschen und andere Staaten in China“, und sagte: „Die Reden (des Kaisers) sind natürlich das Signal gewesen für alle Soldaten, so zu haufen, wie sie gehaust haben.“ Als aber nach einigen Monaten ähnliche demagogische Erzeugnisse der Presse unter Klage gestellt wurden, versicherte Bebel wieder mit sittlicher Entrüstung in demselben Reichstag: „Den gesamten deutschen Truppen das in den Hunnenbriefen kritisierte Verhalten vorzuwerfen, ist niemand eingefallen.“ Das war sachlich falsch, denn außer anderen war es ihm selber sehr gründlich eingefallen. Aber bewußte Lüge braucht man darum bei ihm nicht anzunehmen, er ist im Augenblick überzeugt, daß was er sagt wahr ist; oder vielleicht besser gesagt, er empfindet gar nicht, ob er lügt oder nicht, nicht weil er sich darüber wegsetzt, sondern weil er in Folge der demagogischen Gewöhnung da, wo es demagogisch richtig ist, gleichsam diesseits von gut und böse steht.

Insofern diese höhere Stufe des Demagogen, die wir als demagogischen Kretinismus bezeichnet haben, mit einer, wenn auch förderlichen, Beschränkung des Verstandes verbunden ist, enthält sie etwas, worin sie der Masse verwandt ist, deren Haupteigenschaft ja die Beschränktheit ist. Sollte es darin begründet sein, daß sie — was ja tatsächlich der Fall

ist — mit besonderer Stärke auf die Masse wirkt? Es lohnte sich, dieser psychologischen Frage nachzugehen. Das „Proletarisieren“ ist ja auch zugleich ein „Kretinisieren“.

2. Das Verhältnis des Demagogen zu seinen Mitdemagogen.

Die Herrschaft des Demagogen über die Masse beruht, wie schon gesagt, auf seiner Autorität, d. h. auf dem Glauben, den er ihr beizubringen vermag, ebenso die Herrschaft einer demagogisch vertretenen Partei, und zwar braucht diese den blinden Glauben der Masse um so mehr, je mehr ihre Führer sie rein durch demagogische Kunstgriffe leiten. Daraus ergibt sich, wie ebenfalls schon gesagt ist (s. o. S. 95), daß alles was die Bildung und Sicherung des blinden Glaubens zu fördern vermag, von der Masse ferngehalten werden muß. Diese Aufgabe liegt der Parteileitung ob, sei es, daß sie sich darstellt als Diktatur eines einzelnen, oder — was der Masse gegenüber empfehlenswerter ist — als Herrschaft eines Konsortiums. Der Diktator sowohl wie das Konsortium hat natürlich dafür zu sorgen, daß seine Leitung als Ausdruck des Massenwillens erscheint. Diese einheitliche Leitung muß also die Tätigkeit der Parteidemagogen überwachen und darf nicht dulden, daß sie der Masse etwas sagen, was geeignet wäre, den Glauben an die Partei, d. h. an den einen Herrschenden oder das Konsortium, zu erschüttern. Eine geschickte Parteileitung wird dabei nicht engherzig verfahren. Wenn z. B. ein Demagog untergeordneten Ranges Dinge vorbringt, die mit dem Programm der Partei, ja mit ihrer ganzen Grundanschauung nicht übereinstimmen, so wird sie kein Kezgergericht einleiten, falls sie sieht, daß bloß Verständnislosigkeit und Unkenntnis zugrunde liegt. Wenn ein solcher Mann nur brav schimpft, gegen die vorgeschriebenen Autoritäten scharf macht und die Partei rühmt, so ist er ganz brauchbar, und man kann ihn ruhig gewähren lassen, denn die Widersprüche bemerkt die Masse nicht. Selbst wenn einer vor der Masse

seine Privatmeinung erörtert mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie von dem Parteiprogramm abweiche, so braucht das noch kein Anlaß zum Einschreiten zu sein, wenn es sich um Nebendinge, um bloße theoretische Überzeugungen handelt. Die Parteileitung kann solche Abweichungen sogar verwenden, um der Masse den Beweis zu liefern, daß in der Partei Freiheit der Meinung herrscht. Anders steht es aber, wenn es sich um wichtige Dinge, d. h. um Dinge von bedeutendem demagogischen Wert handelt. Wenn einer derartige Punkte des Parteiprogramms vor der Masse bekämpft, so kann dadurch ihr Glaube erschüttert werden, die Autorität der Partei steht auf dem Spiele, und in diesem Fall muß die Duldung um so eher aufhören, je mehr der Reher schon eine führende Stellung in der Partei, etwa als Redakteur oder als Abgeordneter, einnimmt. Ebenso muß selbstverständlich energisch Abhilfe geschaffen werden, wenn einer sich direkt zum Parteipapst oder zum leitenden Konsortium in Gegensatz stellt. Je nach der Schwere des Falles und der Hartnäckigkeit des Widersetzlichen muß mit den Mitteln vom wohlwollenden Verweis bis zum Kaltstellen und zum Ausstoßen aus der Partei vorgegangen werden, um die einheitliche Bearbeitung der Masse zu sichern. Falls die Widersetzlichkeit sehr weit gediehen ist, darf die Parteileitung selbst nicht davor zurückschrecken, die Exekution durch die Masse selber oder ihre Delegierten auf der Generalversammlung vollziehen zu lassen. Aber das Mittel ist bedenklich, weil dabei leicht mehr zutage kommt als der Masse zuträglich ist, und es Schwierigkeiten machen kann, sie nachher wieder zu überzeugen, sie habe nichts gesehen. Das Richtige ist deswegen, solche Eigenmächtigkeiten bei Zeiten zu entdecken und zu unterdrücken.

Als z. B. der Abgeordnete Heine gelegentlich von Fehlern gesprochen hatte, die der Laienjustiz anhafteten, und dabei auf „die grauenhaften Ausschreitungen der französischen Revolutionstribunale“ hingewiesen hatte, wurde er alsbald von zwei Seiten scharf zurecht gewiesen — es handelte sich hier um

demagogische Werte. Denn das ist für die sozialdemokratische Partei erstens der Satz, daß „durch das Volksgericht die beste Rechtsprechung erzielt wird, die im Klassenstaat und im Klassenkampf überhaupt zu erzielen ist“, und zweitens der Glaube an die Heiligen aus der Blütezeit der französischen Revolution. — Ärger war z. B. das Auftreten des Abgeordneten Schippel. Schon seit Jahren hat die Sozialdemokratie die Bekämpfung der Getreidezölle von der Fortschrittspartei als Zugmittel übernommen. Der Stoff ist durch lange Arbeit demagogisch so vielseitig hergerichtet, auch die Masse darauf schon so dressiert, daß er für die Parteidemagogen besserer und ordinärerer Sorte eine der besten Programmnummern und für die Agitation geradezu unentbehrlich ist. Dennoch erörterte Schippel vor der Masse die Frage, ob die Getreidezölle für das Volk nützlich oder schädlich seien, und erschütterte so an seinem Teil ein Fundament, auf dem die Parteileitung bei allen „Proletarisierten“ mit Sicherheit bauen zu können glaubte. Der Redner wurde sofort, wie es notwendig war, mit Nachdruck verwahrt und bekämpft, und als er sich noch weiter widerspenstig zeigte, entging er auf dem nächsten Parteitag nur knapp der feierlichen Ausschließung aus der Partei. — Es ist oben auseinandergesetzt, daß es demagogisch unstatthaft ist, auf Kompromisse einzugehen. Vertreter der Partei, die dazu geneigt sind und dieser Neigung vor der Masse Ausdruck geben, müssen deshalb schleunigst auf den richtigen Weg gebracht oder unschädlich gemacht werden. Die sozialdemokratische Leitung hatte zeitweilig so etwas zu sehr einreißen lassen und brauchte infolgedessen das starke, aber wie eben gesagt, immerhin bedenkliche Mittel der großen Abstrafung auf dem Dresdner Parteitage. Namentlich scheint das Auftreten des Parteigenossen Göhre von Anfang an nicht richtig dirigiert worden zu sein. Gelegentlich gönnerhaft behätschelt, auch als Renommierstück verwandt, dann wieder gewarnt, über-

wacht, hin und wieder rücksichtsvoll oder auch mit gedämpfter Wut angegriffen, war er doch nicht in dem vorgeschriebenen Geleise geblieben oder, besser gesagt, nie völlig hineingekommen und mußte scharf bekämpft und schließlich mit unverhohlener Wut niedergedrückt werden, als er sich schon eine gewisse eigenartige und zum Teil eigenmächtige Stellung bei der Masse erworben hatte. Wenn auch die gute Zucht ihm wie andern gegenüber siegte, so wäre es doch von seiten der Parteileitung einsichtiger gewesen, das Kuckucksei in ihrem Nest nicht erst auszubrüten.

Aus dem Gesagten ergibt sich, welche Stellung und Haltung der einzelne Demagoge zu seinen Mitdemagogen einzunehmen hat. Er muß mit ihnen wetteifern in dem Ernst, mit dem er bestrebt ist, die Masse im Sinne der Partei zu erziehen und zu beherrschen, und sie zum Wählen und Zahlen und anderen Pflichten heranzuziehen; er muß sich dabei an das Parteiprogramm halten und in Auslegung und Lafrak den Absichten und der Direktion der Parteileitung sich unterordnen; er muß darüber wachen, daß dasselbe von seiten seiner Mitdemagogen geschieht, und sie nötigenfalls belehren, verwarnen, bekämpfen oder Anzeige bei der Parteileitung machen, je nach der Stellung, die er innerhalb der Partei einnimmt oder erstrebt. Auf diesem Wege wird dem hervorragend tüchtigen Demagogen auch der Eintritt in die eigentliche Parteileitung, als Diktator oder als Mitglied des Konsortiums, mit höchster Wahrscheinlichkeit zufallen.

Treibt jemanden der Ehrgeiz, sich den Eintritt zu erzwingen oder die Leitung an sich zu reißen, so sucht er das am besten durch persönliche Intrigen zu erreichen. Falls ein Strebender es aber durch Demagogie versuchen will, so ist er dringend zu warnen, daß er nicht voreilig auf die Festigkeit seiner Basis, der Herrschaft über die Masse, sich verläßt. Vor allem darf er sich nicht etwa verblenden lassen durch die Zuversicht, die Bekämpfung der Parteileitung würde dadurch erleichtert, daß

er wirklich das Wohl des Volkes beabsichtige. Nur rein demagogische Überlegenheit, geschickte Verwendung der Kunstgriffe, rücksichtslose Ausnutzung aller Mißgriffe oder was als solche der Masse dargestellt werden kann, böten einige Aussicht auf Erfolg. Und auch dann wäre ein langer, vorsichtiger und zäher Kampf erforderlich, der schwerlich ohne bedeutende Aufwendung von Kapital durchzufechten wäre. Jedem, der das nicht zur Verfügung hat, und vollends dem, der für seinen Unterhalt auf die Parteikrippe angewiesen ist, ist deshalb dringend zu empfehlen, den Kitzel, nach oben hin Opposition zu machen, in sich zu unterdrücken.

3. Gefahren und Lohn.

Die demagogische Tätigkeit ist mit gewissen Gefahren verbunden, die entweder direkt aus ihr hervorgehen oder indirekt sich in der Schädigung der Gesundheit bemerklich machen.

Die unmittelbaren Gefahren sind die Strafen, die dem Demagogen durch die Gesetze drohen, wenn er Beleidigungen und ähnliche Mittel anwenden muß, um die Masse zu überzeugen. Wie schon erwähnt wurde (S. 109), ist ihnen der Schriftsteller und Redakteur mehr ausgesetzt als der Redner, weil es für die Richter schwierig ist, aus dem unsichern Wortlaut einer gesprochenen Rede eine Beleidigung festzustellen und der Redner sie deshalb in Abrede stellen kann. Aber auch im Druck kann der Gewandte und Geübte die Gefahr beträchtlich herabmindern durch eine Ausdrucksweise, die der Masse alles sagt, was sie hören soll, ohne den Richtern sichere Handhabe zu einer Verurteilung zu bieten, oder durch Zusätze, die die Verantwortlichkeit für eine Behauptung ablehnen, wie z. B. „wie es heißt“, „es verlautet“, „soll“, „ich nehme nicht an“ und dergleichen mehr.

Immer hilft das freilich nicht. So hatte der „Vorwärts“ einmal bei Besprechung einer Gerichtsverhandlung die Möglichkeit erörtert, daß ein Beamter dabei einen Meineid

geleistet habe, aber ausdrücklich hinzugefügt: „wir nehmen einen Meineid nicht an.“ Er wurde wegen des Berichtes angeklagt und wegen Beleidigung des Beamten verurteilt.

Jedoch kann der Fall eintreten, daß auch der Schlaue, um seinen Zweck bei der Masse nicht zu verfehlen, etwas sagen oder schreiben muß, wofür er gesetzliche Strafe zu erwarten hat. Aber erstens kann er für geringe Strafe schon starke Beleidigungen aussprechen, und zweitens wird er dann dafür sorgen, daß er neben diesem Nachteil auch seinen Vorteil hat. Schon während des Verfahrens wird er sich als den Vertreter des Volks und mannhaften Kämpfer für die Wahrheit hinstellen und seinen Prozeß möglichst sensationell wirken lassen. Nach der Verurteilung ist es ihm nicht schwer, sich den Glanz des Märtyrers in den Augen der Masse zu verschaffen und nach verbüßter Strafe mit erhöhter Autorität seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Der gewiegte Demagoge wird im einzelnen Falle abwägen, ob die zu erhoffenden Vorteile die Unannehmlichkeiten einer Verurteilung wettmachen, und sich danach für oder gegen Anwendung gefährlicher Mittel entscheiden.

Dächte man sich in dem S. 47 angenommenen Falle, daß Tellheim und Minna von Barmhelm Strafantrag wegen Beleidigung stellten, so würde der Urheber solcher Verunglimpfungen schwerlich mehr als einige Mark Geldstrafe zu befürchten haben. — Wie gering im Verhältnis die Zahl der Strafen ist, von denen die führenden Demagogen betroffen werden, läßt sich aus den Listen erkennen, die der „Vorwärts“ über die Verurteilungen der Parteigenossen zusammenstellt. Die vielen Beleidigungen verschiedenster Art, für die dort Strafen verzeichnet sind, sind größtenteils von Mitgliedern der Masse ausgesprochen; denn zu ihr ist auch ein Teil der Redakteure zu rechnen, die verantwortlich für eine Zeitung zeichnen, ohne wirkliche Leiter zu sein.

Fast gänzlich ausgeschlossen ist die Gefahr einer Bestrafung des Demagogen für gesetzwidrige Handlungen, die infolge

seiner Tätigkeit von andern begangen werden. Auch wo Vergehen und Verbrechen, Aufruhr, Totschlag und Mord als Wirkung demagogischer Aufreizung deutlich erscheint, ist der geistige Urheber fast nie gerichtlich zu fassen, und an solchen Dingen selber teilzunehmen und sich bloßzustellen ist nicht Aufgabe des Demagogen.

Auch dies wird durch die Listen des „Vorwärts“ veranschaulicht: die aus solchen Gründen Verurteilten sind nicht Demagogen, sondern Leute aus der Masse, die hinreichend fanatisiert und kretinisiert sind, um sich hinreißen zu lassen. — Gleich nachdem in dem oben erwähnten Königsberger Prozeß mehrere Angeklagte wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung mit Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten verurteilt worden waren, sagte ihr Verteidiger Liebnecht in einer Volksversammlung in Berlin der Masse: „Jeder Parteigenosse muß sich verpflichtet halten, die Bestrebungen der russischen Parteigenossen durch Einschmuggelung von sozialdemokratischen Schriften zu unterstützen“.* Falls einer demgemäß handelt und abgefaßt wird, würde die etwaige Strafe natürlich nicht den Redner treffen, sondern den, der ihm Folge leistet. Für den Demagogen ist also keinerlei Gefahr vorhanden. — Die Listen im „Vorwärts“ sind so im wesentlichen ein Verzeichnis der Dummen, die ihre Haut zu Markte getragen haben; auch sind sie besonders auf die

* Auf dem Parteitag in Bremen 1904 wurde der Gedanke zur Resolution erhoben, aber vorsichtiger gefaßt: „Es ist eine selbstverständliche Pflicht internationaler Solidarität, den russischen Parteigenossen bei der Verbreitung von Druckschriften, sofern sie nicht gegen die deutschen Gesetze verstoßen, gefällig zu sein“. Die schwächlich klingende Beschränkung wurde für die Ehren der Masse dadurch imposant gemacht, daß ein zweiter Teil der Resolution dahin ging, „diesen Beschluß der Staatsregierung noch ausdrücklich bekannt zu machen“. Es war dabei vorausgesetzt, daß die Masse nicht merken würde, daß hinter dem großartigen Klang nichts steckt. Denn die Staatsregierung könnte natürlich antworten, sie sei erfreut über die Versicherung, nicht gegen die Gesetze verstoßen zu wollen; im übrigen sei die Handlungsweise des einzelnen innerhalb der Gesetze Privatsache.

Dummen berechnet, denen die Nennung des Namens an dieser Stelle als Verherrlichung erscheint.

2. Außer den gerichtlichen Strafen ist der Demagoge auch in gewissem Grade Gefahren für seine geistige und körperliche Gesundheit ausgesetzt. Erstens muß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Männern und Frauen, die demagogisch tätig sind, die Nervenheilanstalten aufsuchen, und bei mehreren ist Wahnsinn oder Verrücktheit zum Ausbruch gekommen. Ohne Zweifel ist das eine unerfreuliche Tatsache, jedoch darf man nicht ohne weiteres die Erkrankung in jedem Falle aus dem Gewerbe herleiten. Dem steht zunächst die Erfahrung gegenüber, daß viele bei starker demagogischer Tätigkeit alt und grau geworden sind ohne Erkrankung; ferner kommt in Betracht, daß wie oben gesagt, die Juden unter den Demagogen zahlreich vertreten sind, und sie liefern auch sonst einen hohen Prozentsatz für die Irrenhäuser. Dann wird man von einigen sagen können, daß sie schon verrückt waren, als sie Demagogen wurden, von andern, daß sie es auch geworden wären, ohne Demagogie zu treiben. Erst der verbleibende Rest käme wirklich in Frage. Von Bedeutung ist dabei, auf welchem Wege der Demagoge zu seiner Tätigkeit gekommen ist; nämlich ob er sie von Anfang an wählte, weil es seiner Neigung und seiner Begabung entsprach, die Masse zu bearbeiten, oder ob er ursprünglich von Ideen ergriffen und begeistert wurde und dann dazu überging, für diese Ideen bei der Masse Propaganda zu machen. Es ist klar, daß die erste Gruppe der geistigen Erkrankung kaum ausgesetzt ist; wohl kann aber die zweite in ein gefährliches Übergangsstadium dadurch geraten, daß ihr die Ideen sich als verworren oder utopisch erweisen oder die Anwendung demagogischer Kunstgriffe ihnen Ekel erzeugt. Diese Gruppe kann also gerade daran scheitern, daß sie nicht hinlänglich demagogisch ist, und sie ist der Gefahr entronnen, wenn sie sich zur reinen Demagogie durchgearbeitet hat. Der oben besprochene „demagogische Kretinismus“ hat mit der hier in Frage kommenden geistigen

Erkrankung nichts gemein, bietet im Gegenteil den sichersten Schutz davor.

Zweitens kann auch für den körperlich nicht Kräftigen die Demagogie gefährlich werden, und zwar gilt das namentlich von den Rednern. Das viele Sprechen, meistens in schlecht ventilertem Raum, bei Rauch und Bierdunst, in der Atmosphäre, die durch Ansammlung von Menschen erzeugt wird, besonders wenn diese den Tag über körperlich gearbeitet haben, fast immer bei künstlicher Beleuchtung, in hoher Temperatur, die im Winter oft unvermittelt mit der Kälte im Freien vertauscht wird; dazu die Notwendigkeit laut und heftig zu reden, durch anhaltende Begeisterung und Entrüstung die Masse fortzureißen und anzustecken, das alles kann dem Redner auf Nachen, Kehlkopf und Lunge schlagen und ihm dauernde Krankheit der Atmungsorgane zuziehn. Vereinzelt liest man im „Vorwärts“, der auch in diesem Fall etwas Statistik ermöglicht, daß ein eifrig tätiger Genosse in jungen Jahren der „Proletarierkrankheit“ zum Opfer gefallen ist. Denn mit diesem für den Klassenkampf wertvollen Ausdruck bezeichnet die sozialdemokratische Demagogie die Schwindsucht; sie würde in diesem Falle vielleicht besser von Proletarisierungskrankheit sprechen. Durch Erholungsstätten für angegriffene Demagogen könnten sich die Parteien manche tüchtige Kraft länger erhalten. Zahlenmäßig läßt sich nicht feststellen, wie groß die Gefahr ist; jedenfalls tut der einzelne gut, Vorsicht anzuwenden, wenn er bedenkliche Wahrnehmungen bei sich macht, — falls ihm nicht der Lohn für seine Tätigkeit höher steht als alle Gefahren.

Denn der Lohn ist in der Tat außerordentlich, und im ganzen betrachtet treten gegen ihn die bezeichneten Gefahren völlig zurück.

1. Groß ist zunächst die Befriedigung, die das Geschäft des Demagogen direkt schafft. Schon in dem Kannegießern

über politische Dinge und dem Absprechen liegt für die meisten Menschen ein Genuß; ein besonders hoher ergibt sich aber für den Demagogen, wenn er in Ausübung seiner Pflicht vor der Masse seine Urteile kund tut, alles was ihm die Partei erlaubt oder gebietet, vor sein Forum zieht, über bestehende Einrichtungen und Verhältnisse und über Personen jedes Ranges zu Gericht sitzt, ihre Mangelhaftigkeit, Verkehrtheit, Eigennützigkeit, Lasterhaftigkeit, Bosheit aufdeckt und mit sittlicher Entrüstung geißelt, demgegenüber die Reinheit, Vollkommenheit, Selbstlosigkeit und alle andern Vorzüge der eigenen Partei einschließlich der eigenen Person preist. Und indirekt verschafft ihm diese Tätigkeit das dauernde Gefühl der eigenen Bedeutung: er lernt sich fühlen als Richter und Prophet, als Stütze des Volks, der Menschheit, der Welt, der Religion usw. und genießt nicht bloß das Bewußtsein, die Masse zu beherrschen, sondern auch die Überzeugung, im Staate eine reale Macht zu sein, an der Regierung teilzunehmen, wohl gar Minister zu stürzen. Für diesen Genuß ist es an sich gleichgültig, ob die Überzeugung objektiv begründet ist, — auch einer, bei dem sie auf bloßer Einbildung beruht, hat ihn nichtsdestoweniger — aber er wird erhöht, wenn die Überzeugung von außen her Bestätigung erhält und der Demagoge etwa von Vertretern sozialer oder staatlicher Gewalt als Macht anerkannt und umworben wird.

2. Ferner findet der Demagoge Anerkennung und Ruhm. Als Redner unmittelbar bei der Masse, die ihn als ihren Mittelpunkt feiert, ihm durch Bravos, Klatschen, andere Äußerungen des Dankes zu erkennen gibt, daß sie seine Klugheit, die Reinheit seiner Überzeugung, seine Heldenhaftigkeit bewundert und ihn als den Mann des Volkes anerkennt.

Für gewöhnlich ist es bei einer einberufenen Versammlung schon sicher, daß sie das, was der Redner vorbringt, billigen und beklatschen wird. Ist das nicht der Fall, so muß er dafür sorgen, daß wenigstens eine Anzahl zuverlässiger Anhänger anwesend und zweckentsprechend im Saale verteilt

sind, damit sie, falls es nötig sein sollte, den Anfang des Beifalls und die Anregung dazu liefern.

Der Anerkennung von seiten der Zuhörerschaft folgt die Belobigung in der Parteipresse. Je nach Gelegenheit und Bedeutung der demagogischen Leistung sorgt sie vom Lokalblättchen bis zum Zentralorgan, in kurz lobender Notiz bis zum ausschweifendsten, enthusiastischen, spaltenfüllenden Hymnus auf die Klarheit, die Wirkung, die Großartigkeit des Geleisteten, für den Ruhm des Demagogen. Sie tut das um so eifriger und pünktlicher und ausgiebiger, als damit zugleich, wie oben gezeigt ist (S. 53), für die Partei Reklame gemacht wird. Denn indem sie dem Anfänger und Geistern tieferen Ranges ein Weihräuchlein in leisem Gefräusel aufsteigen, den Großen dicke Wolken aus Bergen von Weihrauch emporquellen läßt, wirbt sie mit dem süßen Geruch zugleich neue Anhänger für die ruhmreiche Sache.

Beispiele aus der sozialdemokratischen Praxis sind unter Reklame S. 53f. gegeben. Auch das folgende zeigt, auf welche Virtuosität im Vollzug eines derartigen Rotaus ein bewährter Demagoge rechnen darf; es soll hier aber vor allem die Verquickung des Lobes mit der Parteireklame veranschaulichen. Nach einem Wiener Parteiblatt brachte der „Vorwärts“ einen Artikel „Bebel bei den Wiener Arbeitern“, in dem es hieß: „Ein Wunsch besetzte die 10000 Menschen (über die Zahlen zu vergl. S. 28) der heiße, sehnliche Wunsch, den Altmeister Bebel zu hören.“ „Der Vorsitzende mußte lange die Glocke schwingen, ehe Bebel dazu kam, dem Eindruck seiner Persönlichkeit den Eindruck seiner Worte zuzugesellen.“ „Was B. spricht, ist Sozialismus und nichts als Sozialismus. Er preist die praktische Arbeit, den Kampf und die Erfolge der Gegenwart, aber in keinem Augenblick seiner Rede läßt er den Zuhörer vergessen, daß über all dem das erhabene Endziel steht und daß alles nur geschieht um des großen sozialistischen Gedankens willen,

der die Arbeiterklasse beseelt und ihrem weltgeschichtlichen Ringen jenen großen heroischen Zug gibt. Und die Wiener Arbeiter verstanden, was B. ihnen zu sagen hatte, und jauchzten ihm Beifall.“ „Als er geendet hatte, schien es, als ob sie die unermessliche Liebe zur sozialistischen Sache, die in ihren Herzen wohnt, an die Person ihres Verkünders übertragen wollten. Ob er wollte oder nicht, mußte B. eine Ausnahme machen und sich ein bißchen Personenkultus gefallen lassen. Besonders die Frauen hatten es auf ihn abgesehen.“

Daß der Personenkultus den oben besprochenen demagogischen „Kretinismus“ befördert, kann nicht zweifelhaft sein; aber aus dem dort Gesagten ergibt sich auch, daß der Demagoge sich deswegen nicht zu ängstigen braucht, da ja der „Kretinismus“ seine Brauchbarkeit erhöht. Die Vereinigung der Parteireklame mit persönlichem Ruhm erleichtert dem Lobesbedürftigen die Selbstberäucherung, die von nicht wenigen Demagogen mit beträchtlicher Geschicklichkeit geübt wird. Eben diese Vereinigung gibt bei besondern Gelegenheiten, wie z. B. bei Geburtstagen, nach sogenannten großen Tagen im Parlament, bei Parteiverfassungen Anlaß zu Lobpreisungen in einer Fülle und Kraft, daß sie auch die größten Ansprüche auf Verehrung befriedigen können.

Für die Sozialdemokratie genügen die angeführten Beispiele; die Demagogen des Zentrums heimsten bei den Katholikenversammlungen die Haupternte in Lob und Ruhm ein.

Und dieser Ruhm endet nicht mit dem Leben; im Gegenteil, er erklingt zunächst unmittelbar nach dem Tode in Nachrufen und Leichenreden in den vollsten Tönen; er tut sich kund in prunkvollem Leichenbegängnis und dessen Nachfeiern, in Massenverbreitung von Bildnissen des Gefeierten, auf Postkarte, Industrieartikeln, in Kupferstich, woran sich öfter auch schon der Lebende erfreuen kann, in Errichtung von Denkmälern und vielem andern bis zur Erhebung zum Parteihiligen mit dauernder Aufnahme eines Feiertags in den Parteikalender, so daß er auch

nach dem Tode des Weibrauchs nicht entbehrt. Diesen Ruhm beeinträchtigt nicht, daß er sich stets mit der Parteireklame verbindet und ihr als Mittel dient.

So kann z. B. der Nachruhm des älteren Liebknecht jeden seiner Jünger mit stolzer Hoffnung erfüllen. Er wurde mit allen üblichen und mit außergewöhnlichen Bezeugungen von Trauer und Verehrung prunkvoll bestattet; um einen Wallfahrtsort für sein Andenken zu schaffen, wurde der Gedanke geäußert, es solle ein Museum gestiftet werden, in dem die zahllosen Schleifen und Bänder mit ihren In-schriften der Nachwelt aufbewahrt blieben; alsbald verkündete ein Denkmalskomitee von neuem seinen Ruhm und ließ ihm zu Ehren die Proletarierherzen schlagen; und „Neuheit! Neuheit! Liebknecht-Haussegn mit Bildnis und gestickter Inschrift in vorzüglicher Ausführung, ohne Rahmen zum Preise von 1.50 und 2.00 Mark“ wurde im „Vorwärts“ mit kräftigem Druck empfohlen.

3. Aber auch wer für innere Befriedigung unempänglich, gegen Ruhm gleichgültig ist und den Lohn in greifbarer Gestalt und in klingender Münze ausbezahlt haben will, kann als Demagoge auf seine Rechnung kommen. Denn wenn, wie oben gesagt, eine wichtige wenn nicht die wichtigste Aufgabe des Demagogen darin besteht, daß er die Masse zum Zahlen veranlaßt, so ist der Erfolg auch für ihn persönlich ersprißlich, denn ein Teil der Geldopfer wandert in seine Tasche. Für Einzelvorträge, dauernde Agitation, Tätigkeit in der Presse wird ihm Lohn oder Gehalt gezahlt; bringt er es zum Abgeordneten, so erhält er vom Staate oder aus der Parteikasse oder beiden zusammen Diäten. Reichlichere Einnahmen fließen ihm, wenn er an der Organisation und Leitung beteiligt ist und eine wichtige Rolle spielt. Natürlich ist sein Einkommen um so sicherer, je voller die Kassen sind, je größer die Partei ist, der er dient oder die er beherrscht — was wieder wie oben gezeigt von der Tüchtigkeit der Demagogie abhängt.

Bei einer großen Partei sind ihm außerdem viele mehr oder weniger einträgliche Stellen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zugänglich, die mit zuverlässigen Parteigenossen zu besetzen die Parteileitung sich bestrebt. Auch in anderer Hinsicht kann seine Tätigkeit ihm indirekt Einnahmen verschaffen oder erhöhen. Als Schriftsteller oder Dichter erlangt er ein sicheres Absatzgebiet, als Rechtsanwalt, vielleicht auch als Arzt fallen ihm Klienten zu, als Zigarrenhändler, Restaurateur und Geschäftsmann anderer Art hat er an den Parteigenossen einträgliche Kundschaft.

Auch mit der Bezahlung und überhaupt der Demagogenversorgung ist es in der sozialdemokratischen Partei wohl am besten bestellt. Sie bezahlt stattliche Diäten und Gehälter, hat an den unzähligen oben bezeichneten „Kleinkinderbewahranstalten“ der Partei eine Menge Stellen für demagogische Talente und, da sie die Masse lehrt, schlechthin alle Dinge vom Parteistandpunkt aus zu betrachten und zu behandeln, so sorgt sie damit für mannigfachen Nebenverdienst ihrer Vertreter. —

Ein sozialdemokratischer Demagoge versicherte einmal in einer Rede: „Eine Villa bekommen die Arbeiter erst, wenn sie gestorben sind, eine Villa aus 6 Brettern.“ Er nannte die Arbeiter, weil er zum Klassenkampf scharfmachen wollte; gültig ist die Behauptung natürlich für den weitaus größten Teil der andern Menschen auch. Aber die Demagogen gehören, wie das Beispiel Bebels und anderer zeigt, nicht zu denen, für die es ausgeschlossen ist, auch eine Villa aus Stein und mehr als 6 Brettern bei Lebzeiten zu erwerben. Das Lehrbuch kann deshalb mit dem erfreulichen Hinweis schließen, daß sich ein altes Wort auf neuem Gebiet bestätigt: Auch dieses Handwerk hat goldenen Boden.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Das neue Gymnasium.

Lehrplan und Lehraufgaben für die
höhere Schule
nebst Erläuterungen und Bemerkungen.

Nichtamtlich.

Zweite Auflage.

„Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.“

Preis Mk. —.50.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum usw.:
... Wie die Satire das Übermaß der Nützlichkeitsbestrebungen
und das Schwinden des Idealismus in der Schulerziehung
parodistisch behandelt, das mögen diejenigen, die für das
Gymnasium ein Interesse haben, selbst nachlesen, ich empfehle
ihnen das Schriftchen. R. Richter.

C. G. Kunzes Nachfolger in Wiesbaden.

Buch- und Kunstdruckerei Breitkopf und Härtel, Leipzig.